

EINANDER RAUM GEBEN

Die Chancen eines trinitarischen Verständnisses von Lobpreis

GIVING SPACE TO EACH OTHER

The potential of a Trinitarian understanding of Praise

BY

BENJAMIN LEUENBERGER

Submitted in accordance with the requirements for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

Practical Theology

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: Dr. Andreas Loos

CO-SUPERVISOR: Prof. Elsabé Kloppers

(November 2020)

DECLARATION

Name: Benjamin Leuenberger
Student number: 671 – 425 – 67
Degree: Master of Theology in Practical Theology

Einander Raum geben – Die Chancen eines trinitarischen Verständnisses von Lobpreis

Giving space to each other – The potential of a Trinitarian understanding of Praise

I declare that the above dissertation is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

I further declare that I submitted the dissertation to originality checking software and that it falls within the accepted requirements for originality.

I further declare that I have not previously submitted this work, or part of it, for examination at Unisa for another qualification or at any other higher education institution.



04. Nov. 2020

SIGNATURE

DATE

Zusammenfassung

Die Masterarbeit untersucht die theologische Innenperspektive der modernen Lobpreisbewegung im deutschsprachigen Raum. Führende Stimmen konstatieren eine Grundlagenkrise und stellen in ihren Publikationen Ansätze zur Überwindung dieser Krise dar. Diese Ansätze werden kritisch reflektiert und es wird deutlich, dass nur bedingt die grundlegenden Fragen hinter der Krise beantwortet werden können. Die Studie zeigt auf, dass die trinitarische Perspektive auf Lobpreis verheissungsvolle Ansätze bietet, um das enge und einseitige Verständnis von Lobpreis und die Diffusität der vermittelten Gottesvorstellungen zu überwinden. Im Zentrum der trinitarischen Sicht steht die Auffassung, dass der dreieinige Gott in sich eine Gemeinschaft der Liebe ist und der Mensch zum Mitvollzug dieser Liebe im Lobpreis eingeladen ist. Aus dieser Perspektive zeigt sich, dass Lobpreis als Teilnahme an der Gemeinschaft Gottes, als gegenseitiges Raumgeben von Gott und Mitmensch und als wechselseitige Würdigung verstanden werden kann. Diese Sicht fördert die Freiheit, Vielfalt und Einheit im Lobpreis.

Schlüsselbegriffe

Lobpreis; Anbetung; Lobpreispraxis; Lobpreisbewegung; Freikirche; Charismatische Bewegung; Gebet; Grundlagenkrise; Wirkung; Trinität; Vater; Sohn; Heiliger Geist; Gemeinschaft; Liebe; Perichoresis; Raumgeben

Summary in English

The master thesis examines the theological inner perspective of the modern Praise Movement in the German speaking area. Leading voices speak of a fundamental crisis and present in their publications approaches to overcome this crisis. These approaches are critically examined, and it becomes clear that the fundamental issues raised through the crisis are only rudimentary solved. The study shows that a Trinitarian understanding of praise offers promising approaches which can overcome a narrow and one-sided understanding of praise and the connected concepts of God. In the centre of the Trinitarian perspective stands the concept that the triune God is a community of love and humans are invited to partake in this love through praise. From this viewpoint one can show that praise can be understood as giving each other space to participate in the community of God, and as mutual appreciation. This view promotes freedom, diversity and unity in praise.

Summary in Afrikaans

Die verhandeling ondersoek die teologiese binne-perspektief van die moderne Lofprysingbeweging in die Duitse taalgebied. Stemme binne dié beweging verwys na 'n fundamentele krisis en bied in hul publikasies moontlikhede om hierdie krisis te oorkom. 'n Kritiese ondersoek na hierdie benaderings toon dat die fundamentele kwessies deur hierdie benaderings slegs rudimentêr opgelos word. Met hierdie studie word aangetoon dat 'n trinitariese begrip van lofprysing belowende moontlikhede bied om 'n eensydige begrip van lofprysing en die konsepte van God wat daaraan verbind is, te oorkom. Die sentrum van die Trinitariese perspektief is die konsep dat die drie-enige God 'n gemeenskap van liefde is en dat mense uitgenooi word om deel te neem in die uitleef van liefde deur lofprysing. So gesien bied lofprysing die moontlikheid om mekaar ruimte te gee om deel te neem aan die gemeenskap met God, en ook as wedersydse waardering. Hierdie siening bevorder vryheid, diversiteit en eenheid in lofprysing.

Keywords

Praise; Worship; Praise movement; free church; charismatic movement; prayer; fundamental crisis; effect; Trinity; Father; Son; Holy Spirit; community; love; perichoresis; giving space;

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
1.1	AUSGANGSSITUATION	1
1.2	RELEVANZ UND PERSÖNLICHE MOTIVATION	2
1.3	FORSCHUNGSTHEORETISCHER RAHMEN	3
1.3.1	<i>Praktische Theologie</i>	3
1.3.2	<i>Systematische Theologie</i>	4
1.4	FORSCHUNGSFRAGEN	5
1.4.1	<i>Hauptfrage</i>	5
1.4.2	<i>Nebenfragen</i>	5
1.5	FORSCHUNGSZIEL	5
1.6	FORSCHUNGSMETHODIK.....	6
1.7	EINGRENZUNG UND EINSCHRÄNKUNGEN DER STUDIE	8
1.8	SCHLÜSSELBEGRIFFE.....	9
1.8.1	<i>Lobpreis</i>	9
1.8.2	<i>Anbetung</i>	10
1.8.3	<i>Trinität</i>	10
2	MODERNER LOBPREIS AUS DER INNENPERSPEKTIVE DER LOBPREISBEWEGUNG	12
2.1	DIE PFINGSTLICH-CHARISMATISCHEN QUELLEN	12
2.2	DIE BEGRIFFE «LOBPREIS» UND «ANBETUNG».....	13
2.3	DIE GRUNDLAGENKRISE DES MODERNEN LOBPREISES	15
2.3.1	<i>Krisensymptom 1: Verlust an Substanz und Tiefe</i>	16
2.3.2	<i>Krisensymptom 2: Verengung und Verkürzung</i>	16
2.3.3	<i>Krisensymptom 3: Professionalisierung</i>	17
2.3.4	<i>Krisensymptom 4: Verkümmerte Theologie des Lobpreises</i>	17
2.3.5	<i>Krisensymptom 5: Traditionsabbruch und Generationenkonflikt</i>	18
2.3.6	<i>Krisensymptom 6: Reizverlust und Müdigkeit</i>	18
2.3.7	<i>Fazit: Die neu erwachende Frage nach dem Grund des Lobpreises</i>	19
2.4	DIE HEILSAMEN WIRKUNGEN DES LOBPREISES AUF DEN MENSCHEN.....	20
2.4.1	<i>Psychisch-emotionale Wirkungen</i>	20
2.4.1.1	Der Wunsch nach guten Gefühlen.....	20
2.4.1.2	Geistliche Bedürfnisse.....	22
2.4.1.3	Musik und Emotionen.....	23
2.4.1.4	Stärkung der Identität.....	24
2.4.1.5	Auf der Suche nach Wahrheit.....	26
2.4.2	<i>Leibliche Wirkung</i>	27
2.4.2.1	Innere und äussere Veränderung.....	27

2.4.2.2	Das Erleben von Befreiung	29
2.4.3	<i>Fazit zur heilsamen Wirkung von Lobpreis</i>	30
2.5	DIE VERTIEFUNG DER GOTTESBEZIEHUNG DURCH DEN LOBPREIS	31
2.5.1	<i>Die beziehungsstärkende Wirkung</i>	31
2.5.1.1	Die Erfahrung der Nähe Gottes	31
2.5.1.2	Die persönliche Beziehung	34
2.5.2	<i>Wachsende Gotteserkenntnis</i>	35
2.5.2.1	Das Staunen über Gott.....	35
2.5.2.2	Gott – der ganz Andere.....	36
2.5.2.3	Gott – der Allumfassende	37
2.5.2.4	Gott – der Faszinierende.....	38
2.5.2.5	Die Heiligkeit Gottes	39
2.5.2.6	Ehrfurcht vor Gott.....	41
2.5.3	<i>Fazit zur Vertiefung der Gottesbeziehung durch Lobpreis</i>	42
2.6	DAS GOTTSEIN GOTTES ALS GRUNDLAGE DES LOBPREISES	43
2.7	KRITISCHE BEURTEILUNG DER VORGESCHLAGENEN BEGRÜNDUNGSVERSUCHE FÜR LOBPREIS	46
2.7.1	<i>Die Überbetonung der psychisch-emotionalen Wirkung</i>	46
2.7.2	<i>Die hohe Diffusität in der Gottesvorstellung</i>	48
2.7.3	<i>Die Überfrachtung der Beziehung und Nähe zu Gott</i>	50
2.7.4	<i>Das verengte Verständnis von Lobpreis</i>	51
2.7.5	<i>Die ungeklärte Frage nach der Anbetungswürdigkeit Gottes</i>	53
3	TRINITÄT UND LOBPREIS	55
3.1	DIE VERNACHLÄSSIGUNG DER TRINITÄTSLEHRE IN DER AKTUELLEN LOBPREISLITERATUR	55
3.2	RELEVANTE ASPEKTE DER TRINITÄTSLEHRE FÜR DEN LOBPREIS – EINE SKIZZE	60
3.2.1	<i>Die vergessene Rolle der Trinitätslehre</i>	60
3.2.2	<i>Unitarischer oder trinitarischer Gott</i>	63
3.2.3	<i>Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe</i>	66
3.2.3.1	Einleitung.....	66
3.2.3.2	Die innergöttliche Gemeinschaft der Liebe als Tanz, Spiel und Kraftfeld	66
3.2.3.3	‘Gegenüber und Nähe’ als Beschreibung und Ausdruck der Trinität.....	74
3.2.4	<i>Die Bestimmung des Menschen zum Mitvollzug an der Liebe Gottes</i>	76
3.2.4.1	Einleitung.....	76
3.2.4.2	Der Vater: Ursprung des Lobpreises	77
3.2.4.3	Der Sohn: Erlöser des Lobpreises	82
3.2.4.4	Der Geist: Vollender des Lobpreises	88
3.2.5	<i>Fazit</i>	92
3.3	GEBET UND LOBPREIS ALS TEILNAHME DES MENSCHEN AN DER LIEBESGEMEINSCHAFT GOTTES ..	93
3.3.1	<i>Einleitung</i>	93
3.3.2	<i>Anbetung als Antwort</i>	93
3.3.3	<i>Anbetung als aktive Teilnahme</i>	95
3.3.4	<i>Anbetung als «Raumgeben»</i>	97

3.3.5	<i>Anbetung als wechselseitige Würdigung</i>	98
3.3.6	<i>Anbetung als Geschenk Gottes</i>	100
3.3.7	<i>Anbetung als Gabe der Liebe, die Gott beschenkt</i>	101
3.3.8	<i>Erstes Zwischenresultat</i>	102
3.4	MERKMALE EINES 'TRINITARISCHEN LOBPREISES'	103
3.4.1	<i>Einleitung</i>	103
3.4.2	<i>Im Bewusstsein der zuvorkommenden Liebe Gottes</i>	103
3.4.3	<i>In Würdigung der Gemeinschaft</i>	105
3.4.4	<i>In Betonung der Freiheit</i>	107
3.4.5	<i>Im Angesicht einer leidenden Welt</i>	108
3.4.6	<i>Im Bemühen um Einheit</i>	110
4	ANALYSE: DIE CHANCEN TRINITARISCH VERSTANDENEN LOBPREISES – 7 THESEN	112
4.1	RAUM FÜR GEMEINSCHAFT MIT DEM DREIEINIGEN GOTT	113
4.2	GOTT ALS OBJEKT <i>UND</i> SUBJEKT DES LOBPREISES.....	114
4.3	FREIHEIT VON EMOTIONALEM DRUCK FÜR DIE GEMEINDE	116
4.4	ENTLASTUNG VON ÜBERSTIEGERTEN ERWARTUNGEN.....	118
4.5	WIEDERENTDECKUNG DER SPANNENDEN VIELFALT VON GLAUBENSERFAHRUNGEN	120
4.6	EINE GESUNDE MISCHUNG AUS NÄHE UND DISTANZ.....	121
4.7	KLÄRUNG VON DIFFUSEN BEGRIFFEN UND FUNKTIONEN.....	123
5	IMPULSE FÜR DIE LOBPREISPRAXIS	125
5.1	DIE AUSWAHL DER LIEDER.....	125
5.2	DER EINBEZUG VERSCHIEDENER GEBETSFORMEN	126
5.3	DER STELLENWERT DER BIBEL	128
5.4	DIE FRAGE DER BETEILIGUNG	129
5.5	DIE BEACHTUNG DER WORTE.....	130
6	SCHLUSSWORT	132
6.1	FAZIT	132
6.2	PERSÖNLICHES FAZIT UND AUSBLICK.....	133
7	LITERATURVERZEICHNIS	135

1 EINLEITUNG

1.1 Ausgangssituation

In schweizerischen Freikirchen hat der konkrete Akt des gesungenen *Lobpreises* im Gottesdienst seit fast 50 Jahren eine zunehmende Bedeutung bekommen (vgl. Frey 2019:237). Dabei nimmt das Phänomen des *Lobpreises* in Form einiger nacheinander gesungener Lieder einen zentralen liturgischen Stellenwert im Gottesdienst ein. Dieser Einfluss kommt vor allem aus der charismatischen Bewegung (vgl. Zimmerling 2001:44) und ist zusammen mit der Verbreitung von professionell produzierter Lobpreismusik zu einer regelrechten modernen Lobpreiskultur geworden - insbesondere für die jüngere Generation (vgl. Faix/Künkler 2018:22). In seiner Untersuchung zu freikirchlichen Gottesdiensten arbeitet Schweyer (2020:216) folgende Merkmale des *Lobpreises* in freikirchlichen Gottesdiensten heraus: (1.) In Stilfragen orientiert man sich stark an der Alltagskultur: «Einflüsse der Popkultur werden in Freikirchen über weite Strecken integriert» (Schweyer 2020:216). (2.) Die Glaubensüberzeugungen, die dahinter stehen, beschreibt Schweyer so: «Zeiten des Singens werden mit Enthusiasmus gestaltet und als Ausdruck innerer Glaubensüberzeugung verstanden. Die Gegenwart Gottes wird erwartet» (Schweyer 2020:216). (3.) In den Zeiten des Singens hat Spontaneität einen hohen Stellenwert, wobei die Liederabfolge meistens geplant und vorbereitet ist. «Wichtiger ist für Freikirchen der flexible Umgang mit den geplanten Liedern sowie die Möglichkeit des individuellen Verhaltens beim Singen» (Schweyer 2020:216). (4.) *Lobpreis* in Freikirchen soll die Gemeinschaft und die Zusammengehörigkeit stärken. Schweyer (2020:217) betont:

In freikirchlichen Gottesdiensten kommt dem gemeinsamen Singen eine besonders wichtige gemeinschaftliche Funktion zu, weil das oft der einzige explizite Ausdruck gemeinsamen liturgischen Handelns und gemeinsamen Betens ist.

Gesamthaft gesehen unterscheidet sich das Singen in Freikirchen in fast allen zentralen Aspekten von den Landeskirchen (vgl. Schweyer 2020:217). Es werden andere Instrumente genutzt, andere Lieder gesungen und die Darbietung und Intensität des gesungenen Lobpreises sind sehr verschieden.

Diese Veränderung der Lobpreispraxis in den letzten Jahrzehnten wurde in Freikirchen mit hohem Aufwand gestaltet und vollzogen. Betrachtet man, welche hohe Bedeutung der *Lobpreis* für die 'Generation Lobpreis' hat, kann man nicht einfach nur

von einer Erfolgsgeschichte, sondern auch von einer Segensgeschichte sprechen, die wohl noch weitergehen wird.

Umso bemerkenswerter ist, dass führende Vertreter in der deutschsprachigen Lobpreisbewegung von Anzeichen einer Krise sprechen. Diese Aussagen decken sich mit meinen persönlichen Erfahrungen als langjährigem Pastor einer Freikirche, die nicht aus einer charismatisch-pfingstlichen, sondern aus einer pietistischen Tradition kommt. Für die Mitglieder in unserer Kirche ist es nicht immer verständlich, warum diese moderne Form von *Lobpreis* einen so hohen und zentralen Stellenwert im Gottesdienst einnehmen soll. In meiner pastoralen Tätigkeit beobachte ich Woche für Woche in Gottesdiensten, dass diese Form von *Lobpreis* viele Gläubige ermutigt und in ihrem Glaubensleben stärkt. Die schlichten Melodien und eingängigen Texte moderner Lobpreislieder sind einfach zu lernen und im Gedächtnis zu behalten und bekommen daher über den eigentlichen Gottesdienst hinaus eine Bedeutung im Alltag der Gläubigen. Gleichzeitig scheint es mir, dass Gläubige, welchen diese Form nicht so entspricht, Mühe haben, im *Lobpreis* viel Sinn und Bedeutung zu sehen. Für sie fühlt es sich dann eher wie ein Absitzen dieser sogenannten 'Lobpreiszeiten' im Gottesdienst an.

1.2 Relevanz und persönliche Motivation

Der *Lobpreis* Gottes ist grundlegender Teil des christlichen Glaubens und ein zentraler Bestandteil jedweder Art von gottesdienstlicher Versammlung. Ausserdem hat gesungener *Lobpreis*, insbesondere bei der jüngeren Generation, den klassischen Quellen für Inspiration im Glauben, wie der Bibel und dem (gesprochenen) Gebet, den Rang abgelaufen (vgl. Faix/Künkler 2018:22). Als Pastor einer Freikirche im deutschsprachigen Raum habe ich ein ambivalentes Verhältnis zum *Lobpreis* Gottes in unseren Gottesdiensten. Einerseits ist es eine meiner Aufgaben, die Gemeinde in den *Lobpreis* Gottes zu führen. Dabei ist mir aufgefallen, dass mir die nötige Begründung dafür schwerfällt. Die modernen und weltweit gespielten Lobpreislieder und die dazugehörige Musik mit dem professionellen Auftritt der Sänger vermitteln eine gewisse Form von *Lobpreis*, an der man sich als zeitgemässe Kirche scheinbar zu orientieren hat. Die Form scheint manchmal wichtiger zu sein als der Inhalt. Etwas überspitzt formuliert: Wenn das Gefühl und die Lieder stimmen, dann reicht das völlig aus. Was genau im *Lobpreis geschieht* und *ausgedrückt* wird, scheint weniger bedeutend zu sein.

Andererseits beobachte ich in meinem eigenen Dienst, dass sich viele Menschen in meinem Umfeld gar nicht für diese Art von modernem *Lobpreis* begeistern können, da sich diese Form eher am jugendlichen, urbanen Lebensgefühl orientiert. In den letzten Jahren ist in vielen deutschsprachigen Freikirchen eine moderne Lobpreiskultur entstanden und viele Gemeinden betonen die Wichtigkeit des gesungenen Lobpreises in ihren Gottesdiensten. Es scheint zu einem Konsens geworden zu sein, dass *Lobpreis* zentral ist im Gottesdienst. Aber da sind gewisse Zweifel angebracht. Es werden in der Praxis der Freikirchen viel Zeit und Ressourcen in die musikalische Darbietung gesteckt, aber eher weniger in eine solide theologische Begründung des *Lobpreises*.

Ausserdem scheinen da und dort den Musikern, Pfarrpersonen und Gemeinden in der Praxis etwas die Luft auszugehen. Die Suche nach fähigen, semi-professionellen Musikern und der Anspruch, Woche für Woche eine gute Darbietung zu Stande zu bringen, können insbesondere für kleinere Freikirchen zu einem grossen Druck werden. Statt der Freude an Gott im *Lobpreis* Ausdruck zu geben, kann der Akt des Lobpreises zu einem Krampf werden.

1.3 Forschungstheoretischer Rahmen

1.3.1 Praktische Theologie

Die vorliegende Untersuchung ist in der Disziplin der Praktischen Theologie angesiedelt. Die Praktische Theologie ist eine eigenständige Disziplin innerhalb der Theologiewissenschaften. Sie ist die jüngste der Disziplinen und entstand im 19. Jahrhundert im besonderen Kontext von politischen, ökonomischen und kulturellen Umbrüchen (vgl. Grethlein in Roth 2004:131). Die Praktische Theologie ist als Antwort auf die neuen Erfahrungen und Herausforderungen der Menschen zu verstehen mit dem Ziel, theologische Antworten auf die Fragen der Menschen zu finden. Aber es geht nicht nur um «blosse Anwendungswissenschaft» (Grethlein in Roth 2004:132) oder um den Beruf des Pfarrers, denn dafür gibt es die Pastoraltheologie. Die Praktische Theologie hat ein weitgefasstes Anliegen:

Die Praktische Theologie ist also der Ort, an dem der Bezug der Theologie zur Gegenwart und zwar zur Lebenswelt der Menschen thematisch wird. Sie erforscht die Stellung von Kirche und deren Lebensäusserungen in heutiger Gesellschaft und Kultur (Grethlein in Roth 2004:136).

Genau darum geht es auch in dieser Untersuchung über freikirchlichen *Lobpreis*. Dieses Phänomen findet zwar mehrheitlich in Gottesdiensten statt, aber *Lobpreis* hat Einfluss auf die Lebenswelt der Menschen, die daran teilnehmen.

Doch im Unterschied zur Religionswissenschaft geht es der Praktischen Theologie nicht nur um die zweckfreie Beschreibung von Glaubensäusserungen, «vielmehr geht es der Praktischen Theologie als theologischer Disziplin darum, hiermit Einsichten zur Förderung der Kommunikation des Evangeliums bereitzustellen» (Grethlein in Roth 2004:136). Dem entspricht auch die Ausrichtung dieser Arbeit. Es wird nicht um die Beschreibung des *Lobpreises* in freikirchlichen Gottesdiensten gehen, sondern um eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Phänomen.

1.3.2 Systematische Theologie

Diese Studie lässt sich aber nicht ausschliesslich im Bereich der praktischen Theologie verorten. Untersuchungen aus der systematischen Theologie über die Trinität Gottes werden wichtige Impulse zu dieser Studie leisten. Man kann «Systematische Theologie als die Selbstexplikation des christlichen Glaubens hinsichtlich der Wahrheitsansprüche und Handlungsnormen beschreiben, die in ihm behauptet, vorausgesetzt oder impliziert sind» (Schwöbel 2002:3). Im Fall dieser Untersuchung geht es also nicht nur um die Untersuchung des *Lobpreises* in der Praxis, sondern auch um die «rationale Rekonstruktion» (Schwöbel 2002:3) dessen, was in der Form des gesungenen *Lobpreises* zum Ausdruck kommt. Die Notwendigkeit dieser Untersuchung kommt daher, dass eine Glaubenspraxis auch immer gewisse Glaubenswahrheiten in Bezug auf den Gegenstand des Glaubens zum Ausdruck bringt. Oder anders gesagt: «Die *fides qua creditur* impliziert die *fides quae creditur*. ‘Glauben an’ impliziert ‘Glauben, dass’» (Schwöbel 2002:5). Der Glaube an Gott, der sich im Besonderen im gemeinschaftlichen *Lobpreis* zeigt, beinhaltet den Glauben, dass es Gott entspricht, wenn er in dieser Art und Weise angebetet wird. Dieser Wahrheitsanspruch soll in dieser Arbeit im Besonderen untersucht werden.

Damit wird auch der Zusammenhang zur Praktischen Theologie sichtbar, welcher zentral ist für diese Untersuchung: «Obwohl Systematische Theologie eine theoretische Aktivität ist, wird sie doch von sehr praktischen Problemen herausgefordert, und so ist auch ihr Ziel ein praktisches» (Schwöbel 2002:7). Das praktische Problem, dass freikirchlichem *Lobpreis* zum Teil eine verarmte

Lobpreis-theologie zu Grunde liegt, soll mit Hilfe der Systematischen Theologie, in diesem Fall mit der Lehre über die Trinität Gottes, bearbeitet werden. Praktische und Systematische Theologie beziehen sich also im besten Fall gegenseitig aufeinander, um neuen theologischen Konsens zu ermöglichen.

1.4 Forschungsfragen

1.4.1 Hauptfrage

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit folgender Frage:

Was trägt eine trinitarisch entfaltete Theologie des *Lobpreises* dazu bei, die theologischen und praktischen Grundlagen des *Lobpreises* im Gottesdienst plausibel zu machen? Wo liegen die Herausforderungen und welche konzeptionellen Möglichkeiten erschliessen sich, wenn man versucht, gottesdienstlichen *Lobpreis* aus trinitarischer Sicht zu begründen?

1.4.2 Nebenfragen

Aus der zentralen Frage ergeben sich folgende Unterfragen:

1. Welche Anzeichen einer Krise finden wir in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur zur Gestaltung und Praxis des Lobpreises in modernen (freikirchlichen) Gottesdiensten?
2. Mit welchen Begründungsversuchen versuchen die zeitgenössischen Autoren dieser Grundlagenkrise zu begegnen? Welche Schwächen und Grenzen weisen diese Begründungsversuche auf?
3. Wie kann der Einbezug von trinitarischen Erfahrungen und Erkenntnissen einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag leisten, damit der gottesdienstliche *Lobpreis* in Freikirchen theoretisch und praktisch begründet und dadurch neu vertieft und beflügelt wird?

1.5 Forschungsziel

Im Rahmen dieser Arbeit wird untersucht, welche Anzeichen einer Grundlagenkrise in der freikirchlichen Lobpreisbewegung zu finden sind und wie führende Vertreter im deutschsprachigen Raum dieser Krise zu begegnen versuchen. Daher wird im ersten Teil der Untersuchung die gegenwärtige Lobpreisliteratur analysiert und die dort beschriebenen Strategien zur Überwindung der Grundlagenkrise in der Lobpreisbewegung kritisch untersucht. Daraus werden die Berechtigung, aber auch

die Grenzen und die Einseitigkeiten dieser Strategien, herausgearbeitet und konstruktiv weiterentwickelt.

Im Gespräch mit den untersuchten Begründungsversuchen verfolgt diese Studie weiter das Ziel, den Mehrwert einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* aufzuzeigen. Der Autor untersucht daher, welche Möglichkeiten es gibt, den gottesdienstlichen *Lobpreis* in Freikirchen unter Einbezug von Erkenntnissen der Trinitätslehre theoretisch und praktisch zu begründen. Dieser Teil der Studie ist in der Systematischen Theologie angesiedelt. Ein entscheidendes Kriterium in der Arbeit der Systematischen Theologie ist die Schriftgemässheit, da man sich nur durch die Schrift «auf Jesus Christus als seinen historischen Grund und seinen inhaltlichen Brennpunkt» (Schwöbel 2002:14) beziehen kann. Daher soll auch diese Untersuchung über das Phänomen *Lobpreis* und die Grundhaltung der *Anbetung* im Blick auf die Bibel geschehen.

Diese Untersuchung möchte somit einen Beitrag leisten zur Lobpreistheologie und dabei im Besonderen untersuchen, welche verheissungsvollen Ansätze für die Begründung von *Lobpreis* in der kirchlichen Lehre der Trinität zu finden sind. Damit soll dem *Lobpreis* im Gottesdienst ein verstärktes theologisches Fundament gegeben werden, das in der ewigen trinitarischen Liebesbeziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist begründet ist. Dieser Ansatz soll der Grundlagenkrise in der deutschsprachigen Lobpreisbewegung entgegenwirken.

Als drittes hat diese Studie zum Ziel, trinitätstheologische Impulse für die gegenwärtige moderne Lobpreispraxis in Gottesdiensten in Freikirchen auszuarbeiten und zu formulieren, die zu einem vertieften Verständnis und einer angereicherten, vielfältigeren Praxis des gesungenen Lobpreises beitragen können.

1.6 Forschungsmethodik

Um die ersten beiden Forschungsfragen dieser Arbeit zu bearbeiten, wird in Kapitel 2 die aktuelle Literatur zur deutschsprachigen Lobpreispraxis kritisch analysiert. Bei den Autoren handelt es sich meistens um Musiker und Lobpreisleiter aus dem deutschsprachigen Raum wie Albert Frey, Martin Pepper, Arne Kopfermann und andere.

1. Es wird untersucht, was die Autoren unter den Begriffen *Lobpreis* und *Anbetung* verstehen und wie sie sie verwenden.

2. Es wird untersucht, welche Anzeichen einer Grundlagenkrise die Autoren formulieren und mit welchen Strategien und Begründungen sie dieser Krise entgegenwirken möchten. Dabei werden diese Begründungen in zwei grundsätzliche Kategorien unterteilt: Die heilsamen Wirkungen des *Lobpreises* auf den Menschen und die Vertiefung der Gottesbeziehung im *Lobpreis*.
3. Aus diesen Untersuchungen wird eine quellen- und sachgemässe Interpretation abgeleitet und versucht, die Begründungsmuster in der zeitgenössischen Literatur darzustellen. Als kritische Reflexion aus Analyse und Interpretation werden Grenzen und theologische Einseitigkeiten formuliert, welche der aktuellen Lobpreispraxis unterliegen.

In Kapitel 3 wird die dritte Forschungsfrage bearbeitet.

1. Dazu werden die vernachlässigten trinitarischen Ansätze in der aktuellen Literatur zur Lobpreispraxis zusammengetragen.
2. Es wird aufgezeigt, dass *Lobpreis* grundsätzlich eine Form von Gebet ist. Es wird skizzenhaft dargelegt, dass die Trinitätslehre für das Gebet eine grundlegende Rolle spielt.
3. Der Fokus liegt auf der deutschsprachigen theologischen Literatur zur Trinitätslehre. Einige der wichtigsten Autoren einer sozialen Trinitätslehre in den letzten Jahren sind Jürgen Moltmann, Gisbert Greshake, Matthias Haudel und Wolfhart Pannenberg. Es wird untersucht, wie die soziale Trinitätslehre Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe beschreibt und wie Gott den Menschen dazu erschaffen und bestimmt hat, diese Liebe Gottes in Gemeinschaft mit ihm zu vollziehen.
4. Es werden Gebet und damit auch *Lobpreis* als Teilnahme des Menschen an der Liebe Gottes dargestellt. Aufgrund der trinitarischen Grundlagen kann *Lobpreis* als Geschenk Gottes verstanden werden.

Weil *Lobpreis* im Gottesdienst ein gemeinschaftliches Ereignis ist, legt der Autor Wert auf die Art und Weise, wie die christliche Gemeinschaft in der Vergangenheit und Gegenwart den (musikalischen) Lobpreis begründet und praktiziert hat. Auch wenn die Bibel keine explizite Theologie des *Lobpreises* und der *Anbetung* enthält, so ist sie trotzdem ein grundlegendes Zeugnis über die Art und Weise von *Lobpreis* und der Grundhaltung der Anbetung. Sie enthält Anweisungen, Kritik und Bestätigung. Daher ist die Schriftgemässheit ein wichtiges Kriterium dieser

Untersuchung: «Schriftgemässheit ist ein Adäquatheitskriterium der Systematischen Theologie, weil Gottes Handeln in Christus nicht anders zugänglich ist als durch das Medium der Schrift» (Schwöbel 2002:15). In der kritischen Auseinandersetzung mit Theologen aus der Systematischen Theologie und auch in Bezug zur Tradition der Kirchengeschichte (Traditionsgemässheit) werden Kriterien eines trinitarisch verstandenen Lobpreises erarbeitet.

In Kapitel 4 werden die Chancen des trinitarischen Lobpreises näher untersucht. Dafür werden einerseits die Fragen, Defizite und Probleme der aktuellen Lobpreispraxis wieder aufgenommen, welche in Kapitel 2 näher thematisiert wurden. Diese Herausforderungen und die damit verbundene Grundlagenkrise werden mit den Erkenntnissen eines trinitarisch begründeten Lobpreises aus Kapitel 3 ins Gespräch gebracht. Auf diese Weise soll deutlich gemacht werden welche Chancen darin liegen, der modernen Lobpreispraxis mit Hilfe der Trinitätslehre eine stärkere Grundlage zu geben und neue Impulse für die Praxis zu setzen. Dazu werden 7 Thesen formuliert, die im Anschluss näher erklärt werden.

In Kapitel 5 werden konkrete Impulse für die gemeinschaftliche Anbetung in Gottesdiensten gegeben, resultierend aus den Untersuchungen. Diese Impulse sollen dem Kriterium der pragmatischen Bewährbarkeit unterliegen. Das bedeutet, dass sie der zugrundeliegenden Praxis des Autors entsprechend umsetz- und anwendbar sein sollen. Es werden Vorschläge sein, wie der gesungene *Lobpreis* Gottes in Gottesdiensten bewusster und konkreter trinitarisch gestaltet werden kann, wie man die Gemeinschaft gegenüber dem Individuum stärker betonen kann und wie man Aussagen des Glaubens in Gebeten und Texten ausgeglichener formulieren kann.

1.7 Eingrenzung und Einschränkungen der Studie

Wichtige Eingrenzungen und daraus folgende Einschränkungen der Studie sind:

- Die Studie konzentriert sich auf den deutschsprachigen Raum, daher wird hauptsächlich Literatur aus diesem Sprachraum untersucht. Der englischsprachige Raum hatte gerade im Bereich des Lobpreises grossen Einfluss auf deutschsprachige Freikirchen, aber dieses Thema muss an anderer Stelle untersucht werden.

- Da es im Bereich der freikirchlichen Lobpreispraxis in den letzten Jahren viel Bewegung und Veränderung gab, nimmt diese Studie vor allem Literatur aus den letzten 15 Jahren als Forschungsgrundlage für die Innenperspektive freikirchlichen Lobpreises.
- Die Studie verortet sich an der Schnittstelle zwischen Praktischer und Systematischer Theologie. Daher beschränken sich die trinitätstheologischen Überlegungen auf diejenigen Aspekte, die sich als Referenzrahmen für eine trinitarische Theologie und Praxis des Lobpreises eignen.
- Die Studie legt den Schwerpunkt auf die Fragen der praktischen Theologie zum Thema *Lobpreis*. Das führt zur Einschränkung, dass biblisch-theologische Fragen, wie zum Beispiel die Frage nach dem Verständnis von *Gemeinde* aus Sicht der Bibel nicht behandelt werden.
- Auch wenn besonders die orthodoxe Kirche eine lange Tradition der trinitarischen *Anbetung* hat, wird der Fokus der Arbeit auf evangelische und katholische Literatur ausgerichtet sein. Diese beiden Strömungen haben den grössten Einfluss auf die Lobpreisbewegung in evangelischen Freikirchen.

1.8 Schlüsselbegriffe

1.8.1 Lobpreis

Die Anrede Gottes, das Gebet, kann in sehr verschiedenen Formen zum Ausdruck kommen: «Die Grundformen des Gebets sind Klage, Bitte, Fürbitte, Dank und Lob» (Zimmerling 2001:201). Aus dem Dank für Gottes Taten entspringt auch das Lob über Gott selbst: «Für Gottes Taten kann nicht gedankt werden, ohne dass *Gott selbst* gepriesen wird» (Schlink 1985:725). Im *Lobpreis* dominiert die (lautstark geäußerte) Freude an Gott und es werden die Herrlichkeit und Schönheit Gottes wahrgenommen und zum Ausdruck gebracht (vgl. Guardini 1964:88). Oder anders gesagt: «Lobpreis hebt unseren Blick auf etwas, das grösser ist als wir selbst, schöner und besser» (Baltes 2014:61). *Lobpreis* wird in der Praxis im Kontext von evangelikalen (Frei-)Kirchen oftmals als ein Phänomen verstanden, das vor allem bei der jüngeren Generation einen sehr hohen Stellenwert hat: «Lobpreis ist ein zentraler kultureller Ausdruck der Glaubensidentität vieler Jugendlicher» (Faix/Künkler 2018:269). *Lobpreis* ist also eine Gebetsform, aber man versteht darunter in der Praxis meistens das gesungene Lob Gottes in einem Gottesdienst. Wenn in dieser Arbeit der Begriff *Lobpreis* verwendet wird, steht er somit für das Euphorische,

Überschwängliche und Begeisterte, welches die Freude an und die Begeisterung über Gott zum Ausdruck bringt und gleichzeitig steht der Begriff für das moderne Phänomen *Lobpreis*, das sich in Freikirchen als gesungenes Lob in Form von (modernen) Lobpreisliedern zeigt.

1.8.2 Anbetung

Die Anbetung Gottes ist das ehrfürchtige Niederknien vor Gott und das zum Teil sprachlose Staunen über Gottes Wesen und Schönheit. In der *Anbetung* wird man sich im Besonderen und in einem positiven Sinn der Erhabenheit und Grösse Gottes bewusst, vor der man sich in Freiheit und nicht aus Angst beugt: «Vor ihm neigt sich der Mensch in der Anbetung, ganz vorbehaltlos, zugleich in Freiheit und Würde» (Guardini 1964:88). Anbetung umfasst den gesungenen *Lobpreis* des Menschen, aber geht darüber hinaus: «Anbetung beschreibt eine Grundhaltung des Gebets, eine Ausrichtung auf Gott, die allerdings noch nicht weiter definiert ist» (Baltes 2014:60). Hier erkennt man die zwei Formen des Glaubens, von der in der Theologie die Rede ist: Die *fides qua* und die *fides quae*. Erstere beschreibt den eigentlichen Glaubensakt – in diesem Fall das anbetende Niederknien vor Gott. Der Glaube beginnt mit einer Erfahrung und einer Begegnung mit Gott. Die *fides quae* beschreibt dagegen die Glaubensinhalte. Hier geht es um die Informationen des Glaubens und deren Verhältnis zu Gott und uns Menschen, welche durch den Akt der Anbetung geformt werden. Oder anders formuliert: «Die religiöse Praxis der Anbetung ist die persönliche Antwort des Menschen auf die Erfahrung des Heiligen» (Pepper 2017:45). Diese persönliche Antwort kann sich in einem Gottesdienst «durch Gesten, Gesänge und Riten ausdrücken, aber auch ganz allgemein in einer Lebenshaltung, einem Engagement mit einer inneren Ausrichtung auf Gott» (:47). Wenn in dieser Arbeit der Begriff *Anbetung* verwendet wird, steht er für dieses im positiven Sinn ehrfürchtige Staunen über Gott. Anbetung kann sich im gesungenen *Lobpreis* ereignen, aber Anbetung und *Lobpreis* sind nicht deckungsgleich. Das ehrfürchtige Staunen über die Grösse Gottes kann auch in ganz anderen Kontexten zum Ausdruck kommen.

1.8.3 Trinität

Das Bekenntnis zum dreieinigen Gott ist das Herzstück des christlichen Glaubens. So werden Christen weltweit «im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mat 28,20) getauft und treten auf diese Weise in das göttlich trinitarische

Lebensgefüge ein (vgl. Greshake 1997:15). Die Trinitätslehre ist die Antwort der Kirche auf die dreifache Selbstoffenbarung Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist in der Geschichte seiner Taten, wie sie in der Bibel bezeugt und bis heute im Glauben erfahrbar werden. Diese heilsgeschichtliche Offenbarung Gottes wird als ökonomische Trinität bezeichnet. Von dieser ökonomischen Trinität schliesst die Theologie auf die ewige Wesenstrinität (immanente Trinität) (vgl. Haudel 2014:40). Dieser offenbarungstheologische Zugang zur Trinitätslehre wurde in der deutschsprachigen Theologie massgeblich geprägt durch Wolfhart Pannenberg (vgl. 2006).

2 MODERNER LOBPREIS AUS DER INNENPERSPEKTIVE DER LOBPREISBEWEGUNG

2.1 Die pfingstlich-charismatischen Quellen

Das, was in der (frei-)kirchlichen Praxis heute unter *Lobpreis* und *Anbetung* verstanden wird, geschieht weitestgehend im Rahmen eines Gottesdienstes. Schweyer (vgl. 2020:216) bezeichnet diese Form des Lobpreises als pfingstlich-charismatischen Typus. Die Kennzeichen sind - nochmals kurz zusammengefasst: die Nähe zur Popkultur, die Betonung der Spontaneität, die zentrale Glaubensüberzeugung der erwarteten Gegenwart Gottes und die Betonung der Gemeinschaft. Zur pfingstlich-charismatischen Herkunft dieser Form von *Lobpreis* hält Zimmerling (2005b:14) grundsätzlich fest: «Charismatisches Christsein zeichnet sich – auch in der Eigenwahrnehmung – durch eine starke Erlebnisorientierung und hohe 'Erlebnisqualität' aus». Das daraus resultierende charismatische Gottesdienstverständnis hat grundlegend

die Überzeugung, dass der Geist im Gottesdienst *spontan* wirkt. Das ist auch hier weniger eine theoretische Überzeugung als vielmehr eine Sache der *Erfahrung*. Der Gottesdienst wird als Ort des Wirkens des Geistes und damit als Ort seiner Anwesenheit *erlebt* (Herausheb. im Original) (Zimmerling 2001:130).

Von aussen werden diese freikirchlichen Gottesdienste so wahrgenommen: «Als typisches Bild von charismatischen Zusammenkünften werden in den Medien Menschen mit zur Anbetung erhobenen Händen gezeigt» (Zimmerling 2003:177). Zwei grundlegende Unterschiede zu traditionellen Liturgien sind zu beobachten. Erstens: «Im Gegensatz zum traditionellen evangelischen Gottesdienst, aber auch zur katholischen Messe, ist bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Vielfalt von körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu beobachten» (ebd.). Diese vielfältigen Körperhaltungen, wie das Stehen, das Erheben und Ausbreiten der Hände oder auch das Klatschen, werden insbesondere aus dem Alten Testament abgeleitet (vgl. Baltas 2014:55) und sollen dazu beitragen, *Lobpreis* nicht nur auf kognitiver Ebene zu erfahren, sondern die Leiblichkeit des Lobpreises zu erleben:

Charismatische Theologen haben für die Anbetungspraxis die Erkenntnis fruchtbar gemacht, dass die hebräische Kultur im Gegensatz zur griechischen eine Trennung zwischen Geistigem und Körperlichem nicht kennt. Die Körpersprache wurde für die Anbetung neu entdeckt (Zimmerling 2003:178).

Ein zweiter grundlegender Unterschied lautet:

Während das Lob Gottes die ganze traditionelle Liturgie durchzieht, ist es im charismatischen Gottesdienst in einer einzigen Anbetungsphase konzentriert, was de facto einer *Aufwertung* von Lobpreis und Anbetung gleichkommt (Zimmerling 2003:177).

Was Zimmerling hier unter Aufwertung versteht, bezieht sich hauptsächlich auf die Zeitdauer, welche dem gesungenen Lob Gottes im Rahmen eines Gottesdienstes gewidmet wird. In charismatischen Gottesdiensten kann das durchaus 30 bis 60 Minuten in Anspruch nehmen (vgl. Zimmerling 2003:177). Gleichzeitig geht aber auch die Vielfalt der Bedeutungen des Singens in dieser scheinbaren Aufwertung verloren, denn Zimmerling (2003:180) gibt zu bedenken: «Problematisch an der charismatischen Anbetungspraxis scheint vor allem eines: Die *Klage* kommt darin nicht vor.» Das gesungene Lob Gottes bekommt zwar mehr (zeitliche) Bedeutung, aber gleichzeitig geht aus Sicht von Zimmerling auch viel verloren.

Es geht bei den pfingstlich-charismatisch geprägten Gottesdiensten ganz besonders um den Aspekt der Erfahrung Gottes und um ein Erlebnis. Pepper schreibt: «Die charismatische Bewegung ist auch als eine enthusiastische Glaubensbewegung bezeichnet worden» (Pepper 2017:301). Das Wort Enthusiasmus hatte in gewissen christlichen Kreisen einen abschätzigen Beiklang, aber ist eigentlich «vom griechischen *en* – in und *theos* - Gott abgeleitet worden» (ebd.). Beim Wort Enthusiasmus schwingt der hohe, persönliche und leidenschaftliche Einsatz für eine Sache mit. Pepper (2017:301) kommt zum Schluss: «Die pfingstlich-charismatische Bewegung mit ihren äusserst lebendigen Anbetungsformen gilt heute als die enthusiastischste Ausdrucksform des christlichen Glaubens.» Diese Bewegung hat in vielen bestehenden (Frei-)Kirchen in den letzten 50 Jahren kleinere und grössere Erneuerungsbewegungen angestossen. Insbesondere die Gottesdienstformen wurden von dieser Bewegung stark geprägt, wobei der typischste Ausdruck dieser Veränderungen ist, dass im Gottesdienst mehrere Lobpreislieder in direkter Abfolge gesungen werden.

2.2 Die Begriffe «Lobpreis» und «Anbetung»

Wenn man die aktuelle Literatur zur Lobpreispraxis untersucht, dann fällt schnell auf, dass es bei den Musikern und Liedermachern kein einheitliches Verständnis davon gibt, was man als *Anbetung* bezeichnet und was als *Lobpreis*. So schreibt der aus katholischem Hintergrund stammende deutsche Musiker und Liedermacher Albert

Frey¹ (2019:21): «'Lobpreis' ist mehr als alle anderen Bezeichnungen zum Überbegriff einer Bewegung geworden, die von der Wiederentdeckung des Gotteslobes bis zu vielfältigen popmusikalischen Ausformungen reicht.» Hier wird der Begriff sehr weit gefasst und steht einerseits für eine inhaltliche Beschreibung (Wiederentdeckung des Gotteslobes) als auch für äussere Formen (Popmusik). Gleichzeitig sieht er die Machbarkeit von *Lobpreis* kritisch, wenn er schreibt: «Die Formulierung ‚Wir machen Lobpreis‘ überführt uns. Genau das können wir nicht. Wir können uns nur öffnen, bereit sein, es geschehen lassen, uns in den ewigen Fluss des Geistes hineingeben.» *Lobpreis* ist in dem Fall mehr als eine äusserliche Form (Popmusik) und ähnelt sehr dem, was andere Autoren als ‚Anbetung‘ beschreiben würden. Guido Baltes² (2014:61), ein weiterer deutscher Theologe und Musiker schreibt: «Lobpreis hebt unseren Blick auf etwas, das grösser ist als wir selbst, schöner und besser.» Hier ist keine Rede mehr von Liedern oder Musik, sondern von einem Staunen über Gott. Es wird also nicht klar, ob mit *Lobpreis* ein Inhalt gemeint ist oder ob damit eine bestimmte äusserliche musikalische Form beschrieben wird. Ähnliche Unklarheit herrscht auch beim Begriff *Anbetung*. Grundsätzlich scheinen sich die Autoren einig zu sein, dass *Anbetung* ‚mehr‘ ist als *Lobpreis*, daher versuchen sie auch mehr von *Anbetung* zu sprechen: «Wie ‚Worship‘ scheint mir ‚Anbetung‘ als Begriff weiter, nicht nur auf Positives und Fröhliches verengt» (Frey 2019:26). So schreibt ein weiterer deutscher Liedermacher, Arne Kopfermann³ (2009:50): «Der wichtigste Unterschied zum Lobpreis liegt wohl darin, dass Anbetung nicht machbar ist. Tiefgehende Anbetung ist ein Geschenk. Wir werden persönlich und unmittelbar von Gottes Wesen berührt, und das verändert unser Leben.» Das würde bedeuten, dass *Lobpreis* die Tat von Seiten der Menschen ist und *Anbetung* dann auf irgendeine Art als Geschenk von Gott dazu kommt. Ein weiterer Liedermacher, Produzent und Musiker, Martin Pepper⁴ scheint unter *Anbetung* etwas Umfassendes zu verstehen: «Anbetung ist ein Raum der Begegnung» (Pepper

¹ Es gibt wohl kaum eine Freikirche im deutschsprachigen Raum, welche keine Lieder von Albert Frey im Repertoire hat. Bekannte Lieder von ihm sind «Für den König», «Zwischen Himmel und Erde», «Alles was atmet», «Wo ich auch stehe» und viele andere mehr.

² Baltes hat unter anderem bekannte Lobpreislieder aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, wie z.B. «Ich seh das Kreuz» oder «Komm, jetzt ist die Zeit».

³ Kopfermann hat neben vielen deutschen Liedern auch bekannte englische Lobpreislieder übersetzt wie «So gross ist der Herr» (englisch: «How great is our God»)

⁴ Von Pepper stammen beispielsweise die Lieder «Allein deine Gnade genügt», «Rückenwind / Du bist der Herr der mein Haupt erhebt», «Auge im Sturm» und andere mehr.

2017:53). Und weiter: «Die religiöse Praxis der Anbetung ist die persönliche Antwort des Menschen auf die Erfahrung des Heiligen» (Pepper 2017:45). Dieses umfassende Verständnis geht aber weit über den Gottesdienst hinaus: «Anbetung kann sich in einem Gottesdienst durch Gesten, Gesänge und Riten ausdrücken, aber auch ganz allgemein in einer Lebenshaltung, einem Engagement mit einer inneren Ausrichtung auf Gott» (Pepper 2017:47). Bei einer solchen Aussage besteht die Gefahr, dass der Begriff *Anbetung* so umfassend verstanden wird, dass er gleichzeitig alles und auch wieder nichts bedeuten kann. Baltes (2014:59) sieht es etwas differenzierter: «Anbetung hat sehr viel mit Lobpreis zu tun. Aber es wäre in der Tat eine Engführung, Anbetung auf Lobpreis zu reduzieren.» Er definiert Anbetung daher grundlegender in Bezug auf Gebet: «'Anbetung' beschreibt eine Grundhaltung des Gebets, eine Ausrichtung auf Gott, die allerdings inhaltlich noch nicht weiter definiert ist» (:60). Diese Definition lässt vieles offen und ist somit wenig erklärend. Ähnlich versucht es Frey (2019:26) zu füllen: «Anbetung fasst für mich zusammen, worum es insgesamt geht: Wir beten, das heisst, wir sprechen mit Gott.» Auch hier sehen wir eine Erklärungsnot, wenn es darum geht, *Lobpreis* und *Anbetung* näher einzugrenzen und zu definieren.

Wir können also festhalten, dass die Vertreter der Lobpreisbewegung ein unterschiedliches Verständnis der Begriffe *Lobpreis* und *Anbetung* haben. Ausserdem wird das Verhältnis von *Lobpreis* zu *Anbetung* verschieden interpretiert. Das Bedeutungsspektrum beider Begriffe ist recht weit und allgemein. Trotzdem werden *Lobpreis* und *Anbetung* voneinander unterschieden und nicht miteinander gleichgesetzt.

2.3 Die Grundlagenkrise des modernen Lobpreises

Einige der aktuellen Bücher und Artikel zum Thema *Lobpreis* und *Anbetung* wurden aus dem Empfinden geschrieben, dass die moderne Lobpreisbewegung im deutschsprachigen Raum in einer Grundlagenkrise steckt. So schreibt Albert Frey: «Seit 2010 empfinde ich eine erste Krise oder ein Abebben der Welle» (2019:184) und: «Wir können in mancher Hinsicht von einer Krise der Anbetung sprechen» (Frey 2019:237).

2.3.1 Krisensymptom 1: Verlust an Substanz und Tiefe

Aus der Sicht von Frey fehlt zunehmend die Substanz: «Immer mehr Menschen ‚machen‘ immer mehr *Lobpreis* mit immer weniger Glaubenssubstanz und persönlicher Beziehung zu Gott» (Frey 2019:238). Zweitens bemängelt er eine mangelnde Tiefe im freikirchlichen Lobpreis: «Unsere Lobpreiskultur gibt kritischen, fragenden Menschen auf der Suche nach Gott oder einem Weg durch Krisen nicht immer die Tiefe und Weite, die die biblische Botschaft eigentlich hat» (:239). Ähnlich formuliert es Schweyer (2020:216): «Das Singen ist in Freikirchen nicht der Ort zur Thematisierung von Zweifeln und Nöten.» Es scheint, wie wenn es neben dem Ausdruck von Freude, Begeisterung und Glück im gesungenen *Lobpreis* freikirchlicher Gottesdienste kaum Platz für andere Gefühlslagen gibt.

2.3.2 Krisensymptom 2: Verengung und Verkürzung

Ganz allgemein tut sich Frey schwer mit der Entwicklung, welche das Konzept und der Begriff *Lobpreis* in den letzten Jahren genommen haben: «Tatsächlich enthält der Begriff (Lobpreis) zwei problematische Verengungen. Die erste ist inhaltlich: Es muss immer positiv sein» (Frey 2019:22). Er hält dagegen: «Diese Sichtweise ignoriert aber, dass Lobpreis ein Beziehungsgeschehen ist. Und da hat Negatives seinen Platz, wie uns die Psalmen wunderbar lehren» (ebd.). Weiter: «Die zweite Verengung ist eine stilistische. ‚Lobpreis‘ wird immer häufiger zu einer Bezeichnung für einen Musikstil verwendet» (:23). Hier geht Frey sehr weit in seinem Verständnis von *Lobpreis*. Es scheint, wie wenn er unter *Lobpreis* auch die Klage einordnen möchte. Damit würde er aber die begriffliche Verwirrung nur noch grösser machen. Mehr noch: Der Inhalt und die Funktion von so unterschiedlichen Gebetsformen wie Lob und Klage gehen in einem solchen breiten Verständnis verloren. Martin Pepper ergänzt zu diesem Punkt: «Vielleicht brauchen wir in der Anbetung der Kirchen eine grössere Ausgewogenheit von Lob und Seufzen» (2017:186). Er spielt damit auf den Ausdruck von Paulus an, «dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt» (Römer 8,22 ELB). Wenn Frey, Pepper und andere von fehlendem Seufzen, zu wenig Tiefe im *Lobpreis* und einer einseitigen Betonung eines Musikstils sprechen, dann geht es also nicht primär um fehlende musikalische Fähigkeiten oder um Fragen der Liederauswahl, sondern dass *Lobpreis* nur noch auf einen Musikstil reduziert und auf eine äusserliche Form verkürzt wird.

2.3.3 Krisensymptom 3: Professionalisierung

Auch Baltes beobachtet Krisensymptome in der Lobpreisbewegung. Er beklagt unter anderem, *Lobpreis* werde mehr und mehr «zu einem Bereich der Gemeinde, den man ‚Spezialisten‘ überlässt, während die Gemeinde selbst zunehmend in eine Konsumentenrolle gerät» (Baltes 2014:21). Damit spricht Baltes das Phänomen an, dass *Lobpreis* mehr und mehr zu einem konzertanten Event wird (vgl. Schweyer 2020:216), unter anderem aufgrund von weltweit agierenden pfingstlich-charismatischen Lobpreis-Formationen wie Hillsong, Bethel Music, Jesus Culture und anderen, die auf professionellem Niveau Lieder produzieren. Die Gefahr ist, dass Gottesdienstbesucher *Lobpreis* nicht als etwas erleben, bei dem sie selbst Teil davon sind und etwas beitragen, sondern dass sie nur zusehen, beobachten und konsumieren.

Tatsächlich wird diese Sicht auch in der aktuellen Literatur unterstützt und gefördert, wie die Beiträge von Detlev Reich von der ICF-Bewegung zeigen. Er argumentiert so: «Die Menschen heute sind es gewohnt, im Fernsehen, im Theater oder bei Musicals hohe Qualität geboten zu bekommen und Moderatoren und Performer zu erleben, die gekonnt kommunizieren» (Reich 2012:13). Seine Bücher sind Ratgeber, wie man die ‚Performance‘ und das Musikteam eines solchen Lobpreis-Events am besten aufbaut und fördert. Er betont zwar zu Beginn: «’Lobpreis‘ ist vielmehr eine Einstellung, ein Lebensstil, der mein ganzes Sein umfasst» (:17), doch der überwiegende Teil des Buches widmet sich Fragen rund um die Planung, die Vorbereitung und die Abläufe von Lobpreis-Veranstaltungen und um den Auftritt einer Lobpreis-Band.

2.3.4 Krisensymptom 4: Verkümmerte Theologie des Lobpreises

Aus Sicht von Baltes ist die Überwindung der Krise in der Lobpreisbewegung auch noch nicht damit getan, dass mittlerweile viele (Frei-)Kirchen einen sogenannten Liederblock in ihren Gottesdiensten eingeführt haben:

Es kann nicht darum gehen, ein paar neue Lieder in den Gottesdienst einzuführen. Das grosse Ziel ist schliesslich, in den Herzen und in den Köpfen ein neues Bewusstsein für die reale Gegenwart Gottes zu wecken (Baltes 2014:21).

Auch bei Baltes geht es nicht primär um Formen, Lieder und Äusserlichkeiten. Er zweifelt daran, dass Pastoren und «Lobpreis-Leiter» wirklich verstanden haben, worum es beim Thema *Lobpreis* und *Anbetung* im Gottesdienst geht.

Ein anderer Aspekt dieser verkümmerten Theologie des Lobpreises spricht Arne Kopfermann (2020:54) an:

Die Hybris einer überbetonten Nahbarkeit Gottes ohne heilige Distanz führt auch zu einer Anbetungskultur, in der oft unhinterfragt in denselben Superlativen von der eigenen Nachfolge gesungen wird wie von Gott selbst.

Für Kopfermann ist diese übertriebene Sprache Ausdruck einer Theologie der Verfügbarkeit Gottes nach dem Motto: Ich gebe Gott alles hin und erwarte auch dementsprechend viel. In Anspielung auf einige der bekanntesten aktuellen Lobpreislieder schreibt Kopfermann (2020:54): «Egal, was Gott mir gibt oder nimmt: ich gebe alles für ihn, jederzeit, ganz und vollkommen, singe wie niemals zuvor, denn nichts ist so wichtig wie er.» Solche vollmundigen Aussagen und einseitigen Erwartungen an Gott scheinen mit der Realität des Lebens oftmals nicht kompatibel zu sein.

2.3.5 Krisensymptom 5: Traditionsabbruch und Generationenkonflikt

Baltes sieht noch ein weiteres Problem: „Oft gelingt es nicht, dass ältere Lobpreisleiter ihre Entdeckungen, Erfahrungen und Grundwerte der Anbetung an die nächste Generation weitergeben“ (Baltes 2014:19). Viele junge Lobpreisleiter hätten weder eine theologisch fundierte Ausbildung, noch würden sie sich gründlich in das Thema einlesen und einarbeiten. Meistens seien es junge Leute, die ein Instrument spielen oder singen könnten und aufgrund dessen würde man ihnen die Aufgabe der Lobpreisgestaltung übergeben. Diese jungen Musiker wollen in vielen Fällen auch moderne Lobpreislieder spielen, die sie hauptsächlich von den grossen weltweit agierenden Formationen kennen. Der Generationenkonflikt ist daher am deutlichsten bei den Auseinandersetzungen um die Liederauswahl zu sehen. Gerade das ältere Liedgut geht in den Freikirchen weitgehend verloren (vgl. Schweyer 2020:217).

2.3.6 Krisensymptom 6: Reizverlust und Müdigkeit

Die Krise wird nicht nur bei den Musikern wahrgenommen mit ihrer fehlenden theologischen Substanz oder Tiefe und bei den Gemeindeverantwortlichen, denen zu wenig klar ist, was die Bedeutung von *Lobpreis* ist, auch die Gottesdienstbesucher scheinen mehr und mehr die Lobpreis-Zeiten und Liederblöcke zu hinterfragen. Früher sei das noch etwas anders gewesen: «Man dachte einfach nicht gross darüber nach. Gott wird angebetet. Punkt!» (Pepper 2017:58). Mit einer so einfachen

Begründung scheinen sich freikirchliche Gottesdienstbesucher aber nicht mehr zufrieden zu geben. Wenn man zu Beginn der Lobpreisbewegung noch für moderne Lieder und Band-Sets an Stelle von Orgeln kämpfen musste, so hat *Lobpreis* den Reiz des Neuen und Frischen oftmals verloren.

Doch Krisen sind auch immer Chancen: «Sie decken auf, was nicht den Test der Zeit und der Wirklichkeit bestanden hat, und zwingen uns, tiefer zu graben, uns stärker zu verwurzeln und weiter auszustrecken» (Frey 2019:238). Wenn die Lobpreis-Welle tatsächlich abgeebbt sein sollte, dann besteht jetzt die Möglichkeit, dem Thema *Lobpreis* und *Anbetung* eine vertiefte Aufmerksamkeit zu schenken, um das Gute zu erhalten und zu fördern und Anderes guten Gewissens wegzulassen. Der Grund für die Krise kann auch anderswo liegen:

Wer erlebt, dass eine Faszination von Gott in der Anbetung ‚bleich und blutleer‘ geworden ist, muss deshalb keine Schuldgefühle entwickeln. Es ist nicht unbedingt ein Ausdruck geistlicher Degeneration, sondern hat mit Abrieb, Ermüdung und fehlenden frischen Elementen zu tun (Pepper 2017:24).

Fehlende Begeisterung und Müdigkeit im *Lobpreis* müssen also nicht unbedingt ein persönliches Verschulden sein. Sie könnten ein Anzeichen dafür sein, dass frische Impulse zur Begründung des *Lobpreises* nötig geworden sind, damit die Gläubigen wieder neu erkennen, was *Lobpreis* ist, was ihn als Glaubensakt begründet und worin seine einzigartige Sinnhaftigkeit liegt.

2.3.7 Fazit: Die neu erwachende Frage nach dem Grund des Lobpreises

Man könnte die skizzierte Situation interpretieren und schlicht feststellen, dass das Phänomen des freikirchlichen Lobpreises, das es seit etwa 40 - 50 Jahren gibt, einfach sein Ende erreicht hat (vgl. Frey 2019:237). Man könnte die Entwicklung auch begrüßen, indem man betont, *Lobpreis* und *Anbetung* seien ja eh mehr als eine Lobpreis-Veranstaltung. Oft genug sprach man in freikirchlichen Kreisen von der *Anbetung* als Lebensstil (z.B. Reich 2012:17). Damit wollte man ausdrücken, dass jede Tätigkeit des Lebens in anbetender Haltung gegenüber Gott wahrgenommen werden soll. Baltes gibt dem gegenüber zu bedenken: «Immer dann, wenn wir sagen ‚Das ganze Leben sollte A oder B sein‘, besteht die Gefahr, dass A oder B sich am Ende ganz im Meer des Alltags auflösen» (Baltes 2014:47). Wenn alles *Lobpreis* sein soll, ist mit der Zeit gar nichts mehr *Lobpreis*: «Gott hat seinem Volk von Anfang

an aufgetragen, sich bewusste Zeiten und Orte für die Anbetung in gemeinsamen Feiern zu suchen» (Baltes 2014:48).

Dieser Hinweis bringt uns an einen entscheidenden Punkt: Anscheinend genügt es nicht mehr, den musikalischen Lobpreis im Gottesdienst damit zu begründen, dass Gott ihn aufgetragen hat. Darauf deutet auch Peppers Bemerkung hin: «Man dachte einfach nicht gross darüber nach. Gott wird angebetet. Punkt!» (Pepper 2017:58). Eben das scheint sich geändert zu haben. Die einfache Formel «Gott ist Gott, daher ist er anzubeten» liefert offensichtlich nicht mehr die Grundlage, auf der die Gläubigen dann nur noch fragen, wie *Anbetung* und *Lobpreis* zu gestalten sind. Vielmehr nimmt die deutschsprachige Lobpreisbewegung die beobachteten Krisensymptome zum Anlass und beginnt, die grundlegenden Fragen zu stellen und zu beantworten: Was sind *Lobpreis* und *Anbetung*? Warum vollziehen wir sie im Gottesdienst? Wozu dient dieser Teil des Gottesdienstes?

In der Bearbeitung dieser Fragen sind bei den hier berücksichtigten Autoren zwei Vorgehensweisen erkennbar: Die Begründung und Plausibilisierung des *Lobpreises* durch den Nachweis seiner heilsamen Wirkungen auf den lobpreisenden Menschen. Eng damit zusammen hängt eine zweite Strategie: Man versucht, den *Lobpreis* als sinnvollen Akt auszuweisen, indem man darstellt, wie er als Glaubensakt zu einer Vertiefung der Gottesbeziehung führt.

2.4 Die heilsamen Wirkungen des Lobpreises auf den Menschen

Die Autoren gehen auf eine Vielzahl konkreter Wirkungen ein, durch die sich der Lobpreis als heilsam und wohltuend für den Menschen nachweisen lässt. Grundsätzlich lässt sich hier unterscheiden zwischen einer psychisch-emotionalen und einer leiblichen Wirkungsdimension.

2.4.1 Psychisch-emotionale Wirkungen

2.4.1.1 Der Wunsch nach guten Gefühlen

Ausgehend von den Beobachtungen über charismatisch geprägte Gottesdienste, wo Erfahrungen eine wichtige Rolle spielen, nehmen Gefühle viel Raum ein, wobei gerade diese Gefühle ambivalent bewertet werden. Einerseits betont Baltes (2014:49): «Anbetung ist kein Gefühl und weit mehr als Gefühlssache.» Damit soll klar werden, dass der Wunsch nach schönen Gefühlen keine ausreichende Grundlage für *Lobpreis* sein kann. Andererseits gilt trotzdem auch: «In der Tat hat

Anbetung viel mit unseren Gefühlen zu tun. Wir brauchen sie vor Gott nicht zu verstecken, ganz im Gegenteil: Wir sind eingeladen, sie mit einzubringen in unsere Anbetung» (Baltes 2014:51). Die Ambivalenz im Umgang mit den Gefühlen im *Lobpreis* finden wir auch bei Kopfermann:

Zeiten der Anbetung sind Oasen auf unserem Weg mit Gott. Man kann sie vergleichen mit der Sexualität von Mann und Frau in der Ehe. Sie soll wunderschön und der Moment tiefster Begegnung sein, und doch macht sie allein keine Beziehung aus (Kopfermann 2009:52).

Diesen Vergleichen von *Anbetung* und romantischer Liebe hält Baltes entschieden entgegen mit dem Verweis auf das Kreuz Christi als dem ultimativen Kulminationspunkt der Liebe Gottes:

Ohne das Kreuz wird die Liebe leicht zur Gefühlsduselei und die Anbetung, wie es mir einmal ein Kritiker sagte, zu einer ‚glitschigen Jesus-Erotik‘. Aber wenn wir auf das Kreuz sehen und das Kreuz mit hineinnehmen in unsere Anbetung, dann wird eine tiefere, echtere und innigere Liebe sichtbar (Baltes 2014:69).

Auch wenn die Verknüpfung von erotischen und romantischen Gefühlen mit *Lobpreis* kritisch gesehen wird, so bleibt trotzdem klar, dass starke und schöne Gefühle Teil von *Lobpreis* sein können.

Bei Gefühlen im *Lobpreis* stellt sich die Frage nach ihrer Echtheit: «Die Frage nach der Ehrlichkeit spielt in den letzten zwanzig Jahren in Lobpreisliedern und Lobpreiszeiten eine zunehmende Rolle» (Frey 2019:111). Ursprung dieser Entwicklung ist, dass die Tendenz der Lobpreisbewegung hin zu grosser Professionalität und Eventcharakter der Anlässe dazu führen kann, dass gesungener *Lobpreis* zu einem Konzert und einer Show wird. Unter solchen Umständen kann die Ehrlichkeit der Lobpreismusiker leiden. Darum warnt Frey (2019:116): «Es gibt einen frommen Mechanismus, der in verschiedenen Ausprägungen eine ehrliche Anbetung verhindert und damit einem späteren Bruch Vorschub leistet.» Es kann passieren, dass die Performance einfach stimmen muss, ohne dass die Herzenshaltung dem Gesungen entspricht. Darum wird die persönliche Erfahrung stark verknüpft mit der Ehrlichkeit, Transparenz und Authentizität derjenigen, die Gott loben und anbeten. Martin Pepper sieht in König David ein Beispiel für authentische Anbetung: «Davids Echtheit und Offenheit zu Gott hin zeigt sich in seinen Liedern und seinem Verhalten» (2017:214). Die Psalmen zeigen «das ganze Spektrum einer Glaubensbeziehung von Trost- und Glückserfahrungen bis hin zu Gewissensbissen

wie in den Busspsalmen» (Pepper 2017:222). David ist zu einem der beliebtesten Vorbilder für freikirchlichen *Lobpreis* geworden, denn «Davids Anbetung ist musikalisch kreativ, theologisch reich und pädagogisch wertvoll, aber vor allem herzlich und authentisch» (Pepper 2017:227). Der Wunsch nach guten Gefühlen im *Lobpreis* ist also aus Sicht der Autoren legitim, aber es ist wichtig, dass dabei die Echtheit des *Lobpreises* nicht verloren geht.

2.4.1.2 Geistliche Bedürfnisse

Weiter betonen die Autoren, dass im *Lobpreis* grundlegende geistliche Bedürfnisse gestillt werden. Baltes (2014:79) schreibt dazu: «Menschen haben zu allen Zeiten und an allen Orten irgendetwas oder irgendjemanden angebetet. Anbetung ist offenbar eine Grundäusserung des Menschen». Dagegen hält Pepper nichts von einer solchen Pauschalisierung: «Es scheint doch viele zu geben, die gar nichts ‘anbeten müssen’, um sich als vollwertige Menschen zu fühlen, und die gut ohne jedes grössere ‘Anbetungsobjekt’ auskommen» (Pepper 2017:55). Aus seiner Sicht geht es um etwas anderes: «Tiefe geistliche Bedürfnisse werden in der Anbetung gestillt. Es sind Bedürfnisse nach Sinn, Nähe und Zugehörigkeit zu etwas Grösserem» (Pepper 2017:66). Es geht also darum, dass Menschen etwas bekommen im *Lobpreis*: «In der Anbetung suchen Menschen Zugehörigkeit und Teilhabe an den verheissungsvollen Kräften und Wirkungen einer Begegnung mit Gott» (:132). Und: «Anbetung vermittelt den beteiligten Menschen eine Erfahrung der Nähe Gottes. Sie schenkt Geborgenheit in der Gegenwart Gottes» (:134). Die persönliche Erfahrung wird hier verknüpft mit einer Begegnung mit Gott: «Wenn Anbetung zur Erfahrung der Nähe Gottes führt, wird etwas in unserer Seele satt» (:137). Wenn man sich diese Aussagen anschaut, dann wird klar, warum für viele (gerade jüngere) Menschen *Lobpreis* und *Anbetung* zu einer der wichtigsten Inspirationsquellen und Ausdrucksformen ihres Glaubens geworden sind (vgl. Faix/Künkler 2018:22). Der Faktor Wirkung wird also sehr hoch gewichtet und ist eine zentrale Begründung von *Lobpreis*:

Letztlich bete ich Gott aber nicht nur an, weil es eine christliche Tradition ist, die aus der Bibel sinnvoll abgeleitet werden kann, sondern aus meiner Erfahrung heraus, dass es ‚meine Seele erquickt und meinen Geist stärkt‘ (Pepper 2017:66).

Man kann also festhalten, dass das Erlebnis von *Lobpreis* dem Menschen geistlich etwas gibt, eine Erfahrung der Nähe Gottes und ein Teilhaben an den Kräften Gottes, welche sich in Trost, Ermutigung und anderem ausdrückt.

2.4.1.3 Musik und Emotionen

Wenn man heute von freikirchlichem Lobpreis spricht, dann spielen Musik und Lieder darin eine zentrale Rolle. Zimmerling schreibt dazu, dass die charismatische Bewegung zu Recht die Bedeutung von Musik und Gesang für den Glauben betont: «Dabei stellt sie vor allem die pneumatische Dimension des Singens heraus, die in der evangelischen Tradition lange übersehen worden ist. Indem sich im Singen Erkenntnisse auf eine Weise erschliessen, in der die Emotionen integriert sind, erfolgt eine Vergewisserung des Glaubens» (Zimmerling 2003:180). Mit Musik wird nicht primär der Verstand des Menschen angesprochen, sondern die Gefühle, die, wie wir schon gesehen haben, eine wichtige Rolle spielen im *Lobpreis*: «Musik berührt Tiefenschichten unserer Seele, an die Worte allein nicht heranreichen» (Frey 2019:31). Wenn Emotionen und Gefühle im Spiel sind, wird *Lobpreis* kraftvoll: «Musik aber hat eine ganz besondere Kraft. Sie schafft aber auch einen Raum, einen Klang-Raum, einen Resonanz-Raum, auf den Menschen sehr intuitiv reagieren. Musik spricht unsere Gefühle unmittelbar an» (Frey 2019:30).

Der Vorwurf liegt schnell nahe, dass mit Musik Emotionen manipuliert werden. Aber Baltes hält dagegen, dass Musik schon immer diese wichtige Rolle hatte:

Richtig ist, dass Anbetung in der Tat sehr viel mit Liedern zu tun hat. Und das nicht nur in unseren heutigen Gemeinden und Kirchen, sondern das war auch in der Bibel schon so. Wo immer Menschen anfangen Gott gemeinsam zu loben und anzubeten, ist Musik nicht weit entfernt (Baltes 2014:28).

Die Autoren begründen diese Wichtigkeit von Liedern mit Stellen aus dem Alten Testament: Beim Auszug aus Ägypten (2. Mose 15) oder in den Gottesdiensten im Tempel von Jerusalem (2. Chronik 5,11-14) wird gesungen und insbesondere auch in den Psalmen, die eine Sammlung von Anbetungs-Liedern sind, die mit Musik begleitet wurden. Im Neuen Testament zeigen die Autoren, wie Jesus mit seinen Jüngern sang: «Und als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg» (Matthäus 26,30 ELB). In den Anweisungen für die ersten Gemeinden finden wir Ähnliches: «Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!» (Kolosser 3,16b ELB). Ebenfalls in den Visionen des himmlischen Thronsaals: «Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes» (Offenbarung 15,3a ELB). Wir finden auch den Bericht über die «therapeutische Wirkung des Musizierens» (Pepper 2017:151): «Und es geschah, wenn der Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Zither und spielte darauf mit

seiner Hand. Und Saul fand Erleichterung, und es ging ihm besser, und der böse Geist wich von ihm» (1. Samuel 16,23 ELB). Für Musiker und Liedermacher wie Albert Frey ist das kein Zufall:

Musik und Gesang sind uns vom Schöpfer gegeben, um an tiefere Schichten zu kommen. Es gibt wenig, was uns so berühren kann wie ein Lied, das authentische Gefühle anspricht, aufgreift, verstärkt, zum Ausdruck bringt (Frey 2019:153).

Baltes ergänzt: «Musik ist in der Anbetung nicht nur ein Mittel zum Zweck, sondern sie ist ein Spiegelbild für Gottes Charakter» (2014:34). Für die Autoren ist klar, dass die zentrale Rolle der Musik nicht primär eine menschliche Idee ist, sondern Musik etwas vom Charakter Gottes zeigt.

Doch die Autoren sind sich auch bewusst, dass Musik und Lieder nicht alles sind im *Lobpreis*: «Gott macht seinem Volk immer wieder klar, dass Anbetung nicht nur aus leeren Liedern bestehen darf, sondern ganz konkret mit unserem Einsatz für die Armen und Schwachen in der Welt zu tun hat» (Baltes 2014:23). *Anbetung* sollte nicht enden, wenn die letzten Lieder verklungen sind: «Es ist eine Anbetung durch tätiges Handeln. Es ist die Anbetung der Tabita aus dem Neuen Testament: 'Sie tat viel Gutes und half den Bedürftigen, wo sie nur konnte' (Apg 9.36 NGÜ)» (Pepper 2017:253).

2.4.1.4 Stärkung der Identität

In der freikirchlichen Frömmigkeit spielt das Individuum eine grosse Rolle. Diese Entwicklung hat ihren Ursprung unter anderem in der reformatorischen Tradition. Zimmerling schreibt dazu: «So sehr Luther den Glauben des einzelnen von klerikaler Bevormundung befreien wollte, intendierte er doch nie eine Spiritualität unabhängig von der christlichen Gemeinde» (Zimmerling 2003:36). Was er als nächstes schreibt, gilt mit Einschränkungen auch für die freikirchliche Frömmigkeit:

Im landeskirchlichen Protestantismus herrscht bis zum heutigen Tag ein Frömmigkeitstypus vor, der weitgehend von Individualismus, Subjektivismus und Innerlichkeit geprägt ist (Zimmerling 2003:37).

Ausserdem kann man aus soziologischer Sicht festhalten, dass ab Ende des 20. Jahrhunderts in der westlichen Gesellschaft die Erlebnis- und Gefühlsdimension eine grössere Rolle im öffentlichen Leben zu spielen beginnt. Der Begriff Erlebnisgesellschaft ist zu einem soziologischen Schlüsselbegriff geworden, um den gegenwärtigen Zeitgeist zu charakterisieren (Schulze 2005:15). Die «Erlebnisgesellschaft» hat laut Schulze (:58f) die Glückseligkeit als oberstes

Lebensziel des Menschen, zu der ein genussorientierter und individualistischer Lebensstil gehört.

Diesen Individualismus findet man auch in der aktuellen Lobpreispraxis. Der Akt des *Lobpreises* wird als identitätsstiftender Vorgang für ein Individuum verstanden. So schreibt beispielsweise Kopfermann: «Lobpreis und Anbetung sind deshalb so wichtig für unser geistliches Leben, weil sie eine Beziehung von Mensch zu Gott fördern, die immer persönlicher und hingebungsvoller wird» (Kopfermann 2009:41). Er schreibt dies in Abgrenzung zum alttestamentlichen Verständnis des Allerheiligsten, als dem Ort der Begegnung mit Gott, der nur einmal im Jahr vom Hohepriester betreten werden durfte. Er betont, dass wir als Kinder Gottes das Recht haben das Allerheiligste zu betreten. Es ist ein Bild für die ständige Nähe zu Jesus, die wir durch Jesu Vergebung ermöglicht bekommen (vgl. Kopfermann 2009:41).

Erst in dieser individuellen und identitätsstiftenden Dimension können wir, laut Pepper, mit Gott wirklich etwas anfangen: «Durch die personale Annäherung an Gott wird das unfassbare 'Es' zu einem 'Du', mit dem wir etwas anfangen können» (Pepper 2017:28). Anbetung ist eine persönliche Angelegenheit und kann somit nicht an geistliche Profis oder Experten delegiert werden. Der Einzelne kann sich nicht hinter einer Gruppe verstecken oder anderen die Anbetung überlassen. Pepper schreibt weiter: «Die religiöse Praxis der Anbetung ist die persönliche Antwort des Menschen auf die Erfahrung des Heiligen» (Pepper 2017:45). Wenn Menschen eine Erfahrung mit Gottes Nähe machen, dann kann ihre persönliche Antwort als Anbetung bezeichnet werden: «Anbetung basiert auf der Freiheit einer gewählten Kommunikation» (Pepper 2017:23). Somit sind auch viele verschiedene, individuelle Antworten und Formen der *Anbetung* denkbar. So scheint es paradox, dass einerseits das Individuelle betont wird, aber die Praxis des Lobpreises oftmals sehr uniform wirkt und scheinbar wenig Raum für Individuelles oder Kreatives bietet. Es scheint daher wenig verwunderlich zu sein, dass dieser enthusiastische Stil von *Lobpreis* längst nicht allen Christen entspricht und von manchen abgelehnt wird. Bei der individuellen Betonung im *Lobpreis* müssen also auch Klage oder Zweifel oder Unverständnis Platz haben. Sonst wird das gefördert, wovon Frey warnt: «Viele halten 'Lobpreis' für naiv und wenden sich ab» (Frey 2019:238). Darum fordert er: «Das Lob darf nicht auf Kosten der Klage gehen, sonst werden wir viele Menschen verlieren» (Frey 2019:279). Und: «Singt auch von dem Gott, den wir nicht verstehen, von dem unbekanntem, unfassbarem Gott» (ebd.).

Der individuelle Charakter zeigt sich auch in der Beurteilung der Wirkung von Musik und Gesang auf Menschen:

In der Verbindung von Text und Musik haben Lieder eine ganz besondere Prägekraft. Sie begleiten uns unser Leben lang, bleiben im Gedächtnis haften, nachdem längst alle Predigten vergessen sind, sie prägen unsere geistliche Sprache, kanalisieren unsere Gefühle (Frey 2019:179).

Gerade die ältere Generation in den Gemeinden spricht von Liedern, die sie geprägt haben und die ihnen zu einem besonderen Schatz geworden sind und ihnen Trost, Wegleitung und Ermutigung geschenkt haben.

Ein weiterer Aspekt ist, dass Gott das individuelle Gebet des Menschen in der *Anbetung* annimmt und wertschätzt. Kopfermann (2009:59) erklärt dazu:

In Offb 5,8 wird beschrieben, wie die himmlischen Wesen in Schalen die Gebete der Heiligen vor Gottes Thron bringen – was für ein wunderschönes Bild dafür, dass für Gott sogar jedes unserer Gebete unendlich wertvoll ist.

Es ist interessant, dass, obwohl auch hier in der Mehrzahl von den Gebeten der Heiligen die Rede ist, nicht primär der gemeinschaftliche Aspekt der *Anbetung* im Fokus steht, sondern wiederum das einzelne Gebet des Individuums. Die Autoren betonen also immer wieder, dass *Lobpreis* eine heilsame und identitätsstiftende Wirkung auf das Individuum hat.

2.4.1.5 Auf der Suche nach Wahrheit

Im Zusammenhang mit der Wirkung von *Lobpreis* auf das Individuum stehen auch die Betonung und die Suche nach Wahrheit in der *Anbetung*. Für Albert Frey heisst Wahrheit «in Jesus sein, mit ihm verbunden, und nicht in den Täuschungen unseres Egos, das sich behaupten, recht haben und seine Sicht absolut stellen will» (Frey 2019:45). Wir sehen auch hier wie stark der persönliche, individuelle Charakter der Beziehung zu Gott gewichtet und betont wird im *Lobpreis*. Baltes betont die Wichtigkeit, dass sich Wahrheit und Liebe die Waage halten in der *Anbetung*: «Die Wahrheit fragt in erster Linie nach Inhalten, die Liebe nach Beziehung. Ich möchte, dass meine Lieder nicht nur richtig und wahr sind, sondern dass sie mich in eine Beziehung zu Gott hineinführen» (Baltes 2014:66). Wahrheit ist ein unersetzlich wichtiger Teil in der *Anbetung*. Wenn landläufig der Subjektivismus sehr stark betont wird, so hilft *Lobpreis* diesem Subjektivismus, die Wahrheit über Gott und uns Menschen entgegen zu halten.

Das Thema von *Anbetung* und *Wahrheit* führt uns zu einer weiteren Kardinalstelle zum Thema im neuen Testament in Johannes 4. Dort finden wir eine der wenigen Aussagen von Jesus zum Thema *Anbetung*: «Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter» (Johannes 4,23 ELB). In der Begegnung von Jesus mit der samaritanischen Frau sieht Baltes eine ganze Reihe von Merkmalen, welche den individuellen und persönlichen Charakter der Anbetung ausmacht: Erstens führt Jesus «vom Trubel des Alltags in die Tiefe der Gottesbegegnung. Von der Oberfläche zur Quelle und vom Durst zum erfrischenden Wasser des Lebens» (Baltes 2014:75). Im Gegensatz zur Gemeinschaft, die eher dem Oberflächlichen Vorschub zu geben scheint, findet man im Individuellen oftmals mehr Tiefe. Die Gemeinschaft steht eher für das Laute und die Einsamkeit eher für die persönliche Vertiefung: «Schliesslich wird es immer persönlicher: Da geht es um den Durst nach Leben, die Sehnsucht nach Sinn und nach einem Leben, das gelingt» (Baltes 2014:76). Es geht nicht primär um die Form und noch nicht einmal um den Inhalt des *Lobpreises* und der *Anbetung*, sondern um die Person selbst: «Das eigentlich Interessante an der Antwort von Jesus ist nämlich, dass das Wort 'Anbetung' gar nicht darin vorkommt. Was ist es, wonach Gott sucht? Es ist nicht die Anbetung, sondern den Anbeter» (:78). Baltes folgert, dass Diskussionen über Form, Lieder und Abläufe von Lobpreiszeiten oftmals «nur eine Flucht oder ein Ablenkungsmanöver sind. Wir merken, dass Jesus uns nahekomen will und das wird uns unbequem» (:76). Im *Lobpreis* geht es also auch stark um die Suche nach Wahrheit und um ein Ringen mit dieser Wahrheit. Wenn zu schnelle und einfache Antworten auf die Fragen nach der Wahrheit im *Lobpreis* vermittelt werden, geht ein wichtiger Teil der Auseinandersetzung verloren.

2.4.2 Leibliche Wirkung

2.4.2.1 Innere und äussere Veränderung

Bei den Autoren findet man aber noch einen weiteren Aspekt der Wirkung auf den Menschen: Im *Lobpreis* wird nicht nur die Erfahrung der Nähe Gottes und seines Trostes oder seiner Ermutigung gesucht, sondern die Erfahrung umfasst auch verschiedene Formen von (innerer) Veränderung: «Charismatiker weisen schliesslich zu Recht auf die Bedeutung von Lob und Anbetung als Quelle von *Ermutigung*, *Lebenskraft* und *Heilung* hin» (Zimmerling 2003:180). *Lobpreis* soll unabhängig von den Umständen geschehen und gerade dadurch können sich diese Umstände durch

die Kraft Gottes ändern: «Doch wenn wir Gott inmitten aller Umstände preisen, wird ein Weg dafür gebahnt, dass genau diese Umstände verändert werden» (Hartl 2016b:176). Durch die Begegnung mit Gott kann sich der Mensch verändern: «Die Bedeutung der Anbetung liegt in einer geistlichen Beziehungspflege. Die Äusserung von Ehrfurcht, Dank und Verbundenheit macht etwas mit dem Menschen, der anbetet» (Pepper 2017:22). Der Anbeter, so Pepper, sieht im *Lobpreis* «nicht nur etwas von Gott, sondern auch eine neue Version seiner selbst» (Pepper 2017:52). Im *Lobpreis* drückt der Mensch zum Beispiel seinen Dank gegenüber Gott aus und wird sich damit gleichzeitig seiner Abhängigkeit bewusst oder er besingt die Heiligkeit Gottes und wird sich seiner eigenen Sündhaftigkeit bewusst. Solche Erfahrungen können in Menschen Anstösse zur Veränderung bringen: «Vielleicht ist der inspirierendste Lobpreis der, der uns inspiriert, dann noch gut zu leben, wenn die Verstärker abgeschaltet sind» (Pepper 2017:255). Kopfermann beschreibt es so: «Tiefgehende Anbetung ist ein Geschenk. Wir werden persönlich und unmittelbar von Gottes Wesen berührt, und das verändert unser Leben» (Kopfermann 2009:50). Diese Veränderung kann so aussehen, dass Menschen echte Dankbarkeit erlernen im *Lobpreis*: «Indem wir Gott danken, fangen wir an, konsequent alle Dinge, mit denen wir beschenkt sind, Gott zuzuordnen» (Kopfermann 2009:46). Dankbarkeit ist eine Quelle für menschliches Wohlbefinden und für innere Zufriedenheit. Ausserdem kann Dankbarkeit anziehend wirken und die ganze Gemeinde verändern: «Sie wirkt nur dann anziehend, wenn der Satz 'Die Freude am Herrn ist meine Stärke' keine religiöse Phrase mehr ist, sondern unseren Alltag prägt» (Kopfermann 2009:47). *Lobpreis* kann aber auch dazu beitragen, unseren Glauben und unser Vertrauen zu stärken, paradoxerweise gerade dann, wenn Gott nicht so handelt, wie wir es uns erwünscht haben: «Wenn Gott uns warten lässt, dann tut er das, um unseren Glaubensmuskel zu stärken, denn der Glaube ist das feste Vertrauen auf das, was wir noch nicht sehen können» (Kopfermann 2009:64).

Eine weitere Form von Veränderung ist der Wunsch nach Freiheit von Zwängen, Abhängigkeiten und anderen Einschränkungen. Baltes sieht einen engen Zusammenhang zwischen Anbetung und Freiheit von falschen Götzen:

Das erste Gebot, das Gott seinem Volk gibt, ist daher das Gebot, ihn anzubeten. Und es ist untrennbar verbunden mit dem Versprechen der Freiheit: Gott befreit aus der Sklaverei der falschen Götzen und er führt hinein in die Freiheit der Anbetung (Baltes 2014:80).

Wie diese Veränderung noch konkreter aussieht und ob die Veränderung direkt auf *Lobpreis* und *Anbetung* zurückzuführen ist, bleibt bei den untersuchten Autoren offen.

Allgemein wird aber auch deutlich, dass sich die Autoren bewusst sind, dass die persönliche Erfahrung im *Lobpreis* ihre Grenzen hat: «Die Verfremdung liegt darin, zu behaupten, dass Lobpreis immer gewisse Erfolge und Effekte erzielt» (Pepper 2017:223). Kopfermann schreibt ausserdem:

Eine Gemeinde, die um die eigene Glaubenserfahrung kreist und sich nicht von dieser eingeschränkten Ausrichtung lösen kann, verkümmert langsam, aber sicher. Evangelisation ist der zur Welt hingewandte Aspekt der Anbetung Gottes, nämlich das Reich Gottes zu bauen (Kopfermann 2009:69).

Somit kann man sagen, dass die Autoren überzeugt sind, dass im *Lobpreis* innere und äussere Veränderung möglich ist und auch angestrebt werden soll, aber dass sich nicht alles im *Lobpreis* um diese Veränderungen drehen darf.

2.4.2.2 Das Erleben von Befreiung

Ein nächster Aspekt, ist das Thema der erlebbaren Freiheit im *Lobpreis*. Als Grundlage wird hier der Exodus des Volkes Israel aus Ägypten herangezogen. Der Grund, warum das Volk Ägypten verlassen sollte, war, dass sie Gott anbeten sollten (2. Mose 9,1). Pepper folgert daraus ein allgemeingültiges Prinzip: «Anbetung basiert auf einem Prozess der Befreiung» (Pepper 2017:147). Schon im nächsten Satz wird dieser Prozess der Freiheit individualisiert und auch verinnerlicht: «In der Anbetung erlebt die Seele Befreiung im Gefühl einer Zugehörigkeit zu Gott» (Pepper 2017:147). Und weiter: «Befreiung durch Gott geschieht in der Regel subtil, unterschwellig und diskret. Sie macht sich im Innern eines Menschen bemerkbar» (Pepper 2017:150). Begründet wird diese Überlegung damit, dass Jesus seinen Zuhörern klar gemacht hat, dass die wahre Macht, welche Menschen versklavt und damit die Freiheit raubt, die innere Macht des Bösen und der Sünde ist (vgl. Joh 8,32-36; Pepper 2017:150). Somit ist dann ein Kennzeichen der wahren Anbetung, dass Menschen individuelle Freiheit spüren und erleben, wie wir schon im vorigen Kapitel gesehen haben. Diese Freiheit wird durch Gottes Geist geschenkt: «Wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit» (2. Kor. 3,17). Dieser Vers, und die damit verbundene Freiheit, wird als Freiheit von persönlichen Zwängen, Anpassungsdruck und vielem mehr verstanden (vgl. Pepper 2017:149). Es fehlt auch hier die Überlegung, was *Lobpreis* allenfalls auch an gemeinschaftlichen

Befreiungsprozessen auslösen könnte und wie in Gemeinschaft echte Freiheit aussehen könnte.

Auch Frey sieht Freiheit als einen Aspekt von *Lobpreis* und *Anbetung*: «Anbetung im Geist ist also eine grosse Einladung zur Freiheit und eine grosse Mahnung an alle und alles, was uns diese Freiheit nehmen will» (Frey 2019:150). Er gründet seine Aussage auf die Aussage aus Johannes 4: «weder auf diesem Berg noch in Jerusalem» (Vers 21). Auch wenn dieses Zitat nicht primär individuell verstanden werden muss, so zeigt sich im Weiteren, dass auch hier der Fokus auf dem Individuum und dem Verinnerlichen liegt: «Zuallererst aber müssen wir treu gegenüber dem Geist sein, der in uns ist» (Frey 2019:150).

2.4.3 Fazit zur heilsamen Wirkung von Lobpreis

Die Untersuchung der aktuellen Literatur zeigt, dass die Autoren der Grundlagenkrise begegnen wollen mit dem begründeten Hinweis, dass *Lobpreis* konkrete, heilsame und identitätsstiftende Auswirkungen auf den Menschen hat. Sie wollen diese positive Wirksamkeit in Erinnerung rufen, um der Lobpreisbewegung ein neues Fundament zu geben.

Wir haben gesehen, dass Erfahrungen mit Gott eine ganz wichtige Dimension sind. Diese Erfahrungen haben psychisch-emotionale und leibliche Wirkungen. Der Mensch ist als Geschöpf mit vielen Sinnen von Gott erschaffen worden. Es überrascht daher nicht, dass laut Jesus das folgende das wichtigste Gebot ist: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand» (Matthäus 22,37). Gott zu lieben und ihn anzubeten ist also längst nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern insbesondere auch des Herzens und der Seele, zwei Ausdrücke, welche im jüdischen Verständnis für die Bedürftigkeit des Menschen und für seinen Wunsch nach erfahrbaren Befriedigungen seiner Bedürfnisse stehen. Es ist also durchaus legitim und wichtig zu sagen, dass *Lobpreis* dem Menschen etwas bringt. Das ist zuerst einmal keine Anmassung oder ein Ausdruck von menschlichem Egoismus. Gott hat den Menschen als ein von ihm abhängiges Wesen geschaffen und wenn im *Lobpreis* diese Abhängigkeit sicht- und spürbar wird, ist daran nichts auszusetzen. Im *Lobpreis* erleben Menschen, wie tiefe Bedürfnisse ihres Herzens gestillt werden und wie insbesondere Musik und Lieder Tiefenschichten der menschlichen Existenz erreichen, welche durch den Verstand oder reine Worte nicht angerührt werden.

Ausserdem kann *Lobpreis* dem Menschen helfen, Wahrheiten über sich und Gott zu entdecken. Im *Lobpreis* können Menschen Dankbarkeit und Demut lernen und sich ihrer eigenen Beschränktheit bewusst werden, indem sie sich «als Sünder und Heilige gleichzeitig sehen können» (Frey 2019:135). Die Wiederentdeckung der Erfahrungsebene im Lobpreis durch Musik, Körperlichkeit und echte Freude ist ein wichtiger Beitrag der pfingstlich-charismatischen Bewegung zur Anbetung Gottes.

In der aktuellen freikirchlichen Lobpreisbewegung spielen nicht nur Erfahrungen eine grosse Rolle, auch das Individuum und somit seine Suche nach Identität wird ganz besonders betont. So wichtig wie die Erfahrungen, so zentral ist dabei das Individuum. In Abgrenzung zu einer klerikal bevormundeten Spiritualität und zu einer oberflächlichen Volksgläubigkeit hat die Reformation und später der Pietismus und die charismatische Bewegung in Einklang mit dem soziologischen Phänomen der Erlebnisgesellschaft sehr stark die persönliche Begegnung und Nähe des Einzelnen zu Gott betont. Durch die Betonung und Wiederentdeckung des Individuums, ist es der Lobpreis-Bewegung gelungen, dass Menschen sich persönlich angesprochen fühlen und die Verheissungen der Erfahrungen im *Lobpreis* und der *Anbetung* für ihr eigenes Leben fruchtbar gemacht haben.

Somit kann man festhalten, dass die aktuelle Lobpreisliteratur in Erinnerung rufen möchte, dass die Wirksamkeit von *Lobpreis* auf den Menschen vorhanden und auch legitim ist, weil diese Wirkungen von Gott selbst initiiert wurden. Nichtsdestotrotz werden wir in Kapitel 2.7. sehen, dass diese Ausführungen in Bezug auf die oben beschriebene Grundlagenkrise nur teilweise die Probleme lösen können.

2.5 Die Vertiefung der Gottesbeziehung durch den Lobpreis

Als Zweites lenken die Autoren den Fokus auch auf die Wirkung und Funktion des *Lobpreises* im Hinblick auf die Gottesbeziehung. Sie zeigen auf, dass die Gläubigen durch den *Lobpreis* so mit Gott in Beziehung treten, wie sie es für Gott angemessen halten. *Lobpreis* ist somit in seiner Funktion auch da, um der Beziehung zu Gott Ausdruck zu geben und gleichzeitig in der Erkenntnis Gottes zu wachsen.

2.5.1 Die beziehungsstärkende Wirkung

2.5.1.1 Die Erfahrung der Nähe Gottes

Ein wichtiger Aspekt im freikirchlichen *Lobpreis* ist die Erfahrung der Nähe oder Gegenwart Gottes im *Lobpreis* (vgl. Schweyer 2020:216). Eine der Kardinalstellen dazu aus der Bibel, welche die meisten Autoren zitieren, ist 2. Chronik 5,11-14: «Und

es geschah, als die Priester aus dem Heiligen hinausgingen - denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne sich an die Abteilungen zu halten» (ELB). Baltes versteht hier den Aspekt der Heiligung als ein «zu Gott gehören, für ihn 'ausgesondert' sein» (2014:52). Damit wird die innere Wirkung des *Lobpreises* angesprochen. Der zweite Aspekt ist die Musik oder der *Lobpreis* als äusserliches Phänomen:

Es geschah, als die Trompeter und die Sänger wie ein Mann waren, um eine Stimme hören zu lassen, den HERRN zu loben und zu preisen, und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und Zimbeln und Musikinstrumenten beim Lob des HERRN: Denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewig! - da wurde das Haus, das Haus des HERRN, mit einer Wolke erfüllt (2. Chronik 5,13 ELB).

Die innere Haltung und der äussere Ausdruck spielen für Baltes (2014:83) hier in besonderer Weise zusammen, sodass eine dritte Dimension ermöglicht wird: «Nämlich die Wolke der Herrlichkeit Gottes, die den Tempel erfüllt. Gottes Gegenwart wird hier plötzlich sichtbar, greifbar und spürbar». Sein Fazit daraus unterstreicht die Bedeutung der Erfahrung der Gegenwart Gottes nochmals: «Ich glaube, dass wir unbedingt wieder lernen müssen, unsere Gottesdienste und Anbetungszeiten in Erwartung des Unerwarteten zu gestalten» (Baltes 2014:85). Wie andere Autoren spricht er von einem Raum, der gestaltet und geöffnet werden muss für die Erfahrung der Nähe Gottes.

Eine andere solche Kardinalstelle über die Erfahrung der Gegenwart Gottes ist Psalm 22,4: «Doch du bist heilig, der du wohnst unter den Lobgesängen Israels» (ELB). Zimmerling (2003:178) schreibt dazu:

Charismatiker begründen mit diesem Vers die *epikletische* und *offenbarungstheologische* Funktion von Lobpreis und Anbetung. Indem Gott gelobt und angebetet wird, entsteht ein Raum seiner Gegenwart, in dem er sich im Geist offenbart.

Aus dieser Zeile «wurde gefolgert, dass der gemeinsame *Lobpreis* der christlich Glaubenden die bevorzugte Anwesenheitsform Gottes in dieser Welt ist» (Pepper 2017:64). Pepper erklärt weiter, dass ein ganzes Konzept der Auswirkung von *Lobpreis* in diesen einen Vers hineininterpretiert wurde: «Die Gemeinde oder die Lobpreisveranstaltung wurde dann zum Hoffnungsträger für eine Berührung der Menschen durch Gott» (Pepper 2017:64). Andere Formen des Wirkens Gottes wie die diakonische Arbeit und die Entfaltung der Schöpfung traten in den Hintergrund. Pepper kommt zum Schluss: «So ist dieser Satz eher ein Nebengedanke als ein

Grundstein, eher ein flüchtiger Gedanke als eine programmatische Aussage» (:65). Auch Kopfermann bemerkt kritisch: «In vielen Gemeinden wurde auf dieser Stelle eine ganze Lobpreis-Theologie aufgebaut» (Kopfermann 2009:16). Das Denken, das hinter der Überfrachtung dieser Bibelstelle steckt, beschreibt er so:

Oft wird dabei ein Automatismus vorausgesetzt: Je mehr wir Gott preisen, desto näher kommt er uns als Gruppe. Dabei steht irgendwann nicht mehr Gott im Vordergrund, der unseren Lobpreis und unsere Anbetung verdient wie kein anderer, sondern das Ziel, von ihm berührt zu werden (Kopfermann 2009:16).

Wenn dieser Vers tatsächlich losgelöst als Anweisung verstanden wird, wie Gottes Gegenwart 'herbeigesungen' werden kann, dann steht er tatsächlich im Widerspruch zu den vielen paulinischen Aussagen über «Christus in uns» (z.B. Kolosser 1,27). Auch wenn diese Aussage überfrachtet wird, können wir hier den Wunsch nach der Erfahrung der Gegenwart Gottes erkennen, welche die aktuelle Lobpreispraxis stark prägt.

Man findet im Zusammenhang mit der Erfahrung der Nähe Gottes auch andere Bilder aus dem Alten Testament, die von den Autoren kritisch bewertet wird. So schreibt Kopfermann über das sogenannten 'Tempel-Konzept':

Ähnlich wie man beim Tempel zuerst die Vorhöfe durchschreiten muss, um in das Allerheiligste zu gelangen, muss man in diesem Konzept auch im Lobpreis verschiedene Stadien durchlaufen, bis man nah bei Gott ist (Kopfermann 2009:18).

Daraus folgt dann, dass man sich erstens viel Zeit für den *Lobpreis* nehmen muss, um eben die Vorhöfe zu durchschreiten, bis man im Allerheiligsten nahe bei Gott angelangt ist. Zweitens impliziert es einen Aufbau der Lieder: Zuerst kommen die kraftvollen, schnellen und lauten Lieder, die helfen sollen, die Lautstärke des Alltags hinter uns zu lassen und danach kommen die leiseren, ruhigeren Lieder, die mehr die Nähe zu Gott ausdrücken. Auch wenn dieser Ansatz und Aufbau durchaus auch hilfreich sein kann, hält Kopfermann (2009:19) fest:

Das 'Tempel-Konzept' beinhaltet einige Aussagen, die nicht mit dem Neuen Testament in Einklang stehen. Denn wieder scheint es, als müssten wir uns die Gegenwart Gottes erarbeiten; als sei das höchste Ziel von Lobpreis und Anbetung eine direkte Begegnung mit Gott, nach der man streben sollte und die greifbar ist.

Dabei ist die Gefahr, dass aus dem Wunsch ein Druck oder eine Erwartungshaltung entsteht, die aus dem *Lobpreis* eine reine Methode macht, um Gottes Kraft

zugänglich zu machen. Darum betont Kopfermann, dass die Anbetung Gottes im Alten Bund «eine Anbetung aus der Ferne» war (Kopfermann 2009:24). Das Hauptanliegen darin war, die «Vergebung und Sühne für die eigene Sünde und die Schuld des Volkes zu erfahren» (Kopfermann 2009:24). Aufgrund des Hebräerbriefes (10,11-24) sieht Kopfermann «in dem Sterben Jesus den neuen Tempel» (:28) mit deinem «Allerheiligsten, zu dem jeder Christ Zutritt hat» (Kopfermann 2009:24). Er kommt zum Schluss: «Seit Jesus den neuen Bund aufgerichtet hat, steht dieses Angebot Gottes seiner Nähe zu uns» (Kopfermann 2009:29). Damit will Kopfermann dem Druck entgegenwirken, dass Menschen Gottes Nähe bewerkstelligen können. Er betont, dass Gottes Nähe jederzeit erlebt werden kann und trotzdem muss er eingestehen, dass die Erfahrung nicht immer eintritt. Er sieht den Grund bei den Menschen: «Und doch fällt es uns oft sehr schwer, darauf einzugehen» (Kopfermann 2009:29).

2.5.1.2 Die persönliche Beziehung

Die Vertiefung der Gottesbeziehung im *Lobpreis* äussert sich weiter darin, wie Autoren die Beziehung zu Gott in sehr persönliche Worte fassen. Kopfermann beklagt, dass vielen Menschen bei *Lobpreis* alles Mögliche wie Liederauswahl oder Musikarrangement oder Bühnendesign in den Sinn kommt: «Die Möglichkeit jedoch, dass Gott uns ganz persönlich und liebevoll als Vater und Freund begegnen will, steht uns nicht vor Augen» (Kopfermann 2009:29). Das bedeutet auch, dass wir keine Distanz vor Gott wahren müssen und jeder, so wie er ist, zu Gott kommen darf: «Wir ehren das Werk Jesu, indem wir ihm Tag für Tag danken; aber auch, indem wir die Gedanken zurückweisen, dass Gott uns nicht annehmen könne oder wir in ehrfürchtiger Distanz vor ihm zu verharren haben» (Kopfermann 2009:39). *Lobpreis* hat somit keine Hürden und braucht keine Vorbereitung. *Lobpreis* wird hier fast gleichgesetzt mit Gebet und sogar mit dem ganzen Leben:

Die richtige Prioritätensetzung für unser geistliches Leben und auch für den Lobpreis: Wir schauen auf Jesus, hören zu und lernen von ihm, ohne uns gleich in Aktivitäten zu verrennen, die den Fokus auf das Wesentliche rauben (Kopfermann 2009:30).

Die Hingabe des Lebens an Jesus wird mit *Anbetung* gleichgesetzt und sehr persönlich dargestellt: Jeder Mensch für sich schaut und hört auf Jesus. Das Näherkommen zu Gott und die Vertiefung der Beziehung zu Gott ist ein sehr starkes Motiv für *Anbetung*: «Aber kaum etwas kann uns näher bringen als unsere regelmässigen Begegnungen mit ihm in der Stille und im Gebet» (Kopfermann

2009:53). Einerseits finden wir immer wieder die Betonung der ehrlichen und persönlichen *Anbetung*, aber auch das Ringen damit, dass *Lobpreis* nicht nur innerlich und privat geschieht und gleichzeitig nicht nur ein Anlass oder Event ist: «Unser Lobpreis darf also nicht in den eigenen vier Wänden stecken bleiben; er vollzieht sich im Kontext der Gemeinde» (Kopfermann 2009:49).

Trotz der Betonung der persönlichen Beziehung, wird auch der Aspekt der Einheit im *Lobpreis* durchaus beleuchtet: «In der gemeinschaftlichen Anbetung erleben wir die Einheit des Glaubens. Wir erfahren eine Verbundenheit mit allen, die Jesus anbeten» (Pepper 2017:139). Man hat aber den Eindruck, dass der Autor grossen Respekt hat, dass gemeinsamer *Lobpreis* manipulativ wird:

Diese Aufforderung zum gemeinsamen Gestalten und Erleben des Lobes will weder vereinnahmen noch gleichschalten. Viel eher ist es eine Ermutigung, immer wieder die Kraft der Gemeinschaft zu spüren (Pepper 2017: 139).

Darum folgt dann auch gleich die Einschränkung: «Wir glauben nicht im Kollektiv. Glauben kann jeder nur für sich, denn Glaube ist ein Ausdruck persönlicher Überzeugung» (ebd.).

Auch wenn die Betonung des Individuums dem heutigen Zeitgeist entspricht und viele Menschen anzusprechen scheint, analog zur starken Erlebnisorientierung, die wir im vorherigen Kapitel besprochen haben, so muss der Einwand von Zimmerling unbedingt berücksichtigt werden:

Die neuzeitliche Denkfigur von Gott und der Einzelseele stellt eine Abstraktion dar. Dringend nötig ist ein neues Bewusstsein, dass es evangelische Spiritualität nicht unabhängig von der Kirche gibt, sondern nur eingebunden in die 'Gemeinschaft der Heiligen', wie es im Apostolischen Glaubensbekenntnis heisst (Zimmerling 2003:37).

Vor einigen Jahren erschien eine CD mit Lobpreisliedern mit dem Titel «Me and my Jesus» (ICF 2011). Dieser Albumtitel versinnbildlicht, wie die Betonung des Individuums die moderne, freikirchliche Lobpreiskultur geprägt hat.

2.5.2 Wachsende Gotteserkenntnis

2.5.2.1 Das Staunen über Gott

Der Wunsch, die Gottesbeziehung durch Gottesdienste zu vertiefen, hat eine sehr lange Tradition. Menschen haben schon seit frühester Zeit «gottesdienstlich gehandelt» (Wick 1998:3), das heisst sie haben Opferhandlungen gegenüber Gott vorgenommen. Wick (1998:4) zeigt auf, dass man im Alten Testament sehen kann,

dass es im Paradies noch keinen Gottesdienst gab und dieser danach als etwas sehr Gefährliches galt (z.B. 3. Mose 9,24-10,3). Diesen Gottesdienst hat «Jesus nach dem Hebräerbrief als Priester und Opfer ein für allemal erfüllend» (Wick 1998:6) abgeschlossen. Ein Opferdienst ist somit nicht mehr nötig (und auch nicht mehr möglich) in unseren Gottesdiensten. Wick will damit zu bedenken geben, dass die implizite (charismatische) Gleichung «Je mehr Gottesdienst, desto besser» (Wick 1998:6) so nicht stimmt und sogar gefährliche Auswirkungen haben kann, weil es Gott entheiligen und banalisieren kann.

Aus charismatisch-freikirchlicher Sicht richtet man sich im *Lobpreis* gedanklich und auch körperlich ganz auf Gott aus und lässt sich auf ihn ein. Zimmerling schreibt dazu: «Die charismatischen Lobpreis- und Anbetungslieder haben ein deutlich *theozentrisches* Gefälle. Der Lobpreisgottesdienst soll nach charismatischer Auffassung zur Anbetung Gottes *um seiner selbst* willen führen.» (Zimmerling 2003:179). Es geht also nicht primär um die Gaben oder Segnungen, die man von Gott empfängt, sondern um Gott selbst. Dieses theozentrische Gefälle zeigt sich insbesondere auch in einer Veränderung des Liedgutes: «Die Lieder thematisieren primär Gottes Dasein und Sosein und haben seine Majestät, Grösse und Heiligkeit zum Inhalt» (Zimmerling 2005a:106). Demgegenüber ist ein Unterschied zu traditionellen evangelischen Liedern zu beobachten: «Bei Paul Gerhardt werden nie Gott oder Jesus Christus an sich thematisiert» (Zimmerling 2005a:106). In seinen Liedern geht es um die Beziehung des dreieinigen Gottes zu den Menschen und welche Veränderungen das Wirken Gottes auf den Menschen hat.

2.5.2.2 Gott – der ganz Andere

Ein nächster Punkt, der zu einer wachsenden Gotteserkenntnis beiträgt, ist laut den Autoren, Gott als den ganz Anderen und somit auch den Geheimnisvollen zu erkennen: «In gewisser Weise kann man sogar sagen: Weil wir Gott nicht umfassend erkennen können, beten wir ihn an» (Frey 2019:43). Frey zitiert den Theologen Rudolf Otto, der Gott als «Mysterium tremendum et fascinans» bezeichnet hat: «Er bezeichnet damit das ehrfürchtige Erschauern vor dem heiligen, allmächtigen, geheimnisvollen Gott, das uns zittern (*tremendum*) lässt und zugleich fasziniert (*fascinans*), das uns anzieht und zugleich auf Distanz hält» (Frey 2019:65). Das Geheimnisvolle an Gott liegt also in seiner gleichzeitigen Anziehungskraft, aber auch in der Furcht, welche der Mensch gegenüber Gott empfindet. Ein biblisches Beispiel dafür finden wir in der Reaktion von Petrus gegenüber Jesus nach dem Fischfang:

«Als aber Simon Petrus es sah, fiel er zu den Knien Jesu nieder und sprach: Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.» (Lukas 5,8). Pepper zitiert ebenfalls Otto mit seiner «Kontrastharmonie: Vor dem mir graut – zu dem mich's drängt» (2017:72). Baltes sieht es ähnlich: «In der Bibel ist Anbetung eben nicht nur ein fröhliches Feiern, sondern auch ein ernsthafter geistlicher Kampf und nicht selten ein Erschrecken vor der Macht Gottes» (Baltes 2014:67). Damit wehrt er sich auch gegen oberflächliches Feiern und aufgesetzte Freude im *Lobpreis*. Es geht für ihn und die anderen um tiefere Beweggründe, wenn es um das Staunen über Gott geht. Es ist dieses Gefühl der Ehrfurcht und der Faszination vor dem geheimnisvollen Gott, das einigen Menschen im modernen freikirchlichen *Lobpreis*, der von einer Sprache von viel Nähe und sogar Intimität mit Gott geprägt ist, zu fehlen scheint: «Sie vermissen die Distanz und Würde einer ehrfurchtvollen Annäherung an das Geheimnis Gottes» (Pepper 2017:25).

2.5.2.3 Gott – der Allumfassende

Weiter sehen die Autoren die Vertiefung der Gottesbeziehung nicht nur im Geheimnisvollen, das Gott umgibt, sondern auch in der Erkenntnis seiner Grösse, Würde und Macht, die Gott als den Allumfassenden auszeichnet: «Unsere Anbetung der Grösse Gottes nimmt ein allgemeines Gefühl des Staunens und verwandelt es in ein Gebet der Wertschätzung» (Pepper 2017:84). Die Erkenntnis von Gottes Grösse und Würde führt aus Sicht der Autoren logischerweise zu *Lobpreis*: «Niemand als Gott allein ist würdig, angebetet zu werden. [...] Anbetung ist der religiöse Ausdruck für eine Würde, die nur Gott und dem Göttlichen zusteht» (Pepper 2017:42). Pepper ist sich aber auch der Gefahr bewusst, wenn man über die Grösse und Macht Gottes spricht. Vieles, was in der Bibel über Gott geschrieben ist, wird in anthropomorpher Sprache wiedergegeben: «Das Bild von Gott, das dabei entsteht, ist dann manchmal das eines übergrossen Menschen: Gott macht, spricht, denkt, handelt und tut. Gott ist immer ‚mehr‘» (Pepper 2017:27). Man wird der Grösse Gottes nicht gerecht, wenn man ihn sich als Mensch mit 'übermenschlichen' Kräften und Möglichkeiten vorstellt. Gottes Grösse ist in ihrer Essenz eine völlig andere Grösse und Macht, als Menschen sie verstehen: «Der Mensch darf sich Gott nicht nur als Person und in personalen Kategorien vorstellen» (:30). Johannes Hartl - ein im hochreligiösen deutschsprachigen Raum sehr einflussreicher katholischer Theologe, aber auch

Musiker und Lobpreisleiter⁵ und ausserdem Gründer des Gebetshauses von Augsburg - zeigt diese ganz andere Art der Grösse und Würde auf, wenn er schreibt:

Er ist dabei aber so um die Freiwilligkeit der Anbetung besorgt, dass er eine Welt erschafft, in der sogar Atheismus möglich ist. In der nicht einmal der Verstand des Menschen ‚gezwungen‘ ist, den Schöpfer anzuerkennen (Hartl 2016:87).

Gottes Grösse und Würde zeigt sich nicht in einer erdrückenden Grösse oder einer überwältigenden Macht, welcher der Mensch nichts entgegenzuhalten hat. Gottes Grösse und Würde gleicht keinesfalls derjenigen eines mittelalterlichen Königs, dessen Macht und Grösse keinen Widerspruch duldet. Pepper gibt daher zurecht zu bedenken: «In den Psalmen stammt die Kultur der Ehrung noch aus einer Zeit der Könige und Alleinherrscher» (Pepper 2017:165). Gerade dort finden wir viele Aufforderungen, Gottes Grösse und Macht anzubeten, die für manche Menschen schwer nachvollziehbar sind: «Besonders antiautoritär geprägte Menschen empfinden Ehrbezeugungen gegenüber Autoritäten als verdächtig» (Pepper 2017:165). Daher brauchen das Reden und Singen über die Grösse und Macht Gottes sicherlich ein besonders hohes Mass an Differenzierung.

2.5.2.4 Gott – der Faszinierende

Als Nächstes beschreiben die Autoren eine Vertiefung der Gottesbeziehung im *Lobpreis*, wenn man erkennt, dass Gott in seinem Wesen oder in seinem Charakter faszinierend ist. Pepper schreibt dazu: «Gottes Wesen ist von Gnade bestimmt. Seine Grösse ist die Grösse des Vergebenden» (Pepper 2017:85). Aus seiner Sicht ist die Gnade das entscheidende – und gleichzeitig faszinierende – Merkmal des Wesens Gottes und somit gleichzeitig auch Ausdruck seiner Grösse. Frei nach dem Motto: Wer vergeben kann und auf Rache verzichtet, ist grösser und edler als derjenige, der Rache übt und an Vergehen festhält. Zum Charakter Gottes schreibt Pepper weiter: «Gott hat keinen doppelten Boden in seinem Charakter. Er ist das, was er zu sein vorgibt, und wird sich darin nicht ändern» (Pepper 2017:88). Er beschreibt die wichtigsten Wesenszüge Gottes als Güte, Treue und Liebe. Peppers Beschreibungen dieser drei Merkmale sind im Gegensatz zu den menschlichen Unzulänglichkeiten in diesen Bereichen zu verstehen. Er schreibt: «Gottes Treue ist die Souveränität eines liebenden und gebenden Wesens, das in seiner

⁵ Sein Vortrag «Sing. Kleine Theologie des Lobpreises» (Hartl 2014) hat im deutschsprachigen Raum grosse Verbreitung und reges Interesse geweckt. Er wurde schon über 40'000 Mal angeklickt auf YouTube.

Gebefreudigkeit keine Stimmungswechsel durchmacht» (:91). Mit Souveränität ist hier die Unabhängigkeit Gottes vom Menschen gemeint. Die Treue Gottes ist von den Menschen nicht beeinflussbar. Ähnliches findet man über die Güte Gottes: «Er ist uns zugewandt und drückt seine Güte in der üppigen Ausstattung seiner Welt aus. Das ist wahre Grosszügigkeit» (:96). Gott hat den Menschen nicht seine Güte erwiesen, weil sie Gott angebetet haben, vielmehr ist die Schöpfung als ein Geschenk Gottes gegenüber dem Menschen zu verstehen. Auch die Liebe Gottes versteht Pepper in diesem 'einseitigen' Sinne: «Er muss sich der Liebe seiner Geschöpfe nicht ständig versichern, um seinen Wert bestätigt zu sehen. Gott ist nicht anfällig für Eifersucht im klassischen Sinn» (Pepper 2017:102). Es entspricht also dem Wesen Gottes, dass seine Treue, Güte und Liebe als Gnade zu verstehen sind. Für Hartl ist die Liebe das alles entscheidende Wesensmerkmal Gottes: «Alles dreht und wendet sich jedoch um die schlichte Aussage, dass Gott die Liebe ist (1. Joh 4,8)» (Hartl 2016a:82).

2.5.2.5 Die Heiligkeit Gottes

Ein nächster Punkt, der die Gottesbeziehung und -erkenntnis vertieft, ist für die Autoren Gottes Heiligkeit. Der Begriff kommt in vielen aktuellen Lobpreis-Liedern vor und es gibt kein anderes Adjektiv, das in der Bibel so häufig vorkommt (vgl. Hartl 2016a:138). Die Autoren weisen hin auf zwei häufig verwendete Stellen aus der Bibel. Erstens die Vision des Propheten Jesaja im Tempel, wo er Gott auf dem Thron sitzen sieht und die Engel: «Und einer rief dem andern zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen! Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit» (Jesaja 6,3 ELB). Eine zweite ganz ähnliche Stelle finden wir in der Offenbarung des Johannes:

Und die vier lebendigen Wesen hatten, eines wie das andere, je sechs Flügel und sind ringsum und inwendig voller Augen, und sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der war und der ist und der kommt! (Offb. 4,8 ELB).

Beide Szenen beschreiben die Anbetung im Thronsaal Gottes und in beiden Fällen wird Gott zuallererst als der Heilige bezeichnet. Hartl definiert die Heiligkeit Gottes so: «Er ist komplett und vollständig anders als alles, was wir kennen» (Hartl 2016a:140). Und: «Er ist komplett und vollständig anders als alles, was Menschen jemals ganz erkennen können» (Hartl 2016a:140). Es scheint hier einen Widerspruch zu geben zwischen Gottes Liebe und Heiligkeit und dem was die Bibel als Zorn

Gottes beschreibt. Doch Hartl beschreibt Gottes Liebe als «brennende Liebe. Und in dieser Liebe kann er eifersüchtig und damit zornig sein. [...] Und dies nicht, obwohl er die Liebe und obwohl er heilig ist, sondern gerade deswegen» (Hartl 2016a:162). Auch Gottes Zorn darf wie seine Grösse oder auch seine Liebe nicht aus menschlicher Sicht verstanden werden. Gottes Liebe lässt ihn zornig werden, weil «Unrecht ihn empört» (Hartl 2016a:163). Aus diesem Verständnis von Heiligkeit folgt dann dementsprechend auch die nötige Haltung der Engel oder der Menschen in der *Anbetung*: «Etwas zu heiligen bedeutet, es zum Gegenstand höchster Aufmerksamkeit zu machen» (Hartl 2016a:175). Pepper hat im Gegensatz zu Hartl ein etwas anderes Verständnis von Heiligkeit. Er beschreibt verschiedene «Archetypen» der *Anbetung* und eine davon ist die Anbetung in Heiligkeit, welche auf der oben zitierten Stelle aus Jesaja 6 basiert: «Heiligkeitsanbetung spürt den Bruch zwischen göttlicher Vollkommenheit und menschlicher Profanität» (Pepper 2017:259). Wenn sich der Mensch Gottes Heiligkeit bewusst wird, bedeutet das gleichzeitig, dass er seine eigene Unzulänglichkeit erkennt, daher wird «die Heiligkeit Gottes zunächst als etwas Distanzierendes erlebt» (Pepper 2017:261). Pepper findet, dass die Herzenshaltung der *Anbetung* erst dann komplett ist, wenn man ähnlich wie Jesaja eine innerliche und tiefgründige Distanz zu Gott wahrnimmt, die man von sich aus nicht überwinden oder beseitigen kann (Pepper 2017:276). Doch er zeigt dann weiter auf, dass sich gerade bei Jesus eine grosse Akzentverschiebung bei der Heiligkeit zeigt: «Das Heiligkeitsverständnis Jesu ist mehr vom Gedanken des Heils für alle bestimmt, als von der Aufrechterhaltung einer strikten Trennung von sakral und profan» (Pepper 2017:266). In Anspielung auf das Allerheiligste im jüdischen Tempel, das nur vom Hohepriester einmal im Jahr betreten werden durfte, schreibt er: «Jesus liess die einfachen Menschen bis ins Allerheiligste vordringen» (Pepper 2017:269). Damit deutet er an, dass das Verständnis von Heiligkeit bei Jesus ein anderes ist als in den Schriften des Alten Testaments. Es scheint, wie wenn Hartl unter Heiligkeit die völlige Andersartigkeit Gottes versteht, die es noch mehr zu entdecken gilt und die sich in seiner Liebe und gleichzeitig auch in seinem (liebenden) Zorn zeigt. Pepper betont mehr die Distanz zwischen Mensch und Gott, die in Jesus von Gott selbst überwunden wurde, weil er sich zu den Menschen herabliess (vgl. Pepper 2017:271).

2.5.2.6 Ehrfurcht vor Gott

Die Autoren gehen weiter davon aus, dass eine Erfahrung der Erhabenheit Gottes, natürlicherweise eine gewisse Reaktion beim Menschen hervorrufen sollte, nämlich *Lobpreis* und *Anbetung*.

Diese Reaktion auf die Erhabenheit Gottes wird von den Autoren als Ehrfurcht oder auch als Erschrecken beschrieben. Albert Frey wünscht sich, dass Menschen in der Anbetung Gottes die ganze Bandbreite an Erfahrungen machen und «Beides in seinen Extremen ausloten: Das Wohlfühlen auf dem Schoss des himmlischen Vaters und das heilige Erschrecken vor dem allmächtigen Gott» (2019:63). Diese Balance ist aus seiner Sicht entscheidend, weil man sonst Gott entweder verharmlost oder als Tyrannen versteht. Er beschreibt die Ehrfurcht vor Gott als ein Gefühl, dass Gott der Unfassbare ist: «Wir müssen hinter den Worten an das Gefühl, das innere Wissen des ‚Numinosen‘ kommen, dessen, was uns erschauern lässt und zugleich anzieht» (Frey 2019:64). Ehrfurcht bedeutet also, dass Menschen Gottes Grösse, Würde und Macht wahrnehmen, darum von Gott angezogen werden und gleichzeitig auch grossen Respekt vor eben dieser Grösse und Macht entwickeln. Wie das im freikirchlichen *Lobpreis* in einem Kirchensaal konkret geschehen kann, bleibt bei Frey weitgehend unklar. Solche Ehrfurcht scheint sich eher beim Anblick eines zerklüfteten Bergpanoramas oder in Anbetracht der Macht von Wind und Wellen in einem Sturm zu entwickeln (vgl. Hartl 2016a:14). Die Erfahrung der Ehrfurcht vor Gott geht weit über die Lobpreiszeit in einem Gottesdienst hinaus: «Ein wichtiger Teil von Anbetung ist, anzuerkennen, dass Gott Gott ist, mit aller Konsequenz, die das für uns mit sich bringt» (Frey 2019:66). Diese Konsequenzen können sich aber gerade nicht in einem Gottesdienst zeigen, sondern erst im Vollzug des Lebens. Es scheint, dass gerade die Erfahrung der Ehrfurcht vor Gott schwer plan- oder erreichbar ist in einem gewöhnlichen Gottesdienst.

Eine andere Beschreibung von Ehrfurcht finden wir bei Johannes Hartl. Für ihn heisst es: «Ich habe eine Ahnung, dass ich es mit etwas zu tun habe, was viel mächtiger ist als ich» (Hartl 2016a:53). Er geht in diesem Zusammenhang auf die Erfahrung von Hiob am Ende des gleichnamigen Buchs in der Bibel ein: «In der Rede Gottes aus dem Wettersturm begegnet Hiob die wilde, die rätselhaft und die ungezähmte Seite Gottes» (Hartl 2016a:117). Hier ist es wieder ein Phänomen in der Natur, welches Hiob zum Umdenken bringt. Die grosse Frage, welche Hiob an Gott stellte, war jene nach dem Sinn seines Leidens. Hartl kommt dann zum Schluss: «Das, was für ihn

das Rätsel löste, war eine Begegnung mit Gott. [...] So ist Hiobs Reaktion auch nicht nur eine rationale Einsicht in die Systematik der Theodizee, sondern eine Verbeugung» (Hartl 2016a:117). Es ist die Ehrfurcht vor der wilden und ungezähmten Seite Gottes, welche Hiob dazu bringt, sich vor Gott zu beugen und ihn anzubeten. Doch Hartl ist es wichtig zu betonen: «Vom Menschen als Sklaven Gottes zu sprechen, dem Wort des Königs auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, ist des biblischen Gottes nicht würdig» (Hartl 2016a:119). Er zitiert die Stelle aus Offenbarung 4, die wir schon weiter oben angeschaut haben, wo ein himmlischer Thronsaal und die Anbetung Gottes in der himmlischen Realität beschrieben wird. Hartl beobachtet: «Interessant: Gottes Grösse lebt nicht davon, dass keiner neben ihm bestehen kann, dass vor ihm alle in den Staub kriechen müssen» (Hartl 2016a:119). Die Geschöpfe rund um den Thron Gottes, die für die Menschen stehen, sitzen aufrecht vor Gott auf Thronen und sind gekrönt. Es ist ein Bild, das auch an anderen Stellen der Bibel genutzt wird, vornehmlich in Psalm 8, dass Gott den Menschen krönt (vgl. Hartl 2016a:119). Ehrfurcht vor Gott ist gemäss Hartl also keine blinde Unterwerfung oder ein sich Ducken vor Gott, aber Ehrfurcht ist auch nicht «die interessierte Betrachtung, sondern die totale Überwältigung» (Hartl 2016a:142).

2.5.3 Fazit zur Vertiefung der Gottesbeziehung durch Lobpreis

Die Untersuchung der aktuellen Lobpreisliteratur hat gezeigt, dass die Autoren bemüht sind, aufzuzeigen, dass *Lobpreis* als Ausdruck des Glaubens die Gottesbeziehung und die Gotteserkenntnis vertiefen kann.

Ganz wichtig ist bei allen Autoren das Staunen über Gott, welches aus der konkreten Erfahrung mit Gott entsteht. Gott ist einerseits anbetungswürdig, weil er geheimnisvoll ist. Trotz seiner Selbstoffenbarung durch die Schrift und in seinem Sohn bleibt Gott auch immer der Unbekannte und Überraschende. Gott bleibt wild, unverfügbar und auch ungezähmt. Doch Gott ist auch von seinem Wesen her anbetungswürdig. Die Autoren sehen besonders die Gnade Gottes, aber auch seine Treue, Liebe und Güte als Wesensmerkmale, welche die Schönheit Gottes ausmachen und Gott somit anbetungswürdig erscheinen lassen. Ausserdem ist seine Macht und Grösse anbetungswürdig. Doch es ist keine Macht oder Grösse, welche so überwältigend ist, dass der Mensch schlichtweg nicht dagegen ankommt. Es ist eine Grösse, welche sogar Ablehnung und Zurückweisung zulässt und aushält. Als Letztes ist die Faszination an Gott auf seine Heiligkeit zurückzuführen. Unter Heiligkeit verstehen die Autoren die völlige Andersartigkeit Gottes gegenüber dem

Menschen und allem Geschaffenen und somit auch die Distanz des Menschen zu Gott, die aufgrund seiner Heiligkeit besteht und gleichzeitig in Jesus Christus überwunden und neu interpretiert wird.

Weiter sind die Autoren der Meinung, dass dort, wo Menschen die Grösse und Macht Gottes in irgendeiner Form erfahren, die natürliche Konsequenz daraus ist, dass Gott gelobt und angebetet wird. Diese Erfahrung wird oftmals mit Ehrfurcht oder sogar einem Erschrecken vor Gott beschrieben, wie es in verschiedenen Erzählungen der Bibel zu finden ist (siehe Hiob oder Jesaja). Diese Ehrfurcht vor Gott kann sich darin zeigen, dass Menschen sich vor Gott niederbeugen oder im übertragenen Sinn ihr Leben Gott hingeben. Doch die Verehrung oder Unterwerfung vor Gott in der *Anbetung* wird von den Autoren nicht als blinde Unterwerfung verstanden, sondern als bewusste Reaktion auf die Erfahrung der Erhabenheit Gottes.

2.6 Das Gottsein Gottes als Grundlage des Lobpreises

Beim Versuch, *Lobpreis* als heilsam für den Menschen und als Vertiefung der Gottesbeziehung zu beschreiben, begegnet man einem tieferen Problem: In der freikirchlichen Lobpreisbewegung wird die *Anbetung* Gottes oftmals damit begründet, dass Gott den Gläubigen die Anbetung aufgetragen hat, weil Gott sie verdient oder sogar verlangt und gebietet. Es ist in diesem Abschnitt von Anbetung die Rede, weil es um das staunende und ehrfürchtige Niederknien vor Gott geht. Eine zentrale Bibelstelle, die dabei angeführt wird, ist Offenbarung 4,11: «Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen» (ELB).

Die Autoren der Lobpreisbewegung verstehen und begründen Anbetung als Antwort der Gläubigen auf das, was Gott ist und tut. Es ist der Versuch, *Lobpreis* aus dem Wesen Gottes heraus zu begründen, als ein Akt, in dem der Mensch bestimmten Eigenschaften und Ansprüchen Gottes entspricht. So schreibt Arne Kopfermann: «Lobpreis ist kein Instrument dafür, dass wir uns besser fühlen, sondern dass Gott zu seinem Recht kommt» (Kopfermann 2009:53). Hier finden wir genau diese Überlegung, dass Gott ein Anrecht auf Anbetung hat. An anderer Stelle versucht Kopfermann, den Anspruch Gottes auf Anbetung so zu begründen: «Gelobt und angebetet zu werden, das hat niemand mehr verdient als Gott» (Kopfermann 2009:54). Er argumentiert so: «Alles, was wir in Bruchstücken an Gutem hervorbringen können, vermag Gott in Vollkommenheit zu tun» (Kopfermann 2009:54). Gott scheint also Anspruch auf Anbetung zu haben, weil er viel besser und

vollkommener in seinem Handeln ist im Gegensatz zu uns Menschen. Kopfermann meint auch, dass von menschlichen Wünschen auf Gottes Wesen und Ansprüche geschlossen werden kann:

Wenn in der Bibel davon die Rede ist, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, so schliesst das natürlicherweise mit ein, dass Gott die Wesenszüge eines Menschen hat: Er sehnt sich in seinem Herrschaftsanspruch nach Anerkennung und Verständnis (Kopfermann 2009:56).

Auch Johannes Hartl stellt sich die Frage, warum Gott Anspruch auf Anbetung erhebt. Er tut dies mit einigen plakativen Fragen: «Gott ist also besorgt um seine Ehre. Doch weshalb? Hat er ein schwaches Selbstwertgefühl? Hat er Gegner? Ist er abhängig vom Lob und der Bestätigung speichelleckender Untertanen?» (Hartl 2016a:81). Diese Aussagen sind als rhetorisches Stilmittel zu verstehen. Hartl will damit aufzeigen, dass Gott eben gerade das Gegenteil ist – staunenswert und würdig – und darum auch anbetungswürdig ist. Hartl sieht den Anspruch Gottes auf Anbetung in seiner Heiligkeit: «Wovor man nicht zittern kann, das kann man nicht anbeten» (Hartl 2016a:14). Hartl will damit sagen, dass nicht so sehr die Selbstoffenbarung Gottes, sondern gerade im Gegenteil das Unbekannte, Versteckte, das Nicht-Offenbare und sogar das im positiven Sinn Furchteinflössende an Gott seine Anbetungswürdigkeit ausmacht. Hartl geht es darum, dass Gott nicht zu einem kleinen, harmlosen, von Menschen ersonnenen Gott wird:

Glauben wir der Bibel, so ist Gott der ganz und gar Faszinierende. Der ganz und gar Erhabene. Der würdigste Gegenstand des Erschreckens, des Staunens und des Genusses. Doch all das geht verloren, wenn wir Gott verharmlosen. Wenn wir uns selbst in die Mitte stellen (Hartl 2016a:59).

Für Hartl liegt die Anbetungswürdigkeit Gottes in folgendem Schluss: Ein Gott, der die Vorstellungskraft der Menschen nicht übersteigt oder dessen Taten und Reaktionen Menschen nie überraschen, kann nicht wirklich Gott sein. Darum ist Gott anbetungswürdig, was sich auch in einem gewissen Mass an Erschrecken zeigt: «Doch ein Gott, vor dem man nicht erschrecken kann, ist schrecklich langweilig» (Hartl 2016a:59).

Ähnlich wie Kopfermann und Hartl sieht Pepper den Anspruch Gottes auf Anbetung darin, dass Gott der Allerschönste ist. Pepper betont, dass Anbetung viel mehr ist als Ehrerbietung oder Verehrung, die man beispielsweise einer Person entgegenbringt: «Anbetung als eine Form der Verehrung, die allein Gott vorbehalten ist, haben

Kirchenväter wie Hieronymus und Augustinus als *Latria* bezeichnet» (Pepper 2017:43) (Herausheb. BL). *Anbetung* heisst also hier, dass ein Mensch in seinem Leben nichts so sehr verehren soll, wie Gott selbst: «Anbetungswürdig im religiösen Sinne ist nur das Höchste im absoluten Sinn, der oder das, über das hinaus nichts Grösseres gedacht werden kann» (Pepper 2017:71). Für Pepper scheint klar, dass Gott, wenn wir ihn als das absolut Höchste verstehen, auch Anbetung verdient.

Auch Baltes beschäftigt sich mit der Anbetungswürdigkeit Gottes. Dabei untersucht er das griechische Wort *proskyneo*, das im Deutschen mit 'sich niederwerfen' übersetzt wird. Damit wird zuerst einmal die Geste beschrieben, «die üblich war, wenn man den Thronsaal eines orientalischen Königs betrat. Man warf sich flach auf die Erde, mit dem Gesicht zu Boden, und breitete die Hände nach vorne oder zur Seite aus» (Baltes 2014:86). Das bedeutete soviel wie: «Ich erweise meinem Gegenüber Ehre. Ich zeige Demut. Ich scheue mich, mein Gegenüber direkt anzublicken. Ich kapituliere. Ich liefere mein Leben meinem Gegenüber aus» (Baltes 2014:86). Das ist die klassische Vorstellung von Anbetung: Niederknien als Zeichen der Kapitulation vor dem viel Mächtigeren. Doch Baltes weist weiter darauf hin, dass die Übersetzung aus dem Griechischen nicht so eindeutig ist. Die Vorsilbe *pros* beschreibt eine Bewegung nach vorne und das Verb *kyneo* heisst wörtlich 'küssen'. Somit ist die wörtliche Übersetzung 'nach vorne küssen' oder 'nach vorne kommen, um zu küssen' (vgl. Baltes 2014:87). Baltes kommt dann zum Schluss:

Es wird also deutlich, dass diese beiden so gegensätzlichen Gesten, das Niederwerfen auf den Boden und der Kuss, schon in biblischer Zeit eng zueinander gehörten. Ehrfurcht und Nähe, Abstand und Begegnung, Hingabe und Annahme, beides zusammen beschreibt erst das Geheimnis dessen, was in der Anbetung geschieht (Baltes 2014:89).

Die Autoren der Lobpreisbewegung scheinen zu bestätigen, was in der Lobpreispraxis oft betont wird: Gott ist Gott und darum ist er anzubeten. Das Zitat von Hartl bringt auf den Punkt, was viele freikirchliche Christen zu glauben scheinen: «Es bleibt nur die Wahl, ihn als Gott anzuerkennen, ihn anzubeten, oder sich im Wahn der Rebellion gegen ihn zu erheben» (Hartl 2016a:143). Kopfermann sieht das ähnlich: «Anbetung ist eine fast zwangsläufige Reaktion auf das Angerührt-Werden von Gottes Liebe und seiner Einzigartigkeit, die eine Antwort unsererseits unumgänglich macht» (Kopfermann 2009:132). Die Autoren scheinen sich einig zu

sein, dass Gott Anspruch auf Anbetung hat, weil er Gott ist und Menschen ihm entweder niederwerfende Anbetung oder Rebellion entgegen bringen können.

2.7 Kritische Beurteilung der vorgeschlagenen Begründungsversuche für Lobpreis

2.7.1 Die Überbetonung der psychisch-emotionalen Wirkung

Obwohl die psychisch-emotionale Wirkung eine gewichtige Grundlage für *Lobpreis* und *Anbetung* ist, muss man festhalten, dass die Autoren die Wichtigkeit von erfahrbaren Wirkungen allgemein zu stark betonen. Diese Kritik ist durchaus schon bekannt. Zimmerling bringt es auf den Punkt, wenn er über die charismatische Bewegung urteilt: «Analog zu ähnlichen Entwicklungen im postmodernen säkularen Lebensraum deutet jedoch vieles darauf hin, dass die Rolle der Erfahrungen überbetont wird» (Zimmerling 2005b:15). Erfahrungen im Bereich der Sinne und der Gefühle bilden einen berechtigten Gegenpunkt zu einem Gottesdienstverständnis, das hauptsächlich auf dem Verstand und der Tradition basiert. Und doch schlägt eine überzogene Erlebniserwartung schnell um in Enttäuschung. Die Gewissheit des Glaubens kann Schaden nehmen, wenn die versprochenen Erfahrungen des Geistes ausbleiben. Weil in charismatisch geprägten Gottesdiensten die Erwartung an das spontane Wirken des Geistes sehr hoch ist, «droht das Geisteswirken in Abhängigkeit von der charismatischen Begabung der Gottesdienstteilnehmer und -teilnehmerinnen zu geraten» (Zimmerling 2005a:107). Die Folge davon kann sein, dass übersteigerte Erwartungen an gewisse Personengruppen oder an eine ganze Gemeinde gestellt werden. Wenn spontane Erfahrungen ausbleiben, kann es dann zu Vorwürfen oder Schuldzuweisungen kommen. Das kann zu einem ungesunden Leistungsdruck führen im *Lobpreis*.

In diesem Zusammenhang erwähnt Zimmerling auch kritisch, dass charismatisch ausgerichtete Gottesdienste «von einer emotional erhöhten Stimmungslage» geprägt sind (2005a:109). Das kommt von der freudigen Erwartung, welche insbesondere den *Lobpreis* prägt. Wenn gewissen Personen diese Freude aufgrund von schwierigen Lebensumständen fehlt, kann sich wiederum ein (Leistungs-)Druck auf sie entwickeln. Die Erwartung an Gottes spontanes Handeln ist auch ein Ausdruck von Glaube, aber es kann als Erwartung an Menschen und an ihr dementsprechendes Verhalten missverstanden werden. Der Theologe Arne

Bachmann (in Faix/Künkler 2018:262) bezeichnet diesen Leistungsdruck als Expressivismus und erklärt:

Immer stärker wird der Druck ansteigen, auch bestimmte Gefühle zu produzieren. Das merken auch besonders Lobpreisleiter. Dies kann zu einer emotionalen Werksgerechtigkeit führen: Zwar weiss man, dass einen 'die Werke' (guten Taten etc.) nicht vor Gott gerecht machen können, aber diese werden ersetzt durch emotionale Kraftanstrengungen.

Ausserdem ist neben der spontanen Erfahrung des Geistes Gottes auch der verändernde Effekt von *Lobpreis* und *Anbetung* oft thematisiert worden in der Literatur. Kritisch äussert sich einer der Musiker: «Die Verfremdung liegt darin, zu behaupten, dass Lobpreis immer gewisse Erfolge und Effekte erzielt» (Pepper 2017:223). Obwohl er das schreibt, nehmen bei Martin Pepper 8 sogenannte «Archetypen der Anbetung» (Pepper 2017:177ff) viel Raum ein. Er erklärt anhand von biblischen Gestalten wie Abraham, David, Micha und Paulus, wie sie Gott angebetet haben und zieht daraus Schlüsse, mit welcher Herzenshaltung Anbetung heute aussehen kann. Hiermit will er zeigen, dass es ganz viele diverse Arten und Formen gibt, wie Menschen Gott anbeten können. Obwohl er bei diesen Archetypen nicht über (musikalischen) *Lobpreis* im engeren Sinn schreibt, sondern die ganze Breite von Anbetung als einer Lebens- und Herzenshaltung darstellen will, bleibt es doch vornehmlich bei einer Sichtweise auf die Wirksamkeit der Anbetung auf den Menschen. Es wird gezeigt, wie der *Mensch* in seiner Vielfältigkeit Gott anbeten kann und was er dabei erleben kann. *Lobpreis* bleibt somit hauptsächlich etwas, das Menschen tun, weil es einem menschlichen Grundbedürfnis entspricht – in zugegebenermassen sehr unterschiedlicher Art und Weise.

Ebenfalls zeigt sich diese Überbetonung der psychisch-emotionalen Wirkung in der individuellen Betonung von *Lobpreis* und *Anbetung*. Allgemein äussert sich das darin, dass der Stellenwert der Gemeinschaft und der Kirche im (musikalischen) Lobpreis relativ gering ist. Es zeigt sich auch darin, dass sich viele der Autoren grundlegende Gedanken über das Menschenbild im Zusammenhang mit *Lobpreis* machen (vgl. Frey 2019:135). Es ist zwar korrekt, dass die Überbetonung des Menschen als Sünder ein falsches Menschen- und Gottesbild gefördert hat, doch Johannes Hartl gibt zu bedenken, dass mit «dem modernen Hype um das 'Selbstwertgefühl' [...] sich auch in der christlichen Theologie und in der kirchlichen Praxis eine Wendung hin zum Menschen vollzog» (Hartl 2016a:39). Er warnt davor,

dass darauf eine Theologie entsteht, «die sich als Anthropologie versteht» (Hartl 2016a:39).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die moderne Lobpreisbewegung beim Versuch, die Grundlagenkrise zu überwinden, das Augenmerk sehr stark darauf richtet, was Menschen im *Lobpreis* tun oder lassen sollen, um vielfältige emotionale Erfahrungen zu machen und seelische und leibliche Veränderungen zu erleben. Dabei entsteht die Gefahr, dass ein neuer Leistungsdruck – ja sogar eine neue Werksgerechtigkeit – entsteht und *Lobpreis* hauptsächlich zu einem Werk des Menschen wird.

2.7.2 Die hohe Diffusität in der Gottesvorstellung

Die verschiedenen Autoren betonen auf verschiedene Arten, dass die Gotteserkenntnis im *Lobpreis* wächst. Wir haben gesehen, dass das Staunen über Gottes Majestät, Grösse, Heiligkeit, Liebe und Güte zum Ausdruck gebracht werden soll und dies zu einer Vertiefung der Gottesbeziehung führt. Bei genauerer Betrachtung wird aber ersichtlich, dass es noch ein weiter Weg ist, eine einseitige Lobpreis-Theologie ins Lot zu bringen. Albert Frey erklärt in Anbetracht der vielen Lieder, welche Jesus anbeten: «Jesus sagt mit keinem Wort, dass wir ihn anbeten sollen, er fordert uns vielmehr auf, ihm nachzufolgen. Beten wir ihn vielleicht an, um ihm nicht nachfolgen zu müssen?» (Frey 2019:73). Auch wenn diese Gegenüberstellung von *Anbetung* und *Nachfolge* etwas zu plakativ erscheint, zeigt er auf, dass die Lobpreis-Theologie einseitig ist. Er erklärt weiter: «Eine verarmte Lobpreis-Theologie legt tatsächlich nahe, dass Jesus ‚unser‘ Gott ist, womöglich im Gegensatz zu Allah oder anderen. Wir glauben aber an einen dreieinigen Gott, und Anbetung gilt zunächst dem Vater» (Frey 2019:74). Auch diese Aussage selbst ist ungenau und unglücklich, denn sie impliziert, dass der Vater der Höchste ist in einer Art von trinitarischer Hierarchie.

Doch die verarmte und einseitige Lobpreis-Theologie zeigt sich schon bei den Begriffen *Lobpreis* und *Anbetung*. Gewisse Autoren brauchen die Begriffe fast synonym. Andere verstehen unter *Lobpreis* fast die ganze Bandbreite an Gebetsformen, also auch Klage oder Dank, wobei dann die Begriffe selbst ihres Sinnes entleert werden. Das grundsätzliche Problem liegt wohl darin, dass gerade auch in vielen Lobpreisliedern den Worten und Inhalten scheinbar zu wenig

Beachtung geschenkt werden. Arne Bachmann (in Faix/Künkler 2018:261) sagt dazu etwas provokativ:

Gleichzeitig wirkt das manchmal etwas irritierend: Eben noch bediente man sich Bildern eines Thronsaals, von Unterwürfigkeit und Ehrerbietung gegenüber dem Herrscher. Und einen Augenblick später wirkt es, als würde man mit dem Schöpfer und Erlöser wild auf dem Autorücksitz rumknutschen. Mit nasaler und leicht lasziver Stimme singt man vom Liebhaber Jesus und vom Big Daddy im Himmel.

Dieses Zitat mag übertrieben sein, aber es stellt ein wichtiges Problem der aktuellen Lobpreisbewegung bildlich dar: Wenn über den Vater oder über den Sohn oder über den Heiligen Geist gesungen wird, dann werden die Aussagen zum Teil sehr plakativ, oberflächlich oder ungenau. Doch wenn in der Praxis des freikirchlichen Lobpreises in den Formulierungen die nötige Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Tiefe fehlt, kann es schnell passieren, dass Begriffe wie Grösse, Macht und Würde selbsterklärend eingesetzt werden, aber somit zu sehr von menschlicher Perspektive geprägt sind.

Die Diffusität der Gottesvorstellungen sieht man auch daran, dass Gott vereinfacht mit menschlichen Attributen oder Wesenszügen beschrieben wird. Jede Kategorie, die wir auf Gott anwenden, wie die Begriffe Majestät oder Grösse oder Macht, müssen kritisch hinterfragt werden, weil dieselben Begriffe auch für menschliche Autoritäten verwendet werden. Ähnliches gilt aber auch für scheinbar weniger 'gefährliche' Kategorien wie Güte, Gnade und Liebe. Auch sie werden sowohl in Bezug auf Menschen wie auch auf Gott verwendet. Weiter entsteht eine Ungenauigkeit, wenn menschliche Bedürfnisse auf Gott projiziert werden. Wenn Menschen als bedürftige Geschöpfe auf Anerkennung, Dank und Gemeinschaft angewiesen sind, so kann man diesen Schluss nicht direkt auf Gott übertragen. Gottes Entschluss, die Schöpfung und alle Wesen darin zu schaffen, welche als Geschaffene ihrem Schöpfer durch Anbetung Ehre erweisen sollten, entsprang nicht einem Defizit oder einem Bedürfnis Gottes, sondern ist Ausdruck der vollkommenen Liebe, die sich verschenkt (vgl. Hartl 2016a:83).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es der modernen Lobpreisbewegung nur ansatzweise gelingt, die einseitige Lobpreis-Theologie ins Lot zu bringen. Die theologischen Grundlagen bleiben weitgehend zu oberflächlich und es gelingt kaum, die verarmte Lobpreis-Theologie substanziell anzureichern.

2.7.3 Die Überfrachtung der Beziehung und Nähe zu Gott

Wir haben gesehen, dass in der charismatisch geprägten Lobpreispraxis die Gegenwart Gottes ein wichtiges Kriterium ist, das in engem Zusammenhang zu den spontanen Geisteserfahrungen gesehen wird. Die Bibelstellen, die dafür als Grundlage dienen, sind u.a. Psalm 22,4 und die Einweihung des alttestamentlichen Tempels in 2. Chronik 5. In vielen Lobpreisliedern ist die Rede von der Sehnsucht nach der Nähe und der Gegenwart Gottes im *Lobpreis*. Bachmann (in Faix/Künkler 2018:261) schreibt:

Im Lobpreis sieht man eine gewisse Erotik des Glaubens. Ein Verlangen nach der nackten Gottesbegegnung und der Wunsch nach Intimität, manchmal sogar nach Verschmelzung und Aufgehobensein in einem, wie Charismatiker gerne sagen, Liebesstrom. Das sind Momente, wo man alles vergessen kann, was um einen herum geschieht, und plötzlich heisst es nur noch 'Gott und ich'.

Diese übertriebene Betonung der puren Nähe und Beziehung zu Gott kann daher zu Recht als Eskapismus (vgl. Bachmann in Faix/Künkler 2018:263) bezeichnet werden. In diesem Fall wird *Lobpreis* zu einer Art Flucht vor den persönlichen Problemen oder – und das scheint noch weiter verbreitet zu sein – eine Flucht vor dem Leiden dieser Welt.

Diese starke Betonung der besonderen Gegenwart Gottes hat das theologische Problem, wie dieses Gebet um Nähe Gottes mit der Zusage vereinbar ist, dass durch den Heiligen Geist Christus in den Gläubigen lebt. Wieder entdecken wir hier das Problem der theologischen Einseitigkeit. Weiter gibt es aber auch so etwas wie ein Zuviel an Nähe, wie Wick (1998:4) zu bedenken gibt: «Zuviel Annäherung an Gott, beziehungsweise zuviel gottesdienstliches Handeln von Menschen entheiligt Gott». Diese Behauptung entspricht so gar nicht den vielen Lobpreisliedern, die sich nach Nähe, Intimität und Gegenwart Gottes verzehren. Wick (vgl. 1998:5) betont, dass sich Gottesdienst und Anbetung insbesondere im Alltag des Menschen, im Guten, das er tut und in der tätigen Nächstenliebe zeigen müssen. Der freikirchliche Lobpreis kann mit zu viel Nähe und Intimität zu Gott überfrachtet und überfordert werden. Ausserdem kann daraus eine Art geistliche Form des heutigen Wellnesskultes werden, der zu einer Ausrede für Passivität und Rückzug werden kann. Pepper gibt zu Recht zu bedenken, dass der alttestamentliche Prophet Micha «zur Anbetung Gottes durch Gerechtigkeit, Güte und Achtsamkeit» aufruft (Pepper 2017:245). Auch freikirchlicher Lobpreis sollte keine Flucht vor der Welt sein,

sondern einen Output in tätiger Nächstenliebe und einem Anliegen für Gottes rettende Mission in dieser Welt hervorbringen.

Ein weiterer Aspekt zu diesem Punkt ist, dass in aktuellen Lobpreisliedern oftmals die Rettung des Menschen aus seinem sündigen Zustand durch Jesus besungen wird (vgl. Frey 2019:124) oder auch der Wunsch, Gott nahe zu sein, ihn zu sehen und ihm zu begegnen. Auch wenn diese Texte und Lieder Tiefenschichten des Menschen ansprechen, welche vom Verstand nicht abgedeckt werden, bleiben sie trotzdem zu stark auf der Gefühlsebene. Die Gefahr besteht, dass Emotionen weniger über den Inhalt und mehr durch «ständige Wiederholungen der gleichen Anbetungslieder und durch Lautstärke auf manipulativem und suggestivem Wege erzeugt werden» (Zimmerling 2005a:109).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die moderne Lobpreisbewegung in der Gefahr steht, die Nähe zu Gott und das Konzept der Gegenwart Gottes zu stark zu betonen. Die Folge daraus ist, dass *Lobpreis* zu einer Flucht vor der Welt und vor dem eigenen verantwortlichen Handeln als Geschöpf Gottes werden kann.

2.7.4 Das verengte Verständnis von Lobpreis

In Anbetracht der Grundlagenkrise in der modernen Lobpreisbewegung versuchen die Autoren zwar aufzuzeigen, dass es beim *Lobpreis* um mehr geht als um gesungene Lieder im Rahmen eines Gottesdienstes. Die Autoren versuchen die Grundlagenkrise mit einer fundierten Begründung zu überwinden. Baltes betont, dass *Anbetung* «mehr als Lieder singen» ist (Baltes 2014:27). Frey beklagt sich: «all unsere wortreichen Erklärungen, Seminare und Predigten über 'Lobpreis als Lebensstil' scheinen nicht gegen diese unselige Entwicklung anzukommen» (Frey 2019:23), dass *Lobpreis* mit Liedern und Musik gleichgesetzt wird. Kopfermann zeigt ausserdem auf, dass das weitverbreitete «Tempel-Konzept» in der Gestaltung von *Lobpreis* einige Aussagen beinhaltet, «die nicht mit dem Neuen Testament in Einklang stehen» (Kopfermann 2009:19). Pepper geht sogar so weit, das Konzept der «Anbetung als Lebensstil» zu hinterfragen: «Anbetung ist mehr als ein Lebensstil: Es ist ein Werden in Verbundenheit mit Gott» (Pepper 2017:37). Die Autoren versuchen jeweils im ersten Teil ihrer Untersuchungen eine theoretische Grundlage zu legen, die helfen soll, dass *Lobpreis* nicht mehr einseitig verstanden wird.

Doch bei den meisten Autoren kommt nach der theologischen Grundlage, die praktische Umsetzung in der Gemeinde (Kopfermann 2009:117; Baltes 2014:93; Frey 2019:159). Diese Anwendungen bleiben aber meistens weit hinter den grossen Ansprüchen und Zielen im theoretischen Teil der Untersuchungen zurück. So geht es unter anderem um ein Modell, wie eine Lobpreis-Zeit gestaltet werden kann, um Menschen «vollmächtig in die Gegenwart Gottes zu führen» (Kopfermann 2009:121). Baltes schlägt ein Grundgerüst für die Lobpreiszeit im Gottesdienst vor, das sich an der Architektur des Tempels im Alten Testament orientiert (vgl. Baltes 2014:128). Vom Vorhof geht es über das Heiligtum zum Allerheiligsten, dem Raum «für das Unerwartete, für das Heilige, für die Wolke der Herrlichkeit Gottes» (Baltes 2014:137). In diesem Teil geht es neben den Modellen auch immer um die Person, welche die Lobpreiszeit leitet. Frey beschreibt drei verschiedenen Gaben, die solche Personen haben sollten: «Die Gabe der Anbetung, die Gabe der Musik und die Gabe der Leitung» (Frey 2019:160). Damit beschreibt er zwangsläufig eine sehr spezifische Gruppe von Menschen, die *Lobpreis* als spezifischen Dienst sehen. Auch die Frage nach den Liedern, dem Einführen von neuen Liedern, der richtigen Auswahl, den fremdsprachigen Liedern und den genauen Abläufen und Übergängen zwischen den Liedern nimmt bei den meisten Autoren viel Raum ein. Es geht auch um Fragen, wie die Generationen miteinander in Einklang gebracht werden können (vgl. Frey 2019:294). Alles in allem scheint es aber, dass es den Lobpreispraktikern nicht gelingt, ein erweitertes Verständnis von *Lobpreis* zu schaffen. Das Verständnis bleibt im Endeffekt trotz allen theoretischen Ausführungen zu Beginn relativ eng. Der Lobpreis bleibt eine bestimmte Zeit in einem Gottesdienst, die einem gewissen Ablauf folgt und vornehmlich von Liedern gefüllt wird. Auch Johannes Hartl scheint dieses enge Verständnis von *Lobpreis* im Sinn zu haben, wenn er erklärt, was der Beweggrund des Gebetshauses ist: «Die Faszination eines Gottes, der so schön, so herrlich und so mächtig ist, dass es die natürlichste Reaktion der Welt ist, ihn bei Tag und bei Nacht anzubeten» (Hartl 2016a:197).

Zusammenfassend kann man sagen, dass es in der aktuellen Lobpreispraxis trotz allen guten Bemühungen kaum gelingt, ein erweitertes Verständnis von *Lobpreis* zu vermitteln, bei dem es um mehr als das Singen von Liedern geht. Es fehlt auch weitgehend die Sicht, dass Lieder unterschiedliche Funktionen im Rahmen eines Gottesdienstes erfüllen sollten und somit zu einer Diversität im Gottesdienst

beitragen. Weiter fehlt oftmals auch die Sicht, dass Lieder über den Gottesdienst im engen Sinn hinaus, Menschen in ihren Dienst im Alltag begleiten können.

2.7.5 Die ungeklärte Frage nach der Anbetungswürdigkeit Gottes

Ein Knackpunkt in der aufkommenden Frage nach dem Grund für *Lobpreis* in der modernen Lobpreisbewegung ist die Frage, wie man die Anbetungswürdigkeit Gottes theologisch begründen kann. Auf diese Frage scheint es eine deutliche Antwort zu brauchen, wenn die Grundlagenkrise der Lobpreisbewegung überwunden und die verarmte Lobpreis-Theologie angereichert werden soll. Die Frage, warum Gott würdig ist, angebetet zu werden, können wir strenggenommen immer nur aus unserer anthropologischen Sicht beantworten.

Wir haben gesehen, dass die einen Autoren davon ausgehen, dass Gott ein Recht auf Anbetung hat und diese verdient wie kein anderer (vgl. Kopfermann 2009:53). Das bedeutet, dass Gott als allerhöchstes Wesen angesehen wird und ihm daher die Anbetung zusteht (vgl. Pepper 2017:71). Zu wenig wird hier beachtet, wie in einer derartigen Perspektive Gott zu einem Gott werden kann, der unseren *Lobpreis* braucht, um überhaupt Gott zu sein. Dann wäre *Lobpreis* aber nichts anderes als ein Selbstverwirklichungsinstrument Gottes. Oder aber Gott wird zu einem Gott im Sinne eines Tyrannen, der auf seine Anbetung pocht.

Andere verstehen es so, dass Gott von seinem Wesen her so erstaunlich, faszinierend und schön ist, dass Menschen – überwältigt und auch erschreckt von einer Begegnung mit Gott – es als die natürlichste Reaktion verstehen, ihn anzubeten oder – als einzige Alternative – zu rebellieren (vgl. Hartl 2016:59). Hier müsste problembewusst weiter gefragt werden, ob der Mensch gar keine andere Wahl hat, als Gott anzubeten. Denn anscheinend beansprucht Gott die Anbetung nicht nur, sondern setzt diesen Anspruch auch noch entsprechend überwältigend und manipulierend durch.

Wieder andere sehen den Anspruch Gottes auf Anbetung darin begründet, dass Gott uns wie eine Art König in seinem Thronsaal erwartet und wir uns vor ihm beugen als Zeichen unserer Demut und Hingabe (vgl. Baltes 2014:86). Man muss sich bewusst machen, wie sehr die Antwort auf die Frage nach dem Anspruch Gottes auf Anbetung einem Zirkelschluss gleicht: Gott verdient unsere Anbetung, weil er Gott ist.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es den Autoren nur bedingt gelingt, *Lobpreis* als einen Akt zu begründen, in dem der Mensch Gott als Gott entspricht. Die zu einfache Logik, dass Gott Anrecht auf unsere Anbetung hat, scheint einer der Auslöser für die Grundlagenkrise zu sein, wie wir bei Pepper sehen, wenn er schreibt: «Man dachte einfach nicht gross darüber nach. Gott wird angebetet. Punkt!» (Pepper 2017:58) Aber diese Begründung scheint nicht mehr auszureichen. Bei allen Versuchen bleibt die Würdigkeit Gottes, angebetet zu werden, unterbelichtet. Es entspricht nicht der Würde Gottes, ihn auch nur ansatzweise als Tyrannen oder Bittsteller darzustellen. Einzig bei den Ausführungen von Baltes über das Verneigen des Menschen vor Gott und der Zuwendung Gottes zu den Menschen (vgl. Baltes 2014:86) sehen wir den Ansatz einer weiterführenden Begründung, die von einer Wechselseitigkeit in der Anbetung ausgeht. Baltes zeigt einen interessanten Zusammenhang zum Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15) auf:

Hier begegnet er uns wieder: der Kuss der Begegnung. Und diesmal ist es der Vater selbst, der seinen Sohn nicht im Staub am Boden lässt, sondern ihn in die Arme schliesst und küsst (Baltes 2014:90).

Baltes will zeigen, dass das klassische Bild vom Niederknien hier umgedreht wird. Nicht der Mensch wirft sich nieder vor Gott und küsst ihn als Zeichen seiner Ehrfurcht und Hingabe, sondern Gott selbst beugt sich zum Menschen hinunter und küsst ihn als Zeichen seiner Liebe und des Zuspruchs von Würde. Baltes beschreibt hier die Anbetungswürdigkeit Gottes anders als Kopfermann, Hartl und Pepper. Für ihn ist Gott anbetungswürdig, wegen seiner Selbsthingabe und Liebe zu Menschen, die ihn ablehnen. Es eröffnet sich hier eine Perspektive, bei der man von einer wechselseitigen Würdigung sprechen kann und die wir im Folgenden noch weiter untersuchen werden.

3 TRINITÄT UND LOBPREIS

Mit diesem Kapitel verlassen wir die Innenperspektive der modernen deutschsprachigen Lobpreisbewegung und fragen danach, ob es noch andere Ansätze gibt, welche zur Überwindung der Grundlagenkrise im Lobpreis beitragen können. Der grundlegende Vorschlag dieser Untersuchung ist, dass eine trinitarische Sicht von *Lobpreis* verheissungsvolle, hilfreiche, sowie praktische Ansätze liefern kann, um die aus der Innenperspektive formulierten Krisensymptome zu überwinden. Daher werden wir in diesem Kapitel unseren Blick auf gebetstheologische und trinitätstheologische Literatur richten und untersuchen, welche Aspekte der Trinitätslehre für *Lobpreis* relevant und hilfreich sind.

3.1 Die Vernachlässigung der Trinitätslehre in der aktuellen Lobpreisliteratur

Grundsätzlich kann man festhalten, dass in der Literatur aus Kapitel 2 die Trinitätslehre keine oder eine untergeordnete Rolle spielt. Gar nicht präsent scheint die Trinitätslehre bei Guido Baltes, Arne Kopfermann und Detlev Reich zu sein. Es werden zwar sehr wohl die Bezeichnungen *Vater*, *Sohn* und *Heiliger Geist* verwendet, aber über deren Beziehung untereinander findet man keinerlei Reflexion. Bei Martin Pepper (2017:104) gibt es ein Kapitel mit dem Titel «Gott als Familie». Er beschreibt die Trinität in Abgrenzung zu anderen Erzählungen von Götterfamilien in anderen Religionen. Er schreibt dann, dass «das Familienbild auch aufgegriffen wird, um etwas von Gott und seiner Beziehung zu dem Mensch Jesus zu versinnbildlichen» (Pepper 2017:106). Und weiter in Bezug auf die Bibel: «Eine gewisse Erzählstruktur bleibt, die Gott als Vater der Welt bezeichnet, seinen Geist als Schöpfer und Jesus als menschlichen Ausdruck, als wahren Sohn Gottes unter den Menschen» (Pepper 2017:107). Wir sehen im ganzen Kapitel gewisse modalistische Tendenzen, wobei unklar bleibt, ob der Autor von einem ewigen Sohn ausgeht oder ob er Jesus 'nur' als menschengewordenen Gott versteht. Hauptsächlich geht es ihm darum, das Geheimnis der Menschwerdung Jesu zu beschreiben vor dem Hintergrund der Frage, ob Jesus angebetet werden darf. Er kommt zu dem eher oberflächlichen Schluss: «Das Fordern oder Verbieten einer dieser 'Kontaktadressen' zu Gott ist eine Beschneidung der Lebensfülle, in der Gott sich offenbart» (Pepper 2017:117). Die Trinitätslehre scheint aus Sicht des Autors eine unwichtige Nebensächlichlichkeit zu sein. Neben diesen wenigen Aussagen fehlt vollständig

irgendein Hinweis auf eine innergöttliche Gemeinschaft und die Rolle des Heiligen Geistes in der Trinität findet keine Beachtung.

Am ausführlichsten wird die Trinitätslehre bei Albert Frey thematisiert. Wir sehen bei ihm, dass sogar die immanente Trinität ansatzweise beschrieben wird: «Und vielleicht geht es ja nicht nur um die drei Pole, sondern um das, was dazwischen stattfindet: um das Kraftfeld der Liebe, den unendlichen Fluss, die kreative Spannung» (Frey 2019:52). Obwohl auch bei Frey eine gewisse modalistische Tendenz zu beobachten ist, weil er Vater, Sohn und Heiligen Geist gesondert betrachtet, weist er auch auf das innergöttliche Leben der Liebe hin: «Es geht also nicht nur um die drei, sondern um das ‚Dazwischen‘, den Fluss der Liebe» (Frey 2019:88). Es fällt auf, dass seine trinitarischen Überlegungen dazu führen, dass er Einseitigkeiten in der aktuellen Lobpreis-Praxis benennen kann. So schreibt er: «Wir haben die Anbetung des Schöpfers weitgehend aus dem Kirchenjahr und aus unseren Anbetungszeiten, aus unseren Liederbüchern und Festplatten verbannt und in Nischen verdrängt» (Frey 2019:67). Den Begriff des Vaters versteht er vor allem als Beziehungsbegriff: «Es ist kein religiöser Begriff, sondern ein familiärer: kindlich, einfach, natürlich» (Frey 2019:54). Er fügt dann dementsprechend an: «Anbetung ist nicht von Angst dominiert, sondern von Vertrauen. Es geht nicht um Zwang, sondern um Freiwilligkeit. Es geht nicht um Opfer, sondern um Liebe» (Frey 2019:54.). Er scheint hier zu Recht die falschen Bilder eines fernen, verurteilenden Vaters zu kritisieren. Auch die Rolle des Heiligen Geistes als Band der Liebe wird ansatzweise sichtbar: «Haben wir jedoch einen dritten Punkt, dann spannt sich ein Dreieck auf, eine Form, ein Bereich» (Frey 2019:87). Hier wird deutlich, dass der Heilige Geist als gleichwertige Person verstanden wird. Ausserdem weist das Bild des Dreiecks eher auf eine flache oder fehlende Hierarchie hin. Wir finden also da und dort in der modernen Lobpreisliteratur gewisse Anklänge an die Trinitätslehre, die aber nicht weiter vertieft werden und auch nicht zur Überwindung der Krisensymptome untersucht werden.

Wenn wir nach einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* fragen, dann ist es wichtig als Erstes festzuhalten, dass *Lobpreis* zuerst einmal eine Form von Gebet ist (vgl. Zimmerling 2001:201). Das Lob Gottes hat also primär (noch) nichts mit Musik oder mit dem modernen Verständnis von *Lobpreis* zu tun, wie wir es in der modernen Lobpreisbewegung vorfinden. In der aktuellen gebetstheologischen Literatur fällt auf, dass *Lobpreis* oftmals als eine Antwort auf die Erfahrung des Wirkens Gottes

beschrieben wird. Der katholische Theologe Gerhard Lohfink beschreibt es so: «Der Lobpreis Gottes geschieht nicht von ungefähr, er entsteht nicht von selbst, er hat Gründe» (Lohfink 2010:83). Viele der Psalmen betonen dieses «denn» wie in folgendem Beispiel: «Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan!» (Psalm 98,1 ELB). Die Offenbarung der Liebe und Zuwendung Gottes zu den Menschen ist der Auslöser für *Lobpreis*. Ähnlich formuliert es der evangelische Theologe Christoph Schrodts: «Mein kleines Ja ist umfassen vom grossartigen Ja Gottes zu mir» (Schrodts 2013:68). Bei allen Bemühungen um persönliche Erfahrungen oder schöne und positive Gefühle in der modernen Lobpreispraxis bleibt *Lobpreis* immer eine Antwort auf Gottes grosses 'Ja' und seine Offenbarung an und seine Zuwendung zu uns Menschen.

Das grosse 'Ja' Gottes zu den Menschen und die guten Gründe für *Lobpreis* sind sehr wichtig, weil *Lobpreis* sonst im negativen Sinn unterwürdig und sogar würdelos werden kann, wie der katholische Theologe Romano Guardini (1964:89) feststellt:

Nun könnte man einwenden, es habe etwas Peinliches, dieserart Gott seine Vorzüge entgegenzubringen. Es erinnere an die Ergebenheit des Schwachen, oder an die Schmeichelei des Wehrlosen; das aber widerspreche der Würde des Menschen und noch viel mehr der Würde Gottes.

Nach seiner Aussage ist der *Lobpreis* Gottes keineswegs entwürdigend für den Menschen, sondern bringt ihn auf geheimnisvolle Art und Weise näher zu Gott. Auch der irische Apologet C.S. Lewis (2016:101) weist daraufhin, wie wichtig ein richtiges Verständnis von *Lobpreis* ist:

Für jemanden, der ständig hören will, wie tugendhaft, intelligent und sympathisch er doch ist, haben wir alle nicht viel übrig; noch viel weniger für die Schar von Leuten um jeden Diktator, jeden Millionär und jeden Prominenten, die diesem Verlangen nachkommen. So drohte sich ein zugleich lächerliches und grauenhaftes Bild sowohl von Gott als auch von seinen Anbetern in meinem Denken breitzumachen (2016:101).

Der *Lobpreis* Gottes kann also nicht verordnet oder von Menschen 'gemacht' werden, vielmehr ist das Lob Gottes als eine Form des Gebets eine Antwort auf die Offenbarung Gottes. Die Gläubigen haben erfahren, dass Gott sich ihnen in Liebe zugewendet und sie angesprochen hat. *Lobpreis* und *Anbetung* kann also grundsätzlich als eine Reaktion auf die erfahrene Liebe Gottes beschrieben werden. Schrodts (2013:132) beschreibt es so: «Gott lässt sich nicht auf unsere Gebete ein,

obwohl er so mächtig ist, sondern er sucht und will unsere Gebete, weil er uns liebt und weil seine Liebe unsere Liebe sucht». Diese Liebe Gottes, die sich in seinem trinitarischen Handeln offenbart und von den Menschen erfahren wird, ist der Ursprung für *Lobpreis*. Wenn man diesen Gedanken weiterführt, bekommt Gebet und somit auch *Lobpreis* eine grundsätzlich andere Ausrichtung. *Lobpreis* wird zu einer Entdeckungsreise: «Gott lässt mich durch mein Gebet an seinem Wirken teilhaben» (Schrodt 2013:9). Der Anfang der 'Lobpreis-Bewegung' ist nicht bei den Menschen zu suchen, die auf Gottes Handeln reagieren. Vielmehr schreibt er:

Denn alles beginnt damit, dass Gott anfängt. Unser Tun ist Fortsetzung. Wir beginnen nicht – wir steigen ein! Wir sind eingeladen. Unser Suchen ist ein Gefundenwerden. Unsere Sehnsucht ist Antwort. Unsere Stimme ist das Echo auf Gottes Ruf: 'Ich bin schon da!' (Schrodt 2013:13).

Zu Beginn steht also die Erfahrung der liebevollen Offenbarung Gottes – und zwar als trinitarischer Gott. *Lobpreis* und *Anbetung* können also als Antwort auf diese Anrede Gottes verstanden werden und sollten in Entsprechung zu der Art und Weise geschehen, wie sich Gott dem Gläubigen offenbart hat – nämlich trinitarisch.

Im Unterschied zum *Lobpreis*, bei welchem die Freude an Gott und seinem Wirken in lobenden, begeisterten und zum Teil auch überschwänglichen Worten Ausdruck finden, ist *Anbetung* ein tiefes Staunen und ein (schweigendes) Ergriffensein von der Grösse und Erhabenheit Gottes. Ein Bild für die *Anbetung* ist das Niederknien vor Gott als Zeichen der Hingabe. Guardini (1964:85) beschreibt *Anbetung* folgendermassen:

In dieser Weise neigt sich der Betende vor Gott nicht deshalb, weil dieser grösser als der Mensch, ja der schlechthin Grosse und Mächtige ist; das würde nur bewirken, dass der Mensch nicht wider Gott aufkäme und nachgeben müsste. Er tut es vielmehr, weil es in sich selbst wahr und echt ist.

Der Gläubige betet Gott nicht an, weil dieser im negativen Sinn überwältigend ist, sondern ihn ein Staunen über Gottes Sein und Handeln ergreift: «Vor ihm neigt sich der Mensch in der *Anbetung*, ganz vorbehaltlos, zugleich in Freiheit und Würde» (Guardini 1964:88). Das Staunen über Gott ist wiederum auf sein heilsgeschichtlich-trinitarisches Wirken zurückzuführen.

In der Literatur über Gebet findet man das Thema der Trinität aufgrund der trinitarischen Offenbarung Gottes regelmässig. Schrodt formuliert 'trinitarisches' Gebet folgendermassen:

Gott sehnt sich nach uns, weil er uns geschaffen hat – das ist die Liebe des Vaters. Gott verlässt seinen Thron, um stellvertretend für uns zu sterben, ‚der Weg‘ zum Vater zu sein und unser Fürsprecher beim Vater zu werden: Das ist die Liebe des Sohnes. Gott kommt zu uns und in uns, um uns zu helfen und zum Gebet stark zu machen, um uns zu motivieren, ja, um unser Gebet von unserer Seite her zuallererst zu ermöglichen: Das ist die Liebe des Heiligen Geistes. Wir beten nicht nur *zu* Gott – sondern wir beten auch *mit* Gott und *in* Gott (Schrodt 2013:45).

Hier finden wir den grundlegenden Gedanken ‘trinitarischer’ *Anbetung* insofern, dass nicht der Gläubige einen Weg in die Gegenwart Gottes ‘suchen’ muss oder dass Gott dem Gläubigen irgendwie verfügbar wäre. Vielmehr liegt bereits der Impuls für das Gebet des Gläubigen bei Gott. Es geht im Gebet um die Teilnahme des Menschen an Gottes Leben – wir beten auch in ihm. Ausserdem ist es eine Antwort von unserer Seite auf die ursprüngliche Zuwendung Gottes im Handeln von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Bemerkenswert ist auch die Beschreibung der Trinität bei Rainer Harter (2017:86):

In der Dreieinigkeit findet ein ständiger Austausch von Liebe statt. Gott liebt Gott. Der Vater liebt Jesus Christus. Jesus liebt den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist hingerissen vom Vater. Für jede Person der Dreieinigkeit ist die Beziehung zu den anderen beiden Personen Gottes Vollkommenheit.

Der Autor nutzt diese Ausführungen, um im Anschluss zu beschreiben, wie sehr Gott die Menschen liebt – nämlich als Abbild von dieser vollkommenen trinitarischen Liebe.

Auch bei Hartl (2016a:83) findet man die Trinitätslehre als Grundlage für die Aussage, dass Gott Liebe ist (1. Joh 4,18):

Gott ist vollkommene Liebe und verschenkt sich ganz. Der Vater schenkt sich von Ewigkeit her ganz weg im Sohn. Ewiges Liebesspiel zwischen Vater und Sohn lange vor dem Beginn des Universums. Der Vater liebt den Sohn und freut sich an ihm. Der Sohn ehrt den Vater und freut sich an ihm. Die Freude, die Liebe und das Erkennen beider ist so dynamisch, ist so echt, ist so personal und so real, dass es selbst göttliche Person ist: der Heilige Geist. Keine der drei göttlichen Personen hat ihr Sein ‘nur für sich’.

Hier wird ein gemeinschaftlich-personales Gottesbild beschrieben mit der Analogie des Spiels im Zentrum. Es werden nicht nur die drei Personen beschrieben, sondern insbesondere auch die Beziehung, die sie verbindet. Ausserdem wird der Heilige Geist hier ebenfalls als Band der Liebe und als Frucht dieser Liebe beschrieben.

Auch bei Bernhard Meuser (2015:103) wird die immanente Trinität dort thematisiert, wo es um den Heiligen Geist geht:

Er ist das 'Zwischen' Jesus und dem Vater, die geistige Verbindungslinie. Er ist die Beziehung Jesu; vielmehr: Jesus in seinen Beziehungen, Jesus in seiner Liebe. [...]Die Relation von Gott zu Gott kann nicht weniger als Gott sein. Die Liebe zwischen Gott und Gott ist 'sprechend', ist eine Person. Zwischen Gott und Gott kann keine Leere sein, selbst wenn der Sohn in die Abgründe des Todes hinabsteigt.

Auch hier wird die innergöttliche Beziehung thematisiert, um zu zeigen, dass der Heilige Geist als Band der Liebe nicht weniger als Gott und nicht weniger als eine Person sein kann, wenn er den Sohn und den Vater verbindet und 'personalisiert'.

Wir haben nun kurz skizziert, dass zwar die moderne Lobpreisliteratur die Trinitätslehre weitgehend vernachlässigt, aber in der gebets theologischen Literatur eine deutlich trinitarische Sicht auf Gebet zu finden ist. Wenn das Lob Gottes eine Grundform des Gebets ist und *Anbetung* als ein Staunen über Gott verstanden wird, dann sollten die trinitarischen Aussagen unbedingt weiterverfolgt, vertieft und im Weiteren konkret auf gesungenen Lobpreis angewendet werden. In einem nächsten Schritt werden für *Lobpreis* relevante Aspekte der sogenannten «sozialen Trinitätslehre» (Tomlin 2017:23) untersucht, die helfen sollen, eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* zu entfalten. In Kapitel 4 wird dann nach dem Gewinn einer trinitarischen Sicht von *Lobpreis* und *Anbetung* in Bezug auf die in Kapitel 2 aufgeworfenen Fragen, Defizite und Probleme gefragt.

3.2 Relevante Aspekte der Trinitätslehre für den Lobpreis – eine Skizze

3.2.1 Die vergessene Rolle der Trinitätslehre

Als nächstes wenden wir uns der Trinitätslehre zu, um relevante Aspekte für die moderne Lobpreispraxis zu entdecken. Wir werden uns einem regelrechten Dickicht systematisch-theologischer Untersuchungen zur kirchlichen Lehre der Trinität annähern. Gewisse Ausführungen mögen dem Leser auf den ersten Blick irrelevant erscheinen, doch sie sind wichtig, um später die verheissungsvollen Implikationen einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* zu erkennen.

Die gemeinsame Grundlage für die kirchliche Lehre der Trinität wurde in früher Zeit im trinitarischen Bekenntnis des Konzils von Konstantinopel 381 n.Chr. gelegt.

Dieses Bekenntnis gilt bis heute als das einzige in der gesamten christlichen Kirche

verwendete Credo (vgl. Haudel 2015:82). Somit kann man sagen, dass das Bekenntnis zum dreieinen Gott in einem gewissen Sinn das Herzstück des christlichen Glaubens ist. So werden Christen weltweit «im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mat 28,20) getauft und treten so in das göttlich trinitarische Lebensgefüge ein (vgl. Greshake 1997:15). Obwohl das trinitarische Bekenntnis zentral und grundlegend war für die frühe Christenheit und die universale Kirche, so hat die Trinitätslehre in den Jahrhunderten danach immer mehr an Bedeutung verloren. Der katholische Theologe Gisbert Greshake bemerkt daher mit Sorge: «Umso auffälliger, wenn nicht gar beunruhigender ist es, dass diese trinitarische Herzmitte für den Glaubens- und Lebensvollzug nicht weniger Christen derzeit keine wesentliche Rolle spielt» (Greshake 1997:15). Es scheint tatsächlich so, dass die Trinitätslehre insbesondere in der kirchlichen Praxis wenig Relevanz zu haben scheint. Der evangelische Theologe Matthias Haudel sieht das ähnlich: «Deshalb ist die leider oft zu beobachtende geringe Sprach- und Erklärungsfähigkeit in Bezug auf den dreieinigen Gott verhängnisvoll für Theologie, Kirche und Verkündigung» (2015:14). Was im Allgemeinen für die kirchliche Praxis gilt, kann im Besonderen auch bei der modernen Praxis des Lobpreises beobachten, wie wir oben gesehen haben: Die Trinitätslehre spielt schon lange keine Rolle mehr.

Die Lehre von der Trinität scheint allgemein zu abstrakt und theoretisch zu sein. Greshake bringt das Unverständnis auf den Punkt mit der Frage: «Was ändert es schon für den Glaubensvollzug und das Weltverständnis im Glauben, wenn man weiss, wie Gott in sich selbst 'strukturiert' ist?» (2009:16). Es scheint schon komplex genug zu sein, an einen unsichtbaren Gott zu glauben, so dass es als eine Frage für Fortgeschrittene oder besonders Interessierte erscheint, wie das innergöttliche Leben aussieht. Oder in den Worten von Jürgen Moltmann: «Viele halten die theologische Trinitätslehre für eine Spekulation für theologische Spezialisten, die mit dem wirklichen Leben nichts zu tun hat» (Moltmann 1980:17). Doch Greshake will Mut machen, sich auf das Thema einzulassen, wenn er schreibt:

Der Glaube an den dreieinigen Gott, ist kein unlösbares Rätsel, noch ein unverstehbares Paradox, noch eine von der Praxis des Alltags ferne 'Zusatz-Auskunft' über das Wesen Gottes, sondern Ausdruck dessen, worin 'wir leben, uns bewegen und sind' (Apg 17,28) (Greshake 1997:21).

Er sieht gerade in der Lehre eines 'gemeinschaftlichen Gottes' einen Ansatz, welcher dem Wunsch des heutigen Menschen nach Einheit, Ganzheit und Vernetzung durchaus entspricht (vgl. Greshake 1997:18).

Nach vielen Jahrhunderten einer Vernachlässigung der Trinitätslehre, gilt das 20. Jahrhundert als das Jahrhundert der Wiederentdeckung der Trinität (vgl. Werbick 2005:177). Es wurden verschiedene Versuche unternommen, die Trinitätslehre wieder als das «strukturbildende Prinzip der Theologie» darzustellen (Werbick 2005:177). Diese Untersuchung versucht analog dazu eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* zu beschreiben. Haudel ist der Meinung, dass die «trinitarische Gotteslehre insgesamt als 'Summe und Inbegriff der christlichen Theologie» (Haudel 2015:18) bezeichnet werden sollte, denn sie bestimmt auch alle anderen theologischen Disziplinen - wobei Loos (2013:71) hier die Gefahr beobachtet, «die Dreieinigkeit immer weniger als Wesensaussage über Gott zu verstehen und stattdessen zu einem Prinzip innerweltlicher Vorgänge zu erklären, sie zu funktionalisieren». Er verweist dabei als Beispiel auf Christian A. Schwarz, der die Dreieinigkeit für das Konzept der natürlichen Gemeindeentwicklung und persönlichen Spiritualität angewendet hat:

Das was wir heute 'Trinitätslehre' nennen, war ursprünglich nichts anderes als eine Erlebniskategorie. Die ersten Christen haben Gott als Schöpfer gekannt, haben Christus im Gebet als Gott erfahren, haben die Macht des Heiligen Geistes in ihrem Leben gespürt. Mit anderen Worten: Sie haben Gott dreifach erlebt – und daraufhin haben sie über die Trinität nachgedacht. Es geht – damals wie heute – nicht darum, dass wir an die Trinität glauben, wohl aber darum, dass wir trinitarisch glauben, mit anderen Worten: dass wir Gott auf dreifache Weise erleben (Schwarz 1999:7).

Diese Ausführungen unterstreichen den Verdacht von Loos und stimmen auch mit Beobachtungen aus der freikirchlichen Praxis überein: Die drei Personen der Trinität werden selten als «Gemeinschaft» gesehen, die gemeinsam handeln. Eher wird das verschiedene Wirken der drei göttlichen Personen betont. In Bezug auf den *Lobpreis* im Gottesdienst bemerkt Haudel (2015:19): «In der praktischen Theologie sind die Implikationen der trinitarischen Gotteslehre für die Homiletik, Katechetik, Sakramentslehre (Taufe, Abendmahl) oder Liturgik ebenfalls offensichtlich». Für ihn ist klar, dass «sich die Gemeinschaft mit dem Vater im Gottesdienst durch den Heiligen Geist im Sohn vollzieht, und zwar in Antwort auf die heilsgeschichtliche Zusage von Vater, Sohn und Heiligem Geist» (Haudel 2015:19). Eben diese

offensichtlichen Implikationen für die Liturgik – also auch für die moderne Lobpreispraxis – möchten wir im Weiteren näher untersuchen.

3.2.2 Unitarischer oder trinitarischer Gott

Albert Frey analysiert die fehlende Auseinandersetzung mit der Trinitätslehre in der modernen Lobpreisbewegung so: «In vielen unserer Lieder gibt es jedoch ein ziemliches trinitarisches Durcheinander» (Frey 2019:74). Es ist nicht unwichtig, ob man die Trinitätslehre aufgibt oder gar nicht thematisiert in der (Lobpreis-)Praxis.

Mit der Frage, ob die Trinitätslehre überhaupt relevant ist für die Theologie, haben sich Theologen in den Jahrhunderten seit dem Konzil von Konstantinopel immer wieder herumgeschlagen. Auch wir werden uns an dieser Stelle kurz diese Auseinandersetzung anschauen, um aufzuzeigen, dass die Frage nach der praktischen Relevanz der Trinitätslehre kein neues Thema ist. Im Bemühen, die Trinität zu verstehen, haben sich im 3. und 4. Jahrhundert insbesondere zwei Denkmuster der Trinitätstheologie entwickelt, die in unterschiedlich starker und z.T. veränderter Form bis heute zu finden sind. Beide gehen dabei grundsätzlich von einem unitarischen Gottesbild aus, also davon, dass es im Endeffekt nur einen Gott gibt und keinen dreieinigen Gott. Das erste dieser Denkmuster wird in der Fachsprache als *Subordinationismus* bezeichnet: Dabei werden der Sohn und der Geist Gottes verstanden als «abgestufte, untergeordnete, den höchsten und eigentlichen Vater-Gott zur Welt hin vermittelnde Grössen» (Haudel 2015:54). Oder anders formuliert: Der Sohn und der Geist weisen, in allem was sie sind und tun, auf den Vater-Gott hin und somit ist er der 'eigentliche' Gott, den es schlussendlich anzubeten gilt. Diese Vorstellung war stark geprägt vom Platonismus jener Zeit, welcher davon ausging, dass Gott der Ursprung ist, von dem alles andere zur nächst tieferen Stufen 'herabfließt' (Emanation) (Haudel 2015:61). Ähnlich versuchten die Vertreter des sogenannten *Monarchianismus* eine Monarchie in Gott zu beschreiben, bei welcher Sohn und Geist einmal mehr als untergeordnete Instanzen zu verstehen waren (vgl. Haudel 2015:61). Solche subordinatianistischen Tendenzen sind bis heute dort zu beobachten, wo in der modernen Lobpreisbewegung gefordert wird, dass man nicht nur Lieder über Jesus singt. Man verlangt, dass der Vater 'wiederentdeckt' wird, da er derjenige sei, auf den Jesus hingewiesen habe.

Ein anderer Versuch, die Trinität zu verstehen, war der sogenannte *Modalismus*. Dieser Erklärungsversuch versteht den Sohn und den Geist nicht in einem

untergeordneten Verhältnis zum Vater, vielmehr werden «alle drei göttlichen Handlungssubjekte als nur äussere Erscheinungsweisen, genauer: als geschichtliche Offenbarungsgestalten ('modi') des *Einen*» (Greshake 2009:54) verstanden. Anders gesagt: Gott ist der Eine grundsätzlich Verborgene, der sich aber in der Geschichte der Menschheit in verschiedenen Erscheinungen gezeigt hat: Im Alten Testament vornehmlich als Vater-Gott und Schöpfer, in Jesus als Erlöser und von Pfingsten an im Heiligen Geist. Auch solche modalistischen Tendenzen sind bis heute sichtbar, wenn zum Beispiel das Wirken des Heiligen Geistes stark hervorgehoben wird, wie es in pfingstlerisch-charismatischen Kreisen geschieht. Doch allen modalistischen und subordinatianistischen Tendenzen muss man entgegenhalten, dass sie in Bezug auf die Soteriologie sehr problematisch sind:

Nur wenn Jesus Christus selbst wahrer Gott ist, kann er den Menschen erlösen, nur dann ist Gemeinschaft mit ihm auch Gemeinschaft mit Gott; nur wenn der Heilige Geist selbst wahrer Gott ist, kann der den Menschen heiligen, d.h. Anteil geben an der Heiligkeit und am Leben Gottes selbst (Greshake 2009:55).

Hinter all diesen Erklärungsversuchen steht das Grundproblem, wie die klassische trinitarische Formulierung, dass Gott als 'ein Wesen in drei Personen' ist, zu verstehen sei. Es gäbe hier sehr viel zu sagen über das Verständnis von Substanz und Personen oder auch über Einheit und Vielheit. Doch diese Überlegungen sind für diese Untersuchung wenig relevant. Wichtig ist festzuhalten, dass in der Geschichte der Trinitätstheologie im Westen das Eine Vorrang hatte vor der Vielheit (vgl. Greshake 1997:64). Jürgen Moltmann (1980:34) formuliert es so: «Die Einheit des absoluten Subjekts wird so betont, dass die trinitarischen Personen in blosse Momente des einen Subjektes aufgelöst werden». Ob Gott als höchste Substanz oder als absolutes Subjekt verstanden wurde, in beiden Fällen geht die christlich-theologische Lehre über den dreieinen Gott verloren (vgl. Greshake 1997:25). Man ging so weit, «die Wesenheit Gottes unabhängig von Vater, Sohn und Heiligem Geist zu 'hypostasieren' und sie als die eine Gottesperson aufzufassen» (Greshake 1997:66). Das heisst, das Wesen Gottes wurde so sehr betont und der Vielheit vorangestellt, dass sie selbst wiederum de facto zu einer Person wurde. Greshake gibt darum kritisch zu bedenken: «All das birgt die Gefahr in sich, die Wesenheit Gottes als unvermitteltes 'Viertes', 'über', 'neben' oder 'hinter' den drei Personen erscheinen zu lassen» (Greshake 1997:66). Oder einfach gesagt: Wenn Christen von 'Gott' sprechen und singen, sollten sie gleichzeitig 'Vater, Sohn und Heiliger Geist' denken. Wenn sie es nicht tun, dann haben sie die Wesenheit Gottes über die

Personen gestellt. Aus dem trinitarischen wird ein unitarischer Gott. Das wiederum birgt die Gefahr, das Wesen Gottes falsch zu verstehen:

Der eine Gott ist keine in sich ruhende oder kreisende Monade, er ist in sich selbst Vielfalt: Leben, Liebe, Communio. Der Vater sendet seinen ihm wesensgleichen Sohn und seinen ihm wesensgleichen Geist in die Geschichte, damit wir darin Gott selbst begegnen und Anteil am göttlichen Leben gewinnen (Greshake 1997:55).

Hier sehen wir bereits, dass die Trinitätslehre schnell zu praktischen Implikationen führt. Wenn voreilig davon ausgegangen wird, dass es gleichgültig ist, ob man von einem (unitarischen) Gott oder von einem dreieinigen Gott spricht, besteht die Gefahr, Gott als unveränderlichen und damit auch unbeteiligten oder distanzierenden Gott zu verstehen. Wenn Gott primär als Einer (unitarisch) verstanden wird, dann ist es naheliegend, dass Dynamik, Liebe, Bewegung und Gemeinschaft nicht sofort als Wesen Gottes wahrgenommen werden. Aber die moderne Lobpreisbewegung betont genau diese Intimität und Nähe zu Gott. Doch Haudel ergänzt, dass «der dreieinige Gott in der Heilsgeschichte seinem innertrinitarischen Wesen gemäss 'handelt' bzw. 'wirkt' und sich so in seinem Wesen erschliesst» (Haudel 2015:21). Oder anders gesagt: Gottes Wirken entspricht auch seinem innersten Wesen. Sein Wirken ist nicht aufgesetzt, sondern entspringt dem innergöttlichen Leben.

Das Grundproblem der Trinitätstheologie kann zusammengefasst folgendermassen formuliert werden:

Gott ist 'Unum in Trinitate', d.h. Gott wird zuerst als eine vorpersonale Substanz vorgestellt, die – und dies wird gleichsam nachträglich, erst im Blick auf die Heilsgeschichte deutlich – sich in trinitarischen Personen *zeigt*, so aber, dass die substantielle Einheit der ständige Rahmen für die Vielheit bleibt. Von daher findet sich in der gesamten westlichen Trinitätstheologie die latente (natürlich weithin unbeabsichtigte) Gefahr des Modalismus (Greshake 1997:67).

Die Überbetonung der Einheit, die damit verbundene Tendenz zum Modalismus bzw. zu einem unitarischen Gottesbild und die damit einhergehende Vernachlässigung des innergöttlichen trinitarischen Lebens könnte eine erste Erklärung für gewisse Einseitigkeiten in der heutigen Lobpreis-theologie sein. Bis heute kann man modalistische oder subordinatianistische Tendenzen in der Lobpreispraxis sehen, insbesondere dann, wenn die einzelnen Personen der Trinität so sehr betont werden, dass ihr gemeinschaftliches Handeln und Sein in den Hintergrund tritt.

3.2.3 Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe

3.2.3.1 Einleitung

Anstatt sich die Trinität als Monarchie oder verschiedene Formen (Modi) des einen Gottes oder als System von untergebenen 'Gottheiten' vorzustellen, versteht die soziale Trinitätslehre Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe. Dieser Kerngedanke ist für eine verstärkte trinitarische Sicht auf *Lobpreis* grundlegend, wie wir sehen werden. Darum müssen wir diese Grundlage etwas weiter ausführen und einige trinitätstheologische Gedanken näher erklären.

Wie kommen Theologen darauf, bei Gott von einer ewigen Gemeinschaft der Liebe zu sprechen? Diese Gemeinschaft der Liebe ist Abbild des Handelns Gottes in dieser Welt. Greshake (1997:201) schreibt dazu:

Wenn Gott sich in der Geschichte so offenbart, wie er in sich ist, 'muss' das heilsgeschichtliche Vater-, Sohn- und Geistsein eine wirkliche und nicht nur metaphorische Entsprechung im immanenten Leben Gottes haben.

Auch Haudel (2015:21) geht davon aus, «dass der dreieinige Gott in der Heilsgeschichte seinem innertrinitarischen Wesen gemäss 'handelt' bzw. 'wirkt'». Diese Überlegungen gehen zurück auf den katholischen Theologen Karl Rahner, der gesagt hat: «Die 'ökonomische' Trinität ist die 'immanente' Trinität und umgekehrt» (zitiert in Moltmann 1980:15).

3.2.3.2 Die innergöttliche Gemeinschaft der Liebe als Tanz, Spiel und Krafffeld

Ein zentrales Problem im Nachdenken über die Trinität ist die Frage nach der Einheit Gottes. Moltmann (vgl. 1980:167) erkennt zwei Ansätze: Entweder geht man vom biblischen Zeugnis aus mit den drei Personen *Vater*, *Sohn* und *Geist* oder von einer philosophischen Logik, die von dem einen Gott ausgeht. Wenn man vom biblischen Zeugnis ausgeht – was aus reformatorischer Sicht absolut Sinn macht –, ist die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Geistes «die eschatologische Frage nach der Vollendung der trinitarischen Geschichte Gottes» (Moltmann 1980:167). Es ist die Frage, wie der Gott, der sich in der Heilgeschichte als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat, zum Ziel und zur Vollendung seiner Heilsabsichten kommt. Moltmann kommt somit zum Schluss: «Die Einheit der drei Personen dieser Geschichte muss folglich als eine *mitteilbare Einheit* und als eine *offene, einladende, integrationsfähige Einheit* verstanden werden». Daher spricht Moltmann von der 'Einigkeit' Gottes. Diese 'Drei-Einigkeit' ist durch die «*Gemeinschaft* von Vater, Sohn und Geist selbst schon gegeben» (Moltmann 1980:167). Damit versucht Moltmann

im Anschluss an Rahner, die Monarchie des Vaters in der klassischen Trinitätslehre zu überwinden, die sich grob gesagt im Subordinationismus oder im Modalismus geäußert hat. Seit Moltmann spricht man auch von einer 'sozialen Trinitätslehre', in der es in erster Linie um Beziehung und Interaktion geht, als Kritik an der Lehre über die göttliche Substanz als Wesen der Trinität (vgl. Tomlin 2017:23).

Wenn die Einheit Gottes also nicht exklusiv, sondern inklusiv zu verstehen ist, macht es Sinn, auf die zentrale Aussage der Bibel zu verweisen: «Gott ist Liebe» (1. Joh 4,19). Moltmann (1980:169) schliesst daraus: «Liebe ist das Gott Selbstverständliche. Darum müssen wir sagen: Der dreieinige Gott liebt die Welt mit eben der Liebe, die er selbst ist». Daraus folgt der logische Schluss: Wenn Gott nicht nur liebt, sondern die Liebe ist, dann «muss er als der dreieinige Gott verstanden werden» (Moltmann 1980:73). Denn: «Liebe kann nicht von einem einsamen Subjekt vollzogen werden» (ebd.). Und weiter: «Ist Gott Liebe, dann ist er zugleich der Liebende, der Geliebte und die Liebe selbst» (ebd.). Aus diesen Überlegungen folgert Moltmann (1980:163), dass das Person-Sein Gottes erst durch die Beziehung der drei Personen möglich ist: «Das Ich ist nur vom Du her und also relational zu verstehen. Ohne Sozialität keine Personalität.» Erst durch eine Beziehung wird eine menschliche Person zu einer sich unterscheidenden Person. Diese Beobachtung lässt sich mit Einschränkungen auch auf Gott übertragen. Die *Gemeinschaft* von Vater, Sohn und Geist ergibt somit die nötige Einheit:

[Die Einigkeit] braucht darum weder durch eine eigene Lehre von der Einheit der göttlichen Substanz noch durch die besondere Lehre von der einen Gottesherrschaft zusätzlich gesichert zu werden. Der Vater, der Sohn und der Geist sind durch ihre Personalität keineswegs nur voneinander unterschieden, sondern ebensosehr auch miteinander und ineinander eins (Moltmann 1980:167).

Den Begriff der Einigkeit hat Greshake (1997:171) kritisiert, weil die Einheit in Gefahr steht, «zu einer erst aus drei substantiell-individuellen Subjekten *resultierenden* Einheit zu werden. Aus Einheit wird so Einigkeit, aus der göttlichen Identität sich aktuell bildende Gemeinschaft.» Der Begriff der Einigkeit kann tatsächlich suggerieren, dass nicht eine Einheit als Identität gemeint ist, sondern nur Einigkeit in einer Sache, als z.B. in der Gemeinschaft. Weiter kritisiert Greshake (1997:170), dass Moltmann in seinen Ausführungen über das personal-relationale Trinitätsverständnis nicht konsequent ist. Einerseits vertritt er trotzdem «im traditionellen Sinn den Hervorgang der göttlichen Personen aus dem Vater»

(Greshake 1997:170), andererseits betont er, dass «sie darüber hinaus ineinander und jeweils durch die anderen lebendig» sind (Moltmann 1980:191). Es erscheint tatsächlich so, wie wenn Moltmann den Schritt zum personal-relationalen Verständnis der Trinität nicht völlig vollzogen hätte und eine gewisse 'Absicherung' gesucht hat.

Ein Versuch, dieses relationale Verhältnis der immanenten Trinität zu beschreiben, geschah mit dem Begriff der 'perichoresis' (Greshake 1997:93). Der Begriff geht zurück auf die Lehre von Johannes Damascenus (676-749 n.Chr.) (Moltmann 1980:191). Der Begriff bezeichnet ursprünglich das Tanzen: Einer umtanzt den anderen, der anderen umtanzt den einen (Greshake 1997:93). Die Betonung liegt darauf, dass diese Form von Gruppentanz nur durch die Gemeinschaft der Tänzer ihren wahren Ausdruck erlangt. Erst das Miteinander und nicht die Heraushebung des Einzelnen machen den Tanz zu einem wirklichen Tanz. Greshake (ebd.) formuliert es so: «Die drei göttlichen Personen stehen in solcher Gemeinschaft, dass sie metaphorisch nur als 'gemeinsame Tänzer' in einem gemeinsamen Tanz erfasst werden können». Aus trinitätstheologischer Sicht wird damit der «Kreislauf des ewigen göttlichen Lebens erfasst. In dem dreieinigen Gott findet ein ewiger Lebensprozess durch den Austausch der Energien statt» (Moltmann 1980:191). Das bedeutet für Moltmann (1980:191): «Der Vater existiert im Sohn, der Sohn in dem Vater und beide im Geist, so wie der Geist in beiden existiert». Greshake (1997:94) kommt zum Schluss:

Im trinitätstheologischen Zusammenhang meint perichoresis soviel wie, dass Vater und Sohn und Heiliger Geist so miteinander geeint sind, dass sie einander vollständig durchdringen und einbegreifen, dass sie sich nicht vorbehalten, sondern wechselseitig alles, was sie sind, einander einräumen und hingeben.

Mit dem Bild der 'perichoresis' wird also der Versuch unternommen, die Einheit Gottes gerade durch die Vielheit zu definieren. Erst die Drei macht sozusagen die Eins aus. Gleichzeitig hat jede der drei Personen trotzdem eine Selbständigkeit, die für eben diese Einheit entscheidend und definierend ist. Haudel hält fest, dass sich

die trinitarischen Personen in ihrer jeweiligen personalen Eigentümlichkeit (personaler Selbstand) gegenseitig vollkommen durchdringen (Perichorese) und in dieser zwischen- bzw. interpersonalen Gegenseitigkeit (Relation) zugleich die wesenseine inner- bzw. intrapersonale Einheit verkörpern (Haudel 2015:192).

Die vollständige Durchdringung bedeutet also nicht, dass die einzelnen Personen sozusagen verschwimmen und nicht mehr ersichtlich oder erkenntlich bleiben. Im Bezug auf die Heilsgeschichte ergänzt Greshake (1997:94) treffend: «In der Tat, wenn sich Gott in der Heilsgeschichte zum Menschen hin vermittelt, so 'muss' er auch in sich selbst 'Vermittlung' sein: Einheit und Vielheit.» Ein weiterer wichtiger Aspekt im Bild der Perichorese ist fehlende Hierarchie. Haudel (2014:179) formuliert es so: «Die ewige – und somit gleichursprüngliche – gegenseitige liebende Durchdringung (Perichorese) der trinitarischen Personen lässt also keine Über- oder Unterordnung in der Trinität zu». Damit will er klar machen, dass der Sohn und der Geist in der göttlichen Gemeinschaft der Liebe nicht dem Vater untergeordnet sind. Das bedeutet nicht, dass sie ihm nicht die Ehre geben, aber es findet sich keine Hierarchie in Gott, denn der Vater 'erhält' sein Vater-Sein gerade durch den Sohn und den Geist.

Ein weiterer Versuch, die innergöttliche Liebesgemeinschaft zu beschreiben unternimmt Gisbert Greshake (1997:182) mit seinem Konzept der 'Trinität als Communio'. Er verwendet den Begriff der Communio, um dem deutschen Begriff der Gemeinschaft eine andere Konnotation zu geben (Greshake 1997:177). Communio hat erstens die Wortwurzel '-mun', welches für Schanze oder Umwallung steht. Greshake (:176) kommt zum Schluss:

Menschen, die in Communio stehen, befinden sich zusammen hinter einer gemeinsamen Umwallung, sie sind zusammengefügt durch einen gemeinsamen Lebensraum, der ihnen abgesteckt ist und der sie zu einem gemeinsamen Leben, in dem jeder auf den anderen angewiesen ist, zusammenbindet.

Doch die Wortwurzel -mun zeigt sich auch im Begriff 'munus', der Aufgabe, Dienstleistung, aber auch Gnade, Gabe und Geschenk heissen kann. Daher der zweite Aspekt: «Wer in Communio steht, ist zu gegenseitigem Dienst verpflichtet, jedoch so, dass diesem Dienst die vorgegebene Gabe, die man empfängt, um sie einander weiterzugeben, vorangeht» (Greshake 1997:177). Communio bringt also den Aspekt des Schutzes, der Fürsorge, der gegenseitigen Gabe, aber auch der 'Auf-Gabe' und des Dienstes für etwas Grösseres zum Ausdruck. Ausserdem ist der Begriff Communio dynamisch zu verstehen, wobei der deutsche Ausdruck Gemeinschaft (mittlerweile) eher für etwas Statisches steht. Greshake (1997:177) will eine einzigartige Wirklichkeit mit diesem Begriff zum Ausdruck bringen:

Es handelt sich hier um eine ganz intensive Form von Beziehung, Liebe, Gemeinschaft, um etwas, das man (auch) emotional mit dem eingedeutschten Wort 'Kommunion' verbindet: enges Miteinandersein, Lebenseinheit, gegenseitiges Sich-Durchdringen.

In einem nächsten Schritt überträgt Greshake dieses Bild der *Communio* nun auf Gott – wobei er sich den Unterschieden von menschlichem Reden zur göttlichen Realität immerzu bewusst ist: «Gott ist jene *Communio*, in der die drei göttlichen Personen im trialogischen Wechselspiel der Liebe das eine göttliche Leben als gegenseitige Selbstmitteilung vollziehen» (Greshake 1997:179). Damit versucht Greshake, das alte trinitätstheologische Dilemma zu überwinden, dass man Einheit Gottes 'vor' oder 'neben' der trinitarischen Einheit gedacht hat und auch, dass sich im Vater diese Einheit verwirklichen muss: «Vielmehr ist *Communio* als die prozesshafte Vermittlung von Einheit und Vielheit die *ursprüngliche und unteilbare* Wirklichkeit des einen göttlichen Lebens» (Greshake 1997:179). Es gibt also kein Sein Gottes ausserhalb oder neben dieser *Communio*, sondern Gott «verwirklicht sein Sein im Dialog der Liebe dreier Personen» (Greshake 1997:182). Dieser Ansatz wendet sich aber auch gegen das Problem, dass man zuerst von der personalen Dreiheit Gottes ausging und von dort die Einheit betrachtete, mit der Gefahr, bei einem Tritheismus zu landen. Dieses Problem soll mit dem Paradigma der 'Communio' überwunden werden, weil sie «aus sich selbst heraus die reziproke Vermittlung von Einheit und Vielheit ist» (:183). Das bedeutet, dass die innere Gegenseitigkeit und Ergänzung bei diesem Begriff immer mitgedacht werden muss. Greshake (ebd.) bestätigt das: «Das heisst aber auch: Es gibt nicht ein göttliches Wesen, das unabhängig vom Relationsgefüge der göttlichen Personen auch nur gedacht werden könnte.» Oder anders gesagt: Man kann nicht über den Vater als unabhängige göttliche Person denken, ohne gleichzeitig den Sohn und den Geist mit zu denken. Greshake (:184) kommt damit auch zum Schluss, dass es kein göttliches Wesen 'über' der göttlichen *Communio* gibt, als eine Art göttliches Prinzip von dem her die Dreiheit dann 'gedacht' wird: «Das göttliche Wesen hat also seinen Selbststand weder 'in sich' noch über oder neben den drei Personen, sondern es ist dasjenige, was 'in' und 'zwischen' den drei Personen geschieht». Es ist der Versuch, Gott konsequent nicht als höchstes philosophisches Prinzip oder als göttliche Substanz oder als absolutes Subjekt zu denken, sondern als ultimative Beziehung: «Somit *ist* die *essentia divina*, das eine göttliche Wesen, *Communio*» (Greshake 1997:185). Dieses innergöttliche Leben der Liebe charakterisiert Greshake (:186) so:

Der *Vater* vollzieht sein eigenes Sein, indem er sich ganz dem anderen des Sohnes schenkt und so seine Gottheit nur 'als verschenkte besitzt', gerade so aber von ihm das Vater-Sein empfängt; der *Sohn*, indem er sich ganz vom Vater her entgegennimmt und ihm 'die Ehre' gibt; der *Geist*, indem er sich selbst aus der Beziehung von Vater und Sohn als 'der Dritte' empfängt und zugleich beide verherrlicht.

In dieser Trinitätslehre sieht Greshake (vgl 1997:187) seine Auslegung des Satzes «Gott ist Liebe» (1. Joh 4,19). In Anlehnung an das Bild der perichoresis verwendet er das Bild des Spiels:

Ein Spiel ist ein Beziehungsgefüge, das es nicht ohne Personen und Zuordnung zu distinkten Personen gibt und das doch so 'spielt', dass es in jedem Spiel auf höchst spezifische Weise als Ganzes anwesend ist. Kein Schauspieler, der in einem Drama spielt, kein Sportler, der sich in einem Gruppenspiel engagiert, kein Kind, das ein Rollenspiel mitspielt, spielt *einen Teil* des Spiels: es spielt es ganz, aber nicht allein und für sich. [...] In diesem Sinne lässt sich die göttliche *Communio* als Spiel der göttlichen Liebe verstehen (Greshake 1997:190).

Das Bild des Spiels unterstreicht nochmals den Punkt der Einheit in der Trinitätslehre. Sie kann nicht nur über ein vorgelagertes Prinzip der Einheit hergestellt werden, sondern auch durch eine Beziehung. Das Spiel bildet eine Einheit, in welcher die einzelnen Spieler zwar eine eigene unterscheidbare Rolle haben, aber nicht alleine spielen können und auch nicht als Einzelne betrachtet werden können, ohne dass man dem Wesen des Spiels nicht mehr gerecht wird. Daher kann man sagen: «Wo eine göttliche Person ins Spiel tritt, [sind] auch die anderen mitgegeben» (Greshake 1997:186).

In der Bibel finden wir bei Johannes «Anfänge trinitarischer Reflexion» (Haudel 2015:53). Insbesondere Joh 17 ist einer der grundlegenden biblischen Texte, welcher diese ewige Gemeinschaft der Liebe beschreibt. Der Sohn verherrlicht den Vater, indem er das Werk vollendet, das der Vater ihm gegeben hat, mit dem Ziel, dass die Menschen nicht verlorengehen. Der Vater verherrlicht den Sohn mit der Herrlichkeit, die er hatte, bevor die Welt war (Joh 17,4-12). Das bedeutet, dass der Vater sein Gottsein auch dem Sohn verdankt (Greshake 1997:69). Es ist nicht nur so, dass der Vater dem Sohn die göttliche Herrlichkeit vermittelt, sondern wir sehen, dass «ebenso der Sohn dem Vater das Gottesattribut (!) der Doxa schenkt» (Greshake 1997:69). Das bedeutet, dass auch das Gottsein des Vaters vom Sohn abhängig ist und nicht nur das Gottsein des Sohnes vom Vater. Diese Stelle ist also

schwierig in Einklang zu bringen mit subordinatianistischen Modellen der Trinität. Das Verhältnis von Vater und Sohn ist ein Verhältnis von Liebe, das präexistent zur Schöpfung ist: «Denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt» (Joh 17,24). Die gegenseitige Liebe und Verherrlichung von Vater und Sohn wird erst durch den Heiligen Geist ermöglicht, der gleichzeitig auch das Heil den Menschen erfahrbar macht (vgl. Haudel 2015:53). Er ist der andere 'Paraklet', der gesandt wird als Tröster, Fürsprecher und Beistand (Joh 14,16). Aber in allem verweist er auf den Vater und den Sohn (Joh 16,14f.). Für Greshake ist klar: «Gerade deshalb wird die Einheit von Vater und Sohn so nachdrücklich herausgestellt, weil sie als Zielrichtung die Einheit des Sohnes mit uns hat» (1997:284). Und weiter: «So zielt unser Leben auf die *Communio* mit dem communalen Gott» (ebd.). Aus seiner Sicht ist in eben dieser Teilnahme am Leben Gottes die Erfüllung für alle menschliche Sehnsucht nach Leben, Glück und Liebe zu finden. Da findet der Mensch Heil, da wird er wieder ganz (vgl. ebd.).

Im Zusammenhang mit diesen Textstellen kommt Haudel zu einem bemerkenswerten Schluss, der für unsere Untersuchung besonders relevant ist:

«Die Erkenntnis der Liebe, in der der Vater im Sohn und der Sohn im Vater durch den Heiligen Geist in ewiger Herrlichkeit existieren, führt zur Heiligung in der Wahrheit und zur Teilhabe an diesem ewigen Leben der Liebe. Deshalb wird die *Doxologie* (Anbetung) unmittelbar zur *Soteriologie* (Heilslehre).» (Haudel 2015:53) (Herausheb. im Original)

Es scheint, wie wenn Haudel *Anbetung* als die Teilhabe am ewigen Leben der Liebe Gottes verstehen würde. Diese Teilhabe ist aber nur möglich, wenn Menschen Heil erfahren, welches eben gerade durch die *Anbetung* und Hingabe zu Gott erfahrbar wird. Es ist eine Art Kreislauf: Anbetung Gottes führt zum Heil der Menschen und umgekehrt. Hier klingt somit bereits eine verheissungsvolle Implikation einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* an.

Ein weiteres Bild, das die innergöttliche Liebesgemeinschaft beschreiben soll, ist dasjenige des «Kraftfeldes» von Pannenberg (1988:414). Er versteht den Geist Gottes als «Kraftfeld der machtvollen Gegenwart Gottes (Ps 139,7)» (ebd.) in Anlehnung an die moderne Feldtheorie von Michael Faraday. Das Bild des Kraftfeldes bringt einige spannende Überlegungen mit sich: «Die als Feld gedachte Gottheit kann als in allen drei trinitarischen Personen gleichermassen in Erscheinung tretend gedacht werden» (:415). Ausserdem ist gerade der Aspekt der Kraft und Dynamik Gottes ansprechend und eine hilfreiche Ergänzung zu den Bildern des

Tanzes und des Spiels. Gerade in der heilsgeschichtlichen Wirkung des Geistes, wird so seine Dynamik, sein 'Drängen' und Vollenden nochmals betont und unterstrichen. Weiter kann das Bild des Kraftfeldes helfen im Dilemma, dass mit dem Geist einerseits die dritte Person der Trinität gemeint ist, aber gleichzeitig auch die Aussage gilt: «Gott ist Geist» (Joh 4,24). In diesem Bild kann der Geist gleichzeitig das gesamte Kraftfeld bezeichnen, wie auch die zusammenhaltende Kraft dieser Gemeinschaft:

«Die Auffassung des göttlichen Lebens als dynamisches Feld gestattet es durchaus, den göttlichen Geist, der die drei Personen vereint, als vom Vater ausgehend und vom Sohn empfangen und zugleich als das beiden gemeinsame und gerade so auch von beiden verschiedenen Kraftfeld ihrer Gemeinschaft zu denken» (Pannenberg 1988:415).

Pannenberg kritisiert auch das Bild der Lebensgemeinschaft, das stark prägend ist für das Konzept von Greshake: «Allerdings kann sich in einer menschlichen Lebensgemeinschaft jede einzelne Person dem Gemeinschaftsgeist entziehen» (Pannenberg 1988:415). Auch wenn das *Communio*-Verständnis von Greshake nur bedingt mit einer menschlichen Lebensgemeinschaft verglichen werden kann, so ist trotzdem zu sagen, dass es den unbedingten 'Willen' Gottes zu dieser Gemeinschaft braucht, wenn man es in dieser Weise denkt. Im Bild des Kraftfeldes gesprochen, kann Pannenberg (1988:415) folgern, dass die «die trinitarischen Personen gegenüber dem sie verbindenden Geist der Liebe keine Selbstständigkeit haben, sondern nur Manifestationen und Gestalten – aber ewige Gestalten – des einen göttlichen Wesens sind». Damit steht er aber in der Gefahr – so kritisiert Greshake (1997:190) - dass das Wesen der göttlichen Liebe «im Grunde zu einer 'hinter' den Personen liegenden 'zeugenden Instanz'» wird. Oder anders gesagt: Wenn das Kraftfeld eine autonome Grösse ist, welche die göttlichen Personen zusammenhält, haben wir es sozusagen mit einer «Quaternität» (ebd.) zu tun.

Jedes Bild für die Wesenstrinität bleibt beschränkt und unvollständig. Das Konzept von Greshake der 'Trinität als *Communio*' hängt sehr stark am Begriff 'Communio'. Er wird sehr stark (neu) gefüllt und gedehnt, so dass die Gefahr besteht, dass man schnell nicht mehr vom Gleichen spricht. Ausserdem ist für die Verwendung in der Praxis schwierig zu erklären, warum das lateinische 'Communio' dem deutschen Begriff der Gemeinschaft vorgezogen werden soll, weil es im Grund genommen die wörtliche Übersetzung des Begriffs ist. Ähnliches ist meines Erachtens über den

Begriff des Kraftfelds zu sagen. Auch wenn die Implikationen interessant sind, so ist der physikalisch-mathematische Aspekt eher hinderlich und irreführend, wenn man über das Leben und die Liebe des drei-einen Gottes sprechen will. Nichtsdestotrotz helfen solche Konzepte, eine Annäherung an die Realität oder einen Aspekt des Wesens Gottes zu beschreiben und damit hoffentlich auch besser zu verstehen.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass erst ein relationales Verständnis, welches alle drei Personen der Gottheit auf eine Stufe stellt, die vollen heilsgeschichtlichen Implikationen garantiert, wie wir in Kap 3.2.4 noch sehen werden (vgl. auch Härle 2007:387). Ausserdem könnte gerade dieser relationale Aspekt, welcher die Liebe Gottes in seiner ganzen Ausprägung und Weite wieder verstärkt ins Zentrum des Glaubens und auch des *Lobpreises* rückt, in der aktuellen Zeit insbesondere auch kirchen- bzw. gottesferne Menschen ansprechen.

3.2.3.3 'Gegenüber und Nähe' als Beschreibung und Ausdruck der Trinität

Besondere Beachtung findet an diesem Punkt der Untersuchung über Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe das vielversprechende Konzept von Haudel (2015:24) von «Gegenüber und Nähe». Gerade in der aktuellen Lobpreisbewegung, welcher manche eine Überbetonung von Nähe und Intimität zu Gott vorwerfen, können diese Ausführungen hilfreich sein.

Haudel geht davon aus, dass sich Gott dem Menschen als «personales Gegenüber» (Haudel 2015:26) offenbart hat und somit eine grosse Nähe zulässt. Für ihn ist klar:

«Dieses durch das dreieinige Wesen Gottes ermöglichte Verhältnis von 'Gegenüber und Nähe' eröffnet im Unterschied zu dualistischen und identifizierenden Gottesvorstellungen eine freie personale Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch» (Haudel 2015:26).

Anders gesagt: Wenn der dreieinige Gott gleichzeitig dem Menschen ein Gegenüber ist, aber auch ganz nahekommen kann, dann können deistische und pantheistische Tendenzen abgewiesen werden. Historisch gesehen sieht Haudel (2015:84) sein Konzept im Glaubensbekenntnis vom Konzil von 381 verankert:

«Das aus Bekenntnis und Lehrdekret bestehende *Dogma von 381* legte also den Wert darauf, dass das biblische Paradoxon der gleichzeitigen *Dreiheit und Einheit* Gottes und damit der Zusammenhang von 'Gegenüber und Nähe' gewahrt bleiben».

Wie andere Autoren beruft sich auch Haudel auf eines der altkirchlichen und grundlegenden Glaubensbekenntnisse der christlichen Tradition. Ausserdem zeigt er auf, dass gerade in der Aufklärung die Lehre der Trinität an Bedeutung verloren hat,

insbesondere durch das Werk von Hegel, der von einer Versöhnung von Endlichem und Unendlichem ausging, welche durch eine Einheit von Gott und Welt geschehen würde. Haudel (2014:126) kritisiert, dass er damit verkannt hat, «dass es im Christentum um die Gemeinschaft von Gott und Welt im Verhältnis von 'Gegenüber und Nähe geht». Es geht also nicht um ein pantheistisches Verständnis von Gott und Welt, sondern um ein relationales Verhältnis.

Heilsgeschichtlich zeigt sich die Idee von «Gegenüber und Nähe» insbesondere im Heiligen Geist:

«So wird der Heilige Geist den Menschen einerseits als Gabe zuteil, indem die Menschen die von ihm verliehenen Charismen (Gnadengaben) erhalten, während er andererseits als Geber das personale Gegenüber der Menschen zu bleiben vermag und so die Gleichzeitigkeit von 'Gegenüber und Nähe' Gottes garantiert» (Haudel 2015:40).

Zum Beispiel äussert sich das Gegenüber des Geistes im prophetischen Amt und die Nähe wiederum in den Charismen, die sich im Leben des Einzelnen zeigen (vgl. Haudel 2015:78). Was heilsgeschichtlich für den Heiligen Geist gilt, zeigt sich analog natürlich auch im Vater – der als Schöpfer das Gegenüber des Menschen bleibt – und im Sohn dem Menschen ganz nahe kommt. Durch diese Struktur von 'Gegenüber und Nähe' kann eine «freie personale Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch» (ebd.) entstehen, die sich darin zeigt, dass die Personalität Gottes ebenso wie die freie Personalität des Menschen weiter gewährleistet bleibt. Gerade in diesem Begriffspaar von 'Gegenüber und Nähe' zeigt sich die Würde und Freiheit, welche Gott dem Menschen ermöglicht. Voraussetzung für dieses personale Verhältnis von Gott und Mensch sind die «personalen und sprachlichen Wesensmerkmale Gottes» (Haudel 2015:176). Weil Gott durch den Logos bzw. den Sohn und in ihm und auf ihn hin alle Dinge geschaffen hat (Kol 1,16), offenbaren sich eben diese personalen und sprachlichen Wesensmerkmale Gottes, die auch das Menschsein ausmachen.

Mit dem Begriffspaar 'Gegenüber und Nähe' kann auch Gottes Verborgenheit zum Ausdruck kommen. Gott ist dem Menschen keinesfalls immer und schon gar nicht vollumfänglich zugänglich. Haudel (2015:187) erklärt:

Indem der Mensch die Verborgenheit Gottes ernst nimmt, wird er vor dem mit Selbstüberschätzung einhergehenden Versuch bewahrt, Gott rekonstruieren zu wollen, was einer Vereinnahmung Gottes gleichkäme.

Gott bleibt in vielem ein Geheimnis für den Menschen und es ist wichtig, dass der Mensch diese Verborgenheit Gottes anerkennt. Gleichzeitig offenbart sich der geheimnisvolle Gott den Menschen, was «Voraussetzung für Gottes- und Heilsgewissheit» (ebd.) ist. Dieses Gegenüber kommt auch durch «die biblische Differenzierung zwischen Himmel und Erde zum Ausdruck» (Haudel 2015:218). Der dreieinige Gott ist also weder der ferne Gott der Deisten, noch ist er der völlig bekannte Gott, der somit nicht mehr Gott sein kann, noch ist er der pantheistische Gott, der in der Schöpfung völlig aufgeht, vielmehr ist es genau diese *Spannung* von «Verborgenheit und Selbsterschließung» (Haudel 2015:188) welche die personale Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen ermöglicht.

Haudel (2015:182) kommt zum Schluss, dass Gott sich durch sein heilsgeschichtliches Handeln «als lebendiges Leben hingebungsvoller Liebe bzw. als menschlicher Gott» erschliesst. Oder anders gesagt: Ökonomische und immanente Trinität können nicht mehr auseinandergehalten werden, sie werden zu ein und demselben. Im Vater bleibt Gott dem Menschen ein Gegenüber und im Sohn und im Geist kommt Gott dem Menschen nahe. Dieses Verhältnis kann nur mit dem Begriff der Liebe beschrieben werden:

«So erweist sich die Liebe als innerstes Wesen des dreieinigen Gottes und als seine genuine Eigenschaft: Die strenge Unterscheidung zwischen Eigenschaften und Wesen Gottes wird in dem Satz 'Gott ist Liebe' aufgehoben. Allein die Liebe kann dem Wesen Gottes gleichgesetzt werden. Sie ist die einzige Eigenschaft Gottes, welche an die Stelle des Namens Gottes selbst gesetzt werden kann» (Haudel 2015:182).

Die soziale Trinitätslehre macht also deutlich, dass es in Gott eine ewige Gemeinschaft der Liebe gibt. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind durch vollkommene Liebe verbunden. Es gibt keinen Raum für Hierarchie oder Missgunst in diesem Tanz, Spiel oder Kraftfeld der Liebe. Diese ewige Gemeinschaft der Liebe äussert sich in gegenseitiger Verherrlichung und Anbetung. Man kann also festhalten, dass die soziale Trinitätslehre davon ausgeht, dass es in Gott selbst schon wechselseitige *Anbetung* gibt.

3.2.4 Die Bestimmung des Menschen zum Mitvollzug an der Liebe Gottes

3.2.4.1 Einleitung

Wenn der dreieinige Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe verstanden wird, so stellt sich als nächstes die Frage nach der Rolle des Menschen in der Trinitätslehre. Aus

trinitarischer Sicht ist der Mensch zum Mitvollzug oder anders gesagt zur aktiven Teilnahme an der ewigen Liebe Gottes bestimmt. Das heilsgeschichtliche Wirken Gottes hat diesen Mitvollzug des Menschen zum Ziel. Haudel (2015:18) fasst die heilsgeschichtliche Mitteilung des dreieinigen Gottes so zusammen:

Gott, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist das lebendige Leben der Liebe verkörpert, erschuf den Menschen als geliebtes Gegenüber, um ihm an seiner Liebe Anteil zu geben. Die Abwendung des Menschen beantwortete Gott durch seine bis in Tod führende Selbsthingabe im Sohn, um seine Geschöpfe im Heiligen Geist erneut in die Gemeinschaft seiner Liebe zu führen.

Wir wollen das 'lebendige Leben der Liebe', das man auch als das «bedingungslose Sichschenken Gottes» (Schlink 1985:790) beschreiben kann, näher untersuchen, weil hier sichtbar wird, wie der Mensch teilnimmt an der Liebe Gottes. Dieser Mitvollzug ist auch Grundlage für eine trinitarische Sicht von *Lobpreis*.

3.2.4.2 Der Vater: Ursprung des Lobpreises

In der Frage nach einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* kann der Vater als Ursprung und Quelle allen Lobpreises verstanden werden. Haudel (2015:178) bezeichnet den Vater als den, der sich als «ursprungslose Quelle erweist, indem er den Sohn zeugt und den Geist haucht». Die Verben 'zeugen' und 'hauchen' können in diesem Zusammenhang missverständlich sein. Es gibt keinen zeitlichen Ablauf, wo es eine Zeit gab, in welcher der Vater alleine gewesen wäre. Vielmehr gilt:

Doch weil er als Vater nicht ohne seine durch den Geist vermittelte Beziehung zum Sohn zu denken ist, die sich auf der Existenzebene von Ewigkeit her vollzieht, begleiten sich Zeugung des Sohnes und Hauchung des Geistes als ewiger Prozess gegenseitig (Haudel 2015:178).

Ursprung, Zeugung und Hauchung sind also ewigwährende Prozesse und keine zeitlichen Abläufe.

Gemäss dem Glaubensbekenntnis wird der Vater als Schöpfer des Himmels und der Erde bezeichnet, womit wir bereits einen zentralen Grund für den *Lobpreis* benannt haben. Wobei man gleich ergänzen muss, dass der Vater nie ohne den Geist und den Sohn wirkt: «So sind durch den Sohn und in ihm und auf ihn hin alle Dinge geschaffen (Joh 1,3; Kol 1,16f)» (Haudel 2015:197). Die Schöpfung ist aber keine Bedingung für den Vater, ohne die er nicht komplett wäre, sondern ein «freies und voraussetzungsloses Werk Gottes» (Haudel 2014:198). Alles, was geschaffen wurde von Gott, das Sichtbare und das Unsichtbare, ist «der freie Entschluss Gottes, anderen an seiner Liebe Anteil zu schenken» (Haudel 2015:198). Für Pannenberg

(1988:15) ist die Schöpfung daher «kontingent [nicht notwendig], Ergebnis und Ausdruck eines freien Aktes göttlichen Wollens und Handelns». Auch Moltmann wehrt sich gegen ein falsches Verständnis der Schöpfung als eine Notwendigkeit für Gott, aber auch gegen eine mögliche Willkür der Schöpfung. Er schreibt: «Gott hat von Ewigkeit her nicht nur sich selbst, sondern auch die Welt gewollt, denn er hat sich nicht nur an sich selbst, sondern auch an das ihm Andere mitteilen wollen» (Moltmann 1980:122). Er macht diese Aussage am Sohn fest: «Darum ist schon in der Liebe des Vaters zum Sohn die Idee der Welt enthalten. Der ewige Sohn Gottes steht in enger Beziehung zur Weltidee Gottes» (Moltmann 1980:122). Durch den Sohn, der auch der Logos ist, hat der Vater die Welt geschaffen, somit ist auch die Schöpfung im Wesen der Liebe Gottes verankert.

Weil die Liebe allein die Voraussetzung für die Schöpfung ist, kommt Haudel (2015:198) zum bemerkenswerten und konsequenten Schluss: «Im Akt der Schöpfung nimmt sich der liebende Gott in seiner Allmacht und Allgegenwart zurück und gewährt der Schöpfung nicht nur *Raum*, sondern auch *Freiheitsspielraum*, in dem der Mensch als Gegenüber Gottes agieren kann» (Herausheb. im Orig.). Auch Moltmann kommt zu dem Schluss, dass Gott schafft «indem und weil er sich zurücknimmt» (Moltmann 1980:135). Er versteht die Schöpfung gar als ein «Werk göttlicher Demut» (Moltmann 1980:135) und kommt zum Schluss: «Die machtvolle Schöpfung im Chaos und aus dem Nichts ist zugleich eine Selbsterniedrigung Gottes in die eigene Ohnmacht» (Moltmann 1980:135). Die Selbstrücknahme Gottes wirft aber schnell die Frage auf, wie Gott dann noch wirklich Gott sein kann in seiner ganzen Fülle, wenn er sozusagen beschnitten wird. Hier wird die Tiefe und Stärke einer konsequenten trinitarischen Gotteslehre sichtbar, wenn Greshake schreibt:

«Die Personen in Gott sind von ihrer innersten Eigenart her so, dass sie Raum 'neben' sich gewähren. Raumgeben gehört zum Wesen der Liebe: Keine der göttlichen Personen nimmt alles Sein 'für sich' in Beschlag, sondern sie empfangen und geben und schaffen so Raum für die anderen» (Greshake 1997:232).

Die scheinbare Selbstrücknahme Gottes ist keine 'Beschneidung' Gottes, sondern entspricht in Wahrheit eben genau dem innersten Wesen Gottes, der ewigen Gemeinschaft der Liebe.

In der Paradiesgeschichte kann man sehen, wie die ersten Menschen auf diese Einladung zum Mitvollzug an der Liebe Gottes antworteten. Es wird dort die grundsätzliche Versuchung des Menschen sichtbar, dass er sein Leben nicht

dankbar – und mit Lob für seinen Schöpfer – von Gott annimmt, sondern selbst wie Gott sein will (vgl. Haudel 2014:48). Haudel kommt danach zu einem bemerkenswerten Schluss in Bezug auf die Gotteslehre: «Diesem *Selbstbehauptungsdrang* unterliegen fortan auch die menschlichen Gottesbilder, in denen sich der Mensch entweder als Teil des Göttlichen betrachtet oder das Göttliche instrumentalisiert» (Haudel 2014:48). Oder anders gesagt: Die Geschichte des Alten Testaments zeigt, dass das Volk Israel Gott oftmals für die eigenen Zwecke einspannen wollte und bis heute bleibt diese Grundtendenz in den Menschen vorhanden.

Den Mitvollzug des Menschen an der Liebe Gottes kann man exemplarisch an Israel als «Gottes Renommier- und Prunkstück» (Greshake 1997:283) beobachten. Das verweist auf eine ganz andere Qualität von Beziehung. Israel wird auch als Gottes Familie bezeichnet, welche zum fürsorglichen Vater gehört und als Kind Gottes, das wie von einer liebenden Mutter nie im Stich gelassen wird (Jes 49,15). Israel wird auch als Gottes Weinberg beschrieben, dem Gott alle seine Aufmerksamkeit widmet und als Gottes Augapfel (5. Mose 32,10; Ps 17,6), der für das Kostbarste steht, was man hat (vgl. Greshake 1997:283). Hier sehen wir also, dass Gottes Beweggrund, Israel zu erwählen, aus reiner Liebe zu erklären ist (vgl. 5. Mose 7,7-8). Der Höhepunkt sind die Aussagen über Gott als Bräutigam und Israel als Braut: «Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich» (Jes 62,5). Israel ist aber auch immer «Antizipation, Vor-Bild, Realsymbol der gesamten Menschheit» (Greshake 1997:283) und so erkennen wir hier schon ansatzweise, dass der Mensch das geliebte Gegenüber Gottes ist, für das Gott alles geben würde – aus Liebe – um es in diese liebende Gemeinschaft zurückzuholen.

Neben der ursprünglichen Schöpfung aus dem Nichts zeigt sich die treue Liebe des Schöpfers auch im «daseinserhaltenden schöpferischen Wirken Gottes, welches in der Lehre von der fort dauernden Schöpfung zusammengefasst ist» (Haudel 2015:199). Damit wird betont, dass Gott nicht einfach im Sinne deistischer Gottesvorstellungen die Schöpfung in Gang gesetzt und sich danach zurückgezogen hat. Gleichzeitig entspricht der innertrinitarischen Gemeinschaft der Liebe, dass es «keine deterministische Bestimmung der Geschichte [gibt], was die Gewährung des personalen Freiraums des Menschen konterkarieren würde» (Haudel 2015:199). Damit ist ausgesagt, dass Gottes schöpferisches Wirken fortwährend andauert und insbesondere in der Erlösung und Vollendung sichtbar wird.

Doch der Vater kann nicht nur als Schöpfer und Quelle bezeichnet und beschrieben werden, sondern auch «in der Rhythmik der Liebe als Ur-Gabe» (Greshake 1997:207). Ähnlich wie beim Begriff der Quelle, kann eine Gabe nicht gedacht werden, ohne denjenigen, an den sie geht. Darum kann der Vater nicht ohne den Sohn und den Geist gedacht werden, an die er sich hingibt (vgl. Greshake 1997:207). Der Vater kann somit nicht 'isoliert' von den anderen gedacht werden. Er ist kein göttlicher Ur-Grund, der den beiden anderen vorangestellt wird. Vielmehr gilt: «Er hat seine 'Identität' gerade darin, dass er sich verschenkt, dass er das Je-von-sich-weg auf die andern hin ist, was aber zugleich heisst, dass er seine Identität von den andern her 'gewinnt'» (Greshake 1997:207). In der Heilsgeschichte bedeutet das, dass der Vater durchgehend als «Urgrund der Liebe» (Greshake 1997:208) erscheint, sowohl für Jesus Christus, der sagt: «du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt» (Joh 17,24). Er ist aber auch der Urgrund der Liebe für den Geist, von dem es heisst: «der von dem Vater ausgeht» (Joh 15,26).

Der Vater ist aber auch Urgrund der Liebe für den Menschen. Diese Liebe zeigt sich im 'Sichschenken' Gottes an den Menschen, eben als 'Ur-Gabe', die als Quelle von allem Leben steht. Der Vater ist der Ursprung aller guten Gaben (Jak 1,17), aber somit auch aller «Auf-Gaben» (Greshake 1997:208). Das können wir in besonderem Mass in der Schöpfungsgeschichte sehen, wo der Mensch als Ebenbild Gottes bezeichnet wird (1. Mose 1,27). Gott beschenkt den Menschen nicht nur mit der Gabe des Lebens, sondern gibt ihm auch die 'Auf-Gabe', dass er seine Schöpfung bebauen und bewahren kann (1. Mose 2,15), ohne dass diese zugrunde geht. Gott gibt dem Menschen einen königlichen Auftrag, um über seine Schöpfung zu wachen. In Psalm 103 heisst es: „der dich krönt mit Gnade und Erbarmen“ (Vers 4b). In Psalm 8 wird es so beschrieben: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“ (Vers 6). Diese Krönung, diese 'Auf-Gabe' Gottes, ist Abbild des sich-schenkenden Gottes. Gott beschenkt also den Menschen mit einer Gabe und einer unvergleichlichen 'Auf-Gabe' innerhalb seiner Schöpfung. In der Bibel zeigt sich Gott der Vater auch als «Weg-Gott» (Greshake 1997:301), der die Geschichte gemeinsam mit den Menschen schreibt und ihn so an seiner Liebe teilhaben lässt. Gott zeichnet sich als Gott aus, der sein Volk führt durch sein Wort

und seinen Geist, wie wir es bei Mose⁶, den Propheten⁷ und den Königen⁸ sehen, wobei es sehr bewegliche Pläne sind, welche die Freiheit des Menschen respektieren (Greshake 1997:302). Gott scheint gerade der freien Entscheidung des Menschen eine hohe Bedeutung zuzuschreiben: Er übergeht diese Entscheidungen nicht und erzwingt keine ihm passenden Reaktionen. Da, wo seine Gaben abgelehnt werden, spricht er andere Menschen und eine nächste Generation an: «Die Durchführung seiner Pläne macht er (mit)abhängig von der Reaktion des Geschöpfes» (Greshake 1997:302). Ein klassisches alttestamentliches Beispiel dafür ist die Entstehung des jüdischen Königtums, das scheinbar ursprünglich nicht den Plänen Gottes entsprach und er ihrem Wunsch trotzdem nachgab: «Der HERR aber sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll» (1. Sam 8,7). Greshake wehrt sich explizit dagegen, all dies als simplen 'Anthropomorphismus' abzutun, wie wenn Gott einfach über aller Geschichte stehen würde als unveränderliche, unbeeindruckte und somit unbeteiligte Gottheit. Er kommt zu dem bemerkenswerten Schluss:

Gott ist in seinem Sohn und seinem Geist von Anfang an in die ganze Geschichte der Menschheit verflochten. Er lässt sich von ihr tangieren, bindet seine Freiheit an die Freiheit der Geschöpfe und birgt das frei Gewordene wahrhaft in sich hinein, so dass Gott in und an der Geschichte selbst ein 'Werdender' wird (Greshake 1997:303).

Für Haudel (2015:175) ist durch die Trinität ein «Verhältnis von Gegenüber und Nähe» gegeben, welche Voraussetzung ist für die freie, personale Gemeinschaft der Liebe. Bereits in der Schöpfungsgeschichte zeigt sich dieses Gegenüber und diese Nähe zwischen dem Schöpfer und dem Menschen in 1. Mose 2,17: «Da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.» In bildhafter Sprache wird beschrieben, wie Gott als Gegenüber den Menschen erschafft und ihm

⁶ Bsp. sehen wir das bei der Einleitung zu den 10 Geboten: «Und Gott redete alle diese Worte» (2. Mose 20,1). Ebenso in Bezug auf den Geist: «Und ich werde herabkommen und dort mit dir reden, und ich werde von dem Geist nehmen, *der auf dir ist*, und auf sie legen, damit sie mit dir an der Last des Volkes tragen und du sie nicht mehr allein tragen musst» (4. Mose 11,17) (Heraush. BL).

⁷ Bsp. sehen wir das in der Berufung von Samuel: «Und der HERR kam und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Knecht hört!» (1. Sam 3,10). Die Bedeutung des Geistes sehen wir bsp. in der Weitergabe der Propheten-Aufgabe von Elia an Elisa: «Und es geschah, als sie hinübergegangen waren, da sagte Elia zu Elisa: Bitte, was ich für dich tun soll, bevor ich von dir weggenommen werde! Elisa sagte: Dass mir doch ein zweifacher Anteil von deinem Geist gegeben werde!» (2. Kön 2,9).

⁸ Bsp. während der Salbung von David zum König: «Da nahm Samuel das Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN geriet über David von diesem Tag an und darüber hinaus. Samuel aber machte sich auf und ging nach Rama» (1. Sam 16,13).

unüberbietbar nahekommt, indem er ihm seinen Lebensgeist einhaucht. Nicht durch einen Befehl oder ein Wort entsteht der Mensch, sondern dadurch, dass sich Gott ‚die Hände dreckig macht‘. Der Vers weckt das Bild im Leser, dass Gott sich niederkniet, Dreck in die Hände nimmt, den Menschen formt und ihm dann ganz nahekommt, als er ihm seinen Odem, seinen Geist einhaucht. Das Niederknien und das Küssen sind im Verlauf des ganzen Alten Testaments starke Bilder für Ehrerbietung und für Nähe und Intimität (vgl. Baltes 2014:87).

Das ‚Sichschenken‘ Gottes im Vater an den Menschen, das zu einem Mitvollzug des Menschen an der Liebe Gottes wird, zeigt sich also insbesondere in seinem schöpferischen, fürsorglichen und begleitenden Handeln, das uns tagtäglich im Leben selbst ersichtlich wird. Aber auch im daseinserhaltenden Handeln, das sich darin zeigt, dass die zerstörerischen Mächte dieser Welt im Zaun gehalten werden. Zuletzt ist besonders die ‚Auf-Gabe‘ an den Menschen, die sich im Erhalten der Schöpfung zeigt, ein Erweis der Liebe Gottes. Der Vater ist die ‚Ur-Quelle‘ allen Lebens und somit auch die Quelle allen *Lobpreises*.

3.2.4.3 Der Sohn: Erlöser des Lobpreises

Als nächstes wenden wir uns dem Sohn zu, den man als Erlöser allen *Lobpreises* bezeichnen kann. Im Sohn können wir das «auf die Schöpfung bezogene erlösende Heilswirken des dreieinigen Gottes» (Haudel 2015:226) erkennen. Im Sohn und Logos zeigt sich Gott auch als der Erlöser dieser Welt, weil der Mensch sich der Gemeinschaft mit Gott und auch dem *Lobpreis* verweigert. Diese Erlösung vollzieht sich «von dessen ewiger Präexistenz her über seine Menschwerdung, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft» (Haudel 2015:226). Es ist keineswegs so, dass sich der Vater oder der Geist bei der Menschwerdung des Sohnes ‚zurückziehen‘, vielmehr ist es gerade der Vater als ‚Ur-Gabe‘ und Quelle und der Heilige Geist als schöpferischer und befähigender Geist, welche das Erlösungswerk des Sohnes überhaupt erst ermöglichen.

In Bezug auf die Trinitätslehre kommt Jesus eine entscheidende Rolle zu, weil er laut Moltmann (1980:81) «der Offenbarer der Trinität ist». Gerade an der historischen und eschatologischen Geschichte von Jesus «werden die Differenzen, die Beziehungen und die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennbar» (Moltmann 1980:81). Haudel (2015:51) macht dazu eine wichtige Ergänzung: «Jesus wird bei den Synoptikern als der Träger des im Alten Testament verheissenen endzeitlichen Geistes präsentiert.» Das bedeutet, dass er erfüllt ist mit dem Heiligen

Geist (Lk 4,14), der schon bei seiner Geburt entscheidend am Werk war (Lk 1,35; Mt 1,20). Sein geisterfülltes und vollmächtiges Wirken in Wort und Tat bezeugt den Anbruch der Gottesherrschaft, des Reiches Gottes (Mt 12,28). Doch gerade die Bedeutung des Heiligen Geistes wird in den synoptischen Evangelien manchmal übersehen, da offensichtlich Jesus und der Vater sehr präsent sind. Doch der Einwand ist wichtig, dass «nach neutestamentlicher Bezeugung der Geist nicht nur vom Sohn, sondern gewissermassen auch umgekehrt der Sohn durch den Geist ‘gesandt’» wurde (Greshake 1997:203). Das heisst, dass Jesus nicht nur durch den Geist empfangen wurde, sondern dass jener ihn auch ‘drängt’ und ‘stösst’.⁹ Es geht soweit, dass im Markus-Evangelium «die Geschichte Jesu als Geschichte des Geistes mit Jesus erzählt werden kann» (Greshake 1997:203). Bis dahin, dass der Heilige Geist Jesus zum Opfer befähigt¹⁰, ihn von den Toten auferweckt (1. Tim 3,16; 1. Petr 3,18) und verherrlicht (Joh 16,14). Weiter hat Jesus im Heiligen Geist ein einmalig inniges Verhältnis zu Gott, dem Vater, wie sich zum Beispiel hier zeigt:

In dieser Stunde jubelte Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir (Lk 10,21 ELB).

Dieses enge Verhältnis wird von Markus bereits bei der Taufszene von Jesus (Mk 1,9-11) ganz zu Beginn seines Berichts deutlich gemacht und Matthäus schliesst seinen Bericht mit dem Taufbefehl «auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mt 28,18) ab (vgl. Haudel 2014:52).

Dem Sohn kommt die Aufgabe der wahren Gottes- und Menschenerkenntnis zu:

Weil der Sohn zugleich das Wort Gottes in Person (Logos) verkörpert (Joh 1,14), ist er in seiner innertrinitarischen Eigentümlichkeit entsprechend dazu prädestiniert, in der Heilsgeschichte nach aussen Gott letztgültig zu offenbaren (Haudel 2014:179).

Haudel führt das folgendermassen aus:

Weil sich Gott der Vater in seinem Sohn bzw. Wort (Logos) innergöttlich selbst aussagt und als Ebenbild gegenübertritt, wird in der Menschwerdung des Sohnes wahre Gotteserkenntnis gewährt (Joh 14,9; Kol 1,15) (Haudel 2015:226).

⁹ Z.B. hier: «Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hinaus» (Mk 1,12). Oder noch expliziter: «Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden» (Mt 4,1).

¹⁰ Vgl. folgende Stelle aus dem Hebräerbrief: «Wie viel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient!» (Heb 9,14).

Weil also schon von Ewigkeit der Sohn als Ebenbild und Gegenüber die Liebe und Nähe Gottes empfängt, wird in der Menschwerdung von Jesus abschliessend ersichtlich, wie Gott ist. Es ist gerade in dieser von Liebe und Nähe geprägten Beziehung vom Sohn zum Vater durch den Geist, dass wir das innergöttliche Leben als Gemeinschaft der vollkommenen Liebe erkennen können (vgl. Haudel 2015:226). Die Menschwerdung des Sohnes offenbart abschliessend die Liebe Gottes in Selbsthingabe an seine Schöpfung und insbesondere an die Menschen. Es wird aber zuerst die «liebende Hingabe des Sohnes an den Vater offenbart» (Haudel 2015:179). Wir sehen das beispielsweise im Garten Gethsemane im Gebet von Jesus: «Und er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!» (Mk 14,36 ELB). Auch an anderen Stellen können wir sehen, wie der Sohn sich dem Willen des Vaters unterordnet, nicht in einem monarchischen Sinn, sondern aus Liebe und Ehrerbietung (vgl. Joh 7,18). Genau diese Hingabe zeigt für Haudel (2014:179), dass der Sohn sich «für die liebende Hingabe an die Menschen und damit für den Kreuzestod qualifiziert». Diese liebende Hingabe Gottes an den Menschen zeigt sich in unüberbietbarer Form im 'Sichschenken' des Sohnes an die Menschheit. Im Sohn können wir erkennen, dass Gott uns zuerst geliebt hat (1. Joh 4,19) und dass er für uns gestorben ist, «als wir noch Sünder waren» (Röm. 5,8).

Neben der letztgültigen Gotteserkenntnis «vermittelt der Sohn wahres Menschsein als vertrauensvolle Glaubensantwort des Menschen an den himmlischen Vater» (Haudel 2015:179). Im Sohn sehen wir nicht nur die hingebungsvolle Liebe Gottes, sondern gleichzeitig auch die *dementsprechende* Antwort des wahren Menschen, die sich in Vertrauen, Gehorsam und Lobpreis äussert: «He offers a life of perfect obedience and worship and prayer to the Father, that we might be drawn by the spirit into communion with the Father, 'through Jesus Christ our Lord'» (Torrance 1996:65). Weil der Mensch nach dem Bild des Sohnes geschaffen ist, der gleichzeitig das Ebenbild Gottes ist, erkennen wir, dass Gott den Menschen ursprünglich als den «Adressaten seiner Liebe erschaffen hat» (Haudel 2015:227). So wie der Sohn Empfänger der Liebe des Vaters ist, so ist auch der Mensch als Ebenbild geschaffen, Anteil zu bekommen an der ewigen Liebe des dreieinigen Gottes. Der Sohn ist also der Prototyp für den Mitvollzug des Menschen an der Liebe Gottes.

Doch diese Ausführungen könnten bis jetzt den Anschein wecken, dass der Sohn vor allem passiv bleibt, indem er zwar die letztgültige Gotteserkenntnis offenbart und wahres Menschsein vermittelt, aber nichts 'Eigenes' beizutragen hat. Greshake (1997:208) bezeichnet den Sohn als «Dasein als Empfang», doch er macht eine wichtige Ergänzung: «Er ist aber in der Weise Entgegennahme der Gabe, dass er diese als Gabe anerkennt und sie dadurch zurück-gibt, mehr noch: weiter-gibt» (ebd.). Der Sohn ist also alles andere als passiver Empfänger. Das, was er vom Vater empfängt, wird durch ihn zu etwas Neuem und Anderem: «Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben» (Joh 3,35). Für den Sohn wird die Gabe des Vaters ebenfalls zu einer 'Auf-Gabe'. Er empfängt die Verantwortung des Erlösungswerkes und muss mit diesem Druck umzugehen lernen (vgl. Mk 14,36). Es ist eben durch diesen Empfang, dass der Vater zum Vater wird (Greshake 1997:209). Nur dadurch, dass der Sohn die 'Auf-Gabe' annimmt, wird die Gabe der Liebe des Vaters erst vollständig ersichtlich. Greshake kommt somit zu einem bemerkenswerten Schluss: «Ist der Vater Urgrund und Kristallisationspunkt, so ist der 'Sohn' gleichsam Peripherie, nämlich das Ausgespanntsein in das Äusserste der (göttlichen) Möglichkeiten» (Greshake 1997:209). Im Sohn können wir sehen, wie 'weit' Gott geht in seiner Liebe zu seiner Schöpfung und welche Möglichkeiten er hat, um den Menschen nahe zu kommen und sie in die Gemeinschaft der Liebe zurück zu holen. Das bedeutet für Greshake (1997:209):

Alles, was der 'Vater' ist und tut, ist und tut der Sohn auf andere Weise. Nicht Gründen, sondern Gegründetsein, nicht Halten, sondern Gehaltensein – Gehaltensein im Ausspannen der äussersten Differenz des göttlichen Seins und gerade so dessen Gestalt, Ausdruck und 'Wort'.

Das wirklich Andere oder Eigene des heilsgeschichtlichen Wirkens des Sohnes zeigt sich im Besonderen am Kreuz. Dort ist erkennbar, wie Gott mit dem Problem der Sünde fertig wird, welche die Geschichte Gottes mit der Welt zu einem «trinitarischen Drama» (Greshake 1997:325) macht. Aus trinitarischer Perspektive ist «Sünde ihrem Wesen nach ein Sich-auf-sich-selbst-Zentrieren und Sich-selbst-Isolieren, also: Verweigerung von Communitio mit Gott und mit den Mitgeschöpfen» (Greshake 1997:326). Für Haudel wird gerade am Kreuz die Sünde entlarvt, die sich darin zeigt, dass Menschen so sein wollen wie Gott, «was zwangsläufig zur *Unmenschlichkeit* führt, zu einer in Selbstbehauptung gefangenen Beziehungslosigkeit gegenüber Gott und den Mitmenschen» (Haudel 2014:231). Das bedeutet, dass Sünde nicht primär

ein Verstoß gegen göttliche Verordnungen ist, sondern die menschliche Absage an das von Gott ausgehende Leben und die damit verbundenen Beziehungen zu Gott und den Mitmenschen. Es ist ausserdem die Ablehnung des Mitvollzugs an der Liebe Gottes. Der Mensch lehnt zugleich Gabe und 'Auf-Gabe' der Liebe Gottes ab.

Doch wie reagiert Gott auf diese Ablehnung des Menschen? Er ist nicht beleidigt «wie etwa ein weltlicher Herrscher sich durch Rebellion und Aufkündigung der Gefolgschaft in seinen Rechten betroffen fühlt» (Greshake 1997:333). Wenn es so wäre, dann könnte das Problem der Sünde relativ schnell und einfach gelöst werden, indem der Mensch seine Gefolgschaft Gott wieder zusichert. Aber gerade das Kreuz und eine trinitarische Perspektive darauf verweisen auf ein 'tieferes' Problem.

Greshake formuliert es so: «[Gott] findet seine Freude daran, sein Leben den Geschöpfen mitzuteilen und so sein Eigenstes, *sich selbst*, in die Beziehung zum Geschöpf einzubringen.» Es macht gerade das Wesen Gottes aus, dass er seine liebevolle Gemeinschaft ausweiten will. Daher «steht Gottes Gottsein auf dem Spiel, wenn der Mensch sich ihm verweigert» (Greshake 1997:333). Oder anders gesagt: Wenn sich der Mensch Gott verweigert, fehlt Gott in seinem Innersten etwas. Das heisst: «Die Sünde trifft somit Gott in das Leben seiner trinitarischen Liebe hinein» (Greshake 1997:333). Gott ist nicht in seiner Ehre getroffen oder in seinen Rechten eingeschränkt, wenn sich Menschen ihm verweigern und ihn somit auch nicht anbeten, sondern er ist «ganz und gar davon betroffen» (Greshake 1997:333).

Dieses 'trinitarische Drama' findet zwar im Erlösungshandeln des Sohnes seinen Höhepunkt und seine Lösung, doch Greshake (1997:335) betont: «Jesus und sein erlösendes Handeln stehen nicht isoliert da; sie sind nicht als 'abrupter' Neuanfang Gottes mit der sündigen Menschheit zu verstehen.» Bereits in der ganzen vorhergehenden Geschichte ruft Gott die Menschen immer wieder zur Gemeinschaft mit sich, trotz Sünde und Verweigerung (vgl. Greshake 1997:335).

Doch wie sieht die Lösung für das 'trinitarische Drama' aus? Es geschieht durch die Menschwerdung des Sohnes, der sich selbst in die Geschichte der Menschheit hineinbegibt und von Beginn an die Folgen der Sünde am eigenen Leib erfährt. Von Anfang an «steht Jesu ganzes Leben unter dem Vorzeichen, Gemeinschaft zu stiften» (Greshake 1997:337). Um diese Gemeinschaft zu stiften, überwindet Jesus nicht nur zeichenhaft in seinem Leben die Grenzen der Sünde durch Heilungen, Stiftung von Gemeinschaft und der Ankündigung des Reiches Gottes, sondern er geht auch bis zum Äussersten, dorthin wo er Gottesferne und Gottesverlassenheit

erlebt (Greshake 1997:340). Im Sohn, der das Leiden in der Sendung des Vaters und durch die Kraft des Heiligen Geistes auf sich nimmt, wird der dreieinige Gott «zum mit uns und um unseretwillen leidenden Gott» (ebd.). Es ist hier nicht der Platz, um ausführlich über die Gottesvorstellungen zu schreiben, welche entstehen, wenn man von einem Sühneopfer spricht. Es wurde behauptet, dass ein solches Sühneopfer ein rachsüchtiges und sadistisches Gottesbild offenbart. Doch Haudel (2015:234) hält dazu fest:

Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit gehören nämlich ebenso zum *Wesen seiner Liebe* wie Gnade und Barmherzigkeit, da wirkliche Liebe die sündige Verletzung von Liebe und Gemeinschaft um des geliebten Gegenübers Willen ernst nimmt, insofern als diesem ein Leben in Liebe gewährt werden soll.

Wichtig ist für unsere Untersuchung der Punkt, dass gerade im stellvertretenden Opfertod des Sohnes am Kreuz, der unüberbietbare Beweis der Liebe Gottes sichtbar wird. Die Frage stellt sich, wie Gottes Allmacht in Einklang zu bringen ist mit seiner leidenden und scheinbar ohnmächtigen Liebe. Haudel (2014:232) erklärt: «So erweist sich Gottes Allmacht nicht als direktive und das menschliche Leben determinierende Übermacht, sondern als Allmacht der Liebe, die dazu in der Lage ist, den Menschen die freie Gemeinschaft der Liebe zu eröffnen.» Das Kreuz stellt also kein Problem dar für die Allmacht Gottes, sondern zeigt gerade, wie die Macht Gottes in Wirklichkeit aussieht und wie sie zu ihrem Ziel kommt. Die scheinbare Schwäche wird zur wahren Stärke der Liebe. Das scheinbare Scheitern des Messias wird zum grössten Erweis der sich schenkenden Liebe Gottes.

Gleichzeitig setzt Gott am Kreuz der zerstörerischen Macht des Bösen ein Ende. Oder anders gesagt: «Der Kreislauf des Bösen wird dort unterbrochen, wo die Sündenfolgen in Liebe und aus Liebe durchlitten werden, ohne neues Leiden zu bereiten» (Greshake 1997:351). Doch der Tod ist nur die eine Seite der Medaille. Das 'Sichschenken' Gottes an den Menschen zeigt sich in der Auferstehung in Form von neuem Leben, an dem wir teilhaben können:

«Der für uns starb, ist ebenso für uns auferweckt worden, d.h. in seinem Sieg über alles Tödliche, über die Mächte des Bösen, über Sünde und Gottesferne sind wir hineingenommen; so ist uns in ihm eine nie endende Zukunft des Lebens in der *Communio* Gottes eröffnet» (Greshake 1997:355).

Auch hier ist es wichtig, das trinitarische Handeln Gottes im Blick zu behalten. Das Zusammenwirken von Vater, Sohn und Heiligem Geist am Kreuz beschreibt Haudel (2014:231) so:

«Indem sich der ewige Sohn Gottes in Jesus am Kreuz der Verlassenheit von Gott dem Vater preisgibt, stellvertretend für die gott-losen und damit todgeweihten Menschen, und indem der Heilige Geist die – sich für die Menschen hingebende – Liebe zwischen Vater und Sohn auch im Tod aufrecht erhält, überwindet Gottes Liebe den Tod für die Menschen.»

Der Sohn ist somit Kulminationspunkt für das heilsgeschichtliche trinitarische Handeln Gottes, das sich in völliger Selbsthingabe in Liebe zeigt. Es ist das, was die Autoren die 'Allmacht der Liebe' nennen. Im Sohn ist einerseits echte Gotteserkenntnis möglich, weil er selbst als Logos die Selbstmitteilung des Vaters ist und sein vollkommenes Ebenbild. Weiter ist ihm gleichzeitig auch wahres Menschsein ersichtlich, das sich in vertrauensvoller und gehorsamer Hingabe an den Vater zeigt und im Lobpreis Gottes äussert. Im Sohn ist ausserdem die Lösung des 'trinitarischen Dramas' sichtbar, welches den dreieinigen Gott genauso betrifft wie die ganze Schöpfung. Im Sohn wirft sich Gott so zu sagen selbst ins Spiel und erleidet das Äusserste im Kreuz, um den Menschen in seiner Auferstehung die ultimative Gabe des neuen Lebens und der neuen Gemeinschaft der Liebe mit Gott anzubieten. Erst durch die hingebungsvolle Liebe des Sohnes, ist der Mensch befähigt an Gottes Gemeinschaft der Liebe im *Lobpreis* teilzunehmen. Somit kann man auch sagen, dass der Sohn der Erlöser des *Lobpreises* ist.

3.2.4.4 Der Geist: Vollender des Lobpreises

Als Drittes kommt der Heilige Geist ins Spiel, den man als Vollender des *Lobpreises* bezeichnen kann. In diesem Abschnitt wird näher untersucht, was das bedeutet. Der Heilige Geist ist es, der das Heilswerk des dreieinigen Gottes vollendet (vgl. Haudel 2015:253). Wiederum darf hier keine modalistische Vorstellung aufkommen, wie wenn der Heilige Geist erst nach seiner vom Sohn angekündigten (endzeitlichen) Ausgiessung in Erscheinung treten würde. Der Geist tritt von Beginn an als «schöpferische Macht Gottes in Erscheinung» (Haudel 2015:179; vgl. Gen 1,2). Grundsätzlich können wir festhalten, dass der Heilige Geist im schöpferischen wie auch im erlösenden Heilswirken Gottes entscheidend beteiligt ist. Greshake (1997:210) sieht im Heiligen Geist einen Doppelcharakter: «Er ist (1) Inbegriff der gegenseitigen Liebe und damit das Band von Vater und Sohn, und er ist (2) objektive

Frucht der Liebe.» Der Heilige Geist ist derjenige, welcher den Vater als 'Ur-Quelle' und den Sohn, der insbesondere im Heilsgeschehen am Kreuz bis zum Äussersten geht, zusammenhält. Gleichzeitig ist der Geist die Frucht der Liebe von Vater und Sohn. Eine vorsichtig anzuwendende Analogie an dieser Stelle ist ein Kind, das die Frucht der Liebe von Mann und Frau ist und welches bis zu einem gewissen Grad auch das Band der Liebe ist, welches eine Ehe zusammenhält. Der Geist ist also jene Person, welche der Gemeinschaft «der göttlichen Liebe ihre Vollgestalt gibt» (Greshake 1997:211). Jede Liebe von zwei Personen braucht ein Drittes, nämlich die Liebe selbst (oder im Beispiel des Ehepaars die Ehe selbst), die wiederum gleichzeitig die Frucht dieser Liebe ist. Greshake (1997:157) begründet das so: «In der Liebe liebe ich nicht nur das Du (und mich selbst), sondern die *Gemeinsamkeit* von Du und Ich.» Der Heilige Geist scheint also eher eine 'impersonale' Wirklichkeit zu sein – etwas anderes oder weniger als Person. Doch Greshake gibt zu bedenken, dass es eben dieser Geist ist, welcher Vater und Sohn «personalisiert», daher kommt er zum Schluss: «Wer aber personalisiert, kann nicht geringer sein als das, was er bewirkt: Person» (Greshake 1997:211). Darum kann Greshake (1997:211) auch weiter argumentieren, dass der Geist «hinter dem Wir von Vater und Sohn zurücktreten kann, eben weil er der Garant dieses *Wir ist*» (vgl. Joh 17,21). Im ganzen Abschnitt von Joh 17 wird der Heilige Geist nicht namentlich erwähnt, aber es ist gerade diese liebende Einheit von Vater und Sohn, die nur durch den Geist ermöglicht und gehalten wird.

Wie zeigt sich das spezifische Wirken des Geistes nun in der Heilsgeschichte Gottes? Für Greshake (1997:212) ist der Geist das «'Ekstatische' Gottes, der durch seine ekstasis auch die Schöpfung über das, was sie je vorfindlich ist, hinaustreibt bis dahin, dass er das Tote zum Leben erweckt (Ez 37).» Diese Art von Wirken sehen wir auch bei Jesus, wo der Geist die 'treibende' Kraft hinter dem Wirken des Messias ist und später in den Geschehnissen der Apostelgeschichte, wo die ersten Jünger Jesu immer wieder vom Heiligen Geist ausgesandt werden (vgl. Apg 13,4). Durch den Geist werden die Glaubenden «zur Nachfolge, zur Mission, zum gegenseitigen Dienst, zur Liebe, zur Auferstehung 'getrieben'» (Greshake 1997:212). Daher kommt Greshake (ebd.) zum Schluss:

So ist der Geist in allem auf ein 'Grösseres', auf eine Frucht, ein 'Resultat' hin aus. *Zugleich* aber ist der Geist auch die universale Kraft der Einigung, der Friedens, der Liebe. Seine Bewegung der

ekstasis führt nicht zu einem 'Irgendwohin', sondern zur grösseren und umfassenderen Communio.

Hier sehen wir also wieder den doppelten Charakter des Geistes. Er ist derjenige, der die Einheit ermöglicht (vgl. Eph 4,3-6), welche als wesentliches Merkmal der Gemeinschaft der Gläubigen angesehen wird und gleichzeitig ist der Geist derjenige, der die Frucht der Liebe, des Friedens usw. hervorbringt im Leben jedes Einzelnen (vgl. Gal 5,22).

Den Zusammenhang zwischen der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen – die in unserer Untersuchung auch der spezifische Ort des Lobpreises ist – und der Vollendung des Heilsgeschehen durch den Geist betont Haudel (vgl. 2015:254) ganz besonders. Die Kirche ist in diese Vollendung eingebunden, der Geist wirkt insbesondere und sichtbar in der Gemeinschaft. Haudel (2015:254) formuliert es so:

Denn die Gemeinschaft der Glaubenden ist durch den Heiligen Geist zur Gemeinschaft des Leibes Christi verbunden und vermag so als Volk Gottes dem heilsgeschichtlichen Wirken des dreieinigen Gottes in der Welt zu dienen.

Hier finden wir die wichtigen Begriffe 'Volk Gottes' (vgl. Röm 9,25) und 'Leib Christi' (vgl. 1. Kor. 12,27). Diese neue Art von Volk, das über vorhandene Grenzen von Sprache, Rasse und Geschlecht hinausgeht, wird vom Heiligen Geist ermöglicht und geschenkt. Hier sehen wir eine weitere Art des 'Sichverschenkens' Gottes. Der 'Leib Christi' setzt sich aus den vielen verschiedenen Einzelpersonen zusammen mit Christus als Haupt (Kol 1,18). Durch die Taufe werden die Gläubigen zu Gliedern dieses Leibes und das Abendmahl ist die «ständige Erneuerung und Stärkung der Gemeinschaft im Leib Christi» (Haudel 2015:255). Die Kirche hat also aus trinitarischer Perspektive und in Bezug auf die Vollendung des Heilsgeschehens eine zentrale Rolle: «So verkörpert die Kirche aufgrund der endzeitlichen Ausgiessung des Geistes Gottes die endzeitliche Heilsgemeinschaft, in der das Reich Gottes bereits angebrochen ist – auf dem Weg zur Vollendung» (Haudel 2015:255). Daher fordert Haudel (vgl. 2015:255) auch, dass diese Einheit der Liebe in der Kirche sichtbar werden muss, insbesondere durch die Überwindung von konfessionellen Spaltungen. Ausserdem wird hier ersichtlich, dass die reale und sichtbar ausgelebte Gemeinschaft von Christen kein optionaler Zusatz im Glaubensleben ist, sondern Ausdruck des vom dreieinigen Gott ausgehenden und durch den Geist ermöglichten Geschenks der liebenden Gemeinschaft.

Der Heilige Geist 'drängt' nicht nur die Gemeinschaft der Gläubigen zu Einheit und gegenseitiger Liebe, sondern bewirkt auch die Vollendung des Heils in jedem Einzelnen. Haudel (2015:260) fasst es so zusammen: «In seinem lebendigmachenden (Joh 6,63) und offenbarenden (Joh 14,26) Wesen gewährt der Geist den Glaubenden die endzeitlichen Gnadengaben (Röm 12,6ff; 1. Kor 12,4ff) und führt sie in alle Wahrheit.» Hier finden wir wichtige Elemente der Frucht oder des 'Resultats', zu welcher der Heilige Geist 'treibt'. Er schenkt wahres Leben in Fülle (vgl. Joh 10,10), ermöglicht wahre Gotteserkenntnis und befähigt Menschen, durch seine Gaben über das Bestehende hinaus zu drängen. Dieses «ekstatische» (Greshake 1997:212) Wirken des Geistes ist aber keineswegs triumphalistisch zu verstehen, vielmehr gibt Paulus zu bedenken: «Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns» (2. Kor 4,7). Gerade die Zerbrochenheit der Schöpfung, persönliches Versagen und die Last der Leiden in dieser Welt lassen den Gläubigen demütig werden. Daher wirkt der Geist «auf dem Weg der Vollendung auch als Tröster (Joh 14,16.26; 16,7) und Unterpfand der Hoffnung (2. Kor 1,22;5,5)» (Haudel 2014:261).

Ausserdem ist der Geist an der Vollendung des Heils in der gesamten Schöpfung beteiligt (vgl. Haudel 2015:262). Die Konsequenzen menschlicher Sünde und die Verweigerung der Gemeinschaft mit Gott zeigen sich in der ganzen Schöpfung. Darum schreibt Paulus: «Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt» (Röm 8,22) und «wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes» (Röm 8,19). Hier ist die Rede von der zukünftigen Hoffnung auf «die eschatologische Vollendung des gesamten Kosmos» (Haudel 2015:262). Dabei werden in dieser Vollendung beide Elemente der Kontinuität und der Neuwerdung zu finden sein: «Es handelt sich also nicht um die vernichtende Ersetzung der alten Schöpfung durch ein völlig neue Schöpfungswirklichkeit, sondern das Ende der Welt zielt auf die *Vollendung* dieser Schöpfung, wenn Gott 'alles in allem' sein wird (1. Kor 15,28)» (Haudel 2015:262). Mit dieser Hoffnung 'treibt' der Heilige Geist die Gläubigen an, Weltverantwortung zu übernehmen, ohne an Resignation oder übertriebenen und nicht erfüllten Erwartungen zu verzweifeln.

Der Geist, der das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn ist und gleichzeitig die Frucht dieser Liebe, bewirkt die Vollendung des heilsgeschichtlichen Handelns des dreieinigen Gottes, indem er die Gläubigen zu Gemeinschaft in Liebe und zu

Lobpreis 'drängt' und 'treibt'. Im Geist wird der Mensch Teil der ewigen Gemeinschaft der Liebe in Gott und wird gleichzeitig befähigt, in diesen *Lobpreis* einzustimmen.

3.2.5 Fazit

Wir haben in diesem Kapitel die wichtigsten Aspekte der sozialen Trinitätslehre untersucht, welche für modernen Lobpreis relevant sind. Grundsätzlich beschreibt die soziale Trinitätslehre Gott als ewige Gemeinschaft der Liebe. Dabei gibt es verschiedene Konzepte und Bilder, um diese Gemeinschaft der Liebe zu beschreiben. Wenn Gott Liebe ist (vgl. 1. Joh. 4,19), dann muss er als der dreieinige Gott verstanden werden, der selbst der Liebende, der Geliebte und die Liebe ist. Ein klassisches Bild für die immanente Trinität ist jenes der Perichorese, an welchem das Konzept der 'Communio' anschliesst. Dabei geht es darum, Gott konsequent nicht als höchstes philosophisches Prinzip oder als göttliche Substanz oder als absolutes Subjekt zu denken, sondern als ultimative Beziehung: «Somit *ist* die *essentia divina*, das eine göttliche Wesen, *Communio*» (Greshake 1997:185). Die Analogien vom Spiel oder vom physikalischen Kraftfeld versuchen die Spannung von Einheit und Vielheit zu beschreiben und durch den relationalen Aspekt zu erklären. Ausserdem stehen diese Analogien für fehlende Hierarchie, gegenseitige Verherrlichung oder gegenseitige Durchdringung und für den weiten 'Frei-Raum' der dadurch geschaffen wird. All dies zusammengenommen kann am treffendsten mit dem Begriff der Liebe beschrieben werden.

Aus dieser ewigen Gemeinschaft der Liebe heraus ist der Mensch als Geschöpf Gottes zum Mitvollzug an dieser Liebe bestimmt. (1.) Der Vater ist somit die Quelle allen *Lobpreises*, was sich an der Zuwendung zu den Menschen, insbesondere in seinem schöpferischen und daseinserhaltenden Handeln zeigt, das die zerstörerischen Mächte dieser Welt im Zaun hält. Besonders ist die 'Auf-Gabe' an den Menschen, die sich im Erhalten der Schöpfung zeigt, ein Erweis des Mitvollzugs an der Liebe Gottes. Der Vater ist die 'Ur-Quelle' allen Lebens und allen *Lobpreises*, doch das zeigt sich erst im 'Sichschenken' an die Schöpfung (und an das innergöttliche Leben der Trinität). (2.) Den Sohn kann man als Erlöser des *Lobpreises* bezeichnen. Es ist der Offenbarer des trinitarischen Geheimnisses und der Kulminationspunkt für das heilsgeschichtliche Handeln Gottes, das sich in völliger Selbsthingabe und Liebe zeigt. Man kann diese Erlösung auch als 'Allmacht der Liebe' bezeichnen. Im Sohn ist die Lösung des 'trinitarischen Dramas' sichtbar, welches den dreieinigen Gott genauso betrifft wie die ganze Schöpfung. Im Sohn

wirft sich Gott selbst ins Spiel und erleidet das Äusserste im Kreuz, um den Menschen in seiner Auferstehung die ultimative Gabe des neuen Lebens und der neuen Gemeinschaft mit Gott anzubieten. Auf diese Weise erlöst der Sohn auch den *Lobpreis* der Menschen. (3.) Der Geist ist das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn und gleichzeitig die Frucht dieser Liebe und bewirkt die Vollendung des heilsgeschichtlichen Handelns des dreieinigen Gottes, indem er die Gläubigen zu Gemeinschaft in Liebe und zum *Lobpreis* 'drängt' und 'treibt'. Im Geist nehmen die Menschen Teil an der Gemeinschaft der Liebe Gottes und werden gleichzeitig durch den Geist zum *Lobpreis* und der *Anbetung* befähigt.

3.3 Gebet und Lobpreis als Teilnahme des Menschen an der Liebesgemeinschaft Gottes

3.3.1 Einleitung

In einem nächsten Schritt werden wir die oben beschriebenen relevanten Aspekte der Trinitätslehre für den *Lobpreis* bündeln. Moltmann (1980:169) schreibt zum Zusammenhang von *Lobpreis* und Trinitätslehre treffend: «Die Aussagen der immanenten Trinität über das ewige Leben und die ewigen Beziehungen des dreieinigen Gottes in sich selbst haben ihren Sitz im Leben im gottesdienstlichen Lobpreis der Kirche.» Die bekannte Formel «Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!» bringt diesen *Lobpreis* auf den Punkt. Im Folgenden werden sechs Aspekte dargestellt, wie *Anbetung* als Teilnahme an der Liebe Gottes verstanden werden kann. Wir werden von *Anbetung* sprechen, weil es nicht nur um die Freude und das Überschwängliche des Lobpreises geht, sondern um die tiefere Schicht des ehrfürchtigen Staunens und Niederknien vor Gott.

3.3.2 Anbetung als Antwort

Anbetung kann aus trinitarischer Sicht als eine Antwort verstanden werden.

Moltmann (1980:169) schreibt: «Die eigentliche Theologie, d.h. die Gotteserkenntnis, wird in Dank, Lobpreis und Anbetung zum Ausdruck gebracht.» Im *Lobpreis* wird aus seiner Sicht die Gotteserkenntnis und somit auch die Erkenntnis über die Trinität zum Inhalt von *Anbetung*. Das heisst für Moltmann (:170), dass «doxologische Theologie antwortende Theologie ist.» Und weiter: «Ihr Lobpreis und ihre Gotteserkenntnis antworten auf erfahrenes Heil» (ebd.). Wir haben ausführlich untersucht, wie sich der trinitarische Gott heilsgeschichtlich offenbart hat. Dieses Handeln Gottes haben wir unter der Idee des Mitvollzugs der gesamten Schöpfung an der Gemeinschaft der

ewigen Liebe Gottes zusammengefasst. *Lobpreis* und *Anbetung* ist aus trinitarischer Perspektive als Antwort auf das Heilswirken Gottes zu verstehen. Das bedeutet weiter, dass die Gotteserkenntnis und die Gotteslehre nicht einfach fix und unveränderlich sind. *Lobpreis* und *Anbetung* prägen und verändern die Erkenntnis des Gläubigen über Gott. Wenn Gläubige aktiv teilnehmen am göttlichen Leben der Liebe und dabei Erfahrungen machen, welche sie zu Dank inspirieren und im nächsten Schritt dazu führen, dass sie daraus Aussagen über Gott selbst machen und ihn somit loben, dann wird der *Lobpreis* und im Weiteren auch die *Anbetung* selber zu einer Wurzel der trinitarischen Gotteserkenntnis. Die Teilnahme am trinitarischen Leben der Liebe ist ein dynamischer Prozess, ein Wechselspiel zwischen *Lobpreis* und *Anbetung* und einer zunehmenden trinitarischen Gotteserkenntnis.

Anbetung als Antwort zu verstehen, ist darum eine trinitarische Sicht, weil der dreieinige Gott in sich selbst vollendete Kommunikation im Dialog (oder besser gesagt «Tria-log») ist. Greshake (1997:186) benutzt in diesem Zusammenhang den Begriff des «Sichanredens» und zitiert Dalferth und Jüngel (Greshake 1997:186), um zu betonen, wie sehr die Kommunikation im Herz der Trinität zu finden ist: «Dieses innertrinitarische Anredegeschehen bestimmt Gott als denjenigen, der von sich aus stets schon über sich hinaus auf anderes hin unterwegs ist.» Beim *Lobpreis* als Antwort geht es um ein Ansprechen Gottes, das Gottes 'Gott-Sein' zum Ausdruck bringt, durch Dank, Lob und Anerkennung für sein heilsgeschichtliches Handeln durch Vater, Sohn und Heiligen Geist. Bei Gott haben sein Wort und seine Kommunikation höchsten Stellenwert:

In Jesus Christus, dem Höchstfall der göttlichen Selbstkommunikation, spricht Gott nicht einfach nur durch das Medium eines menschlichen Wortes, sondern er wendet sich an uns durch das Leben und Sterben eines Menschen, der in der ganzen Breite und Vielfalt seiner Existenz Wort Gottes *ist* (Greshake 1997:317).

Anbetung als Antwort steht also in engem Zusammenhang zum menschengewordenen Wort Gottes Jesus Christus. In ihm können wir die vollendete Ansprache Gottes an diese Welt sehen und in ihm sehen wir gleichzeitig, wie vollendete Antwort, Hingabe und somit auch *Anbetung* Gottes aussieht.

Enthusiastischer und freudiger *Lobpreis*, aber auch ergriffene *Anbetung* ist nicht als Anrede des Menschen an Gott zu verstehen, denn den ersten Schritt der

Kommunikation hat Gott schon getan und tut ihn bis in alle Ewigkeit. Schrodt kommt zum Schluss, dass Kommunikation zwischen Gott und dem Menschen immer einbezogen ist in eine Bewegung «von Gott her zu Gott hin» (Schrodt 2008:55). Daher muss das schöpferische, erlösende und vollendende Handeln Gottes im Zentrum der Anbetung stehen, um daraus eine Antwort in Form von Worten, Liedern und Kunst zu geben. Eine erste Antwort auf die Frage, wie eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* aussehen kann, ist, dass *Lobpreis* und *Anbetung* die Antwort auf die heilsgeschichtliche Anrede und das schöpferische, erlösende und vollendende Wirken Gottes zu unseren Gunsten ist.

3.3.3 Anbetung als aktive Teilnahme

Wenn Gott in sich selbst ewige und vollendete Gemeinschaft der Liebe ist und Gott den Menschen nicht aufgrund eines Mangels oder eines negativ verstandenen Bedürfnisses geschaffen hat, so ist auch *Anbetung* nicht das Ausfüllen eines Mangels Gottes. Vielmehr ist die Anbetung des Menschen als aktive Teilnahme an der ewigen Gemeinschaft der Liebe Gottes zu verstehen. Moltmann (1980:169) betont, dass Gott in der Anbetung nicht 'verfügbar' ist für den Menschen, wenn er schreibt: «In der dankbaren, bewundernden und anbetenden Erkenntnis wird der dreieinige Gott nicht zum Gegenstand des Menschen gemacht, angeeignet und in Besitz genommen.» Gott kommt uns nicht nur nahe, sondern bleibt auch immer ein Stück weit verborgen. Trotzdem kann man von einer aktiven Teilnahme am Leben Gottes sprechen: In der Anbetung «nimmt der Erkennende vielmehr teil am Erkannten und wird durch seine staunende Erkenntnis in das Erkannte verwandelt» (Moltmann 1980:169). Hier wird also *Anbetung* mit Erkenntnis und Teilnahme verknüpft. Im *Lobpreis* und in der *Anbetung* geht es um die Erkenntnis Gottes, doch diese Erkenntnis geschieht nicht primär über kognitive Kategorien, es geht nicht darum, mehr 'Wissen' über Gott anzueignen, vielmehr bedeutet Erkenntnis hier Teilnahme am Leben Gottes: «Gott erkennen heisst dann, an der Lebensfülle Gottes teilzunehmen» (ebd.).

Die Teilnahme des Menschen an der Gemeinschaft der Liebe Gottes wird in der Bibel so beschrieben: «Der Mensch ist so sehr von Gott geliebt, dass der Vater das Liebste, was er hat, den eigenen geliebten Sohn – und darin sich selbst – für die Menschen hingibt (Joh 3,16; Röm 8,32)» (Greshake 1997:284). Diese Hingabe hat zum Ziel, dass Menschen, die nun als Freunde, ja sogar als Brüder und Schwestern des Sohnes Gottes (Joh 15,14; Hebr 2,11) bezeichnet werden, nun als Kinder des

gemeinsamen Vaters und erfüllt vom Heiligen Geist (Röm 8,14f) am «Leben des dreieinen Gottes teilhaben (Röm 8,29f; 2. Petr 1,4)» (Greshake 1997:284). Wenn die Liebe Gottes im Alten Testament erst beispielhaft am Volk Israel ersichtlich war, so zeigt sich im Neuen Testament, wie weit Gott in seiner Liebe für die gesamte Menschheit geht.

Diese Teilnahme geschieht in allen Formen und Funktionen des Gebets, denn Gott geht es «um endgültige Kommunikationsstiftung» (Greshake 1997:318). Das ursprüngliche Ziel der Schöpfung war das «ewig-selige 'Mitspielen' im Leben des trinitarischen Gottes» (ebd.). Gott stiftet diese Gemeinschaft und Kommunikation mit dem Menschen, indem er sich «den Menschen vorbehaltlos und unrücknehmbar in seinem Wort» (ebd.) verschenkt. *Anbetung* bedeutet nun, im Leben des trinitarischen Gottes mitzuspielen. Das bedeutet, dass wir eintauchen, mitmachen und unseren Beitrag geben zum trinitarischen Leben der Liebe. Hier sehen wir, dass *Anbetung* weit über ein enges Verständnis von gesungenem Lobpreis im Gottesdienst hinausgeht. Hier ist die Rede von einer Hingabe des ganzen Lebens, um am Leben Gottes teilnehmen zu können. Trotzdem ist es gerade für den (musikalischen) Lobpreis im Gottesdienst bedenkenswert, dass es um eine Teilnahme am trinitarischen Leben der Liebe Gottes geht.

Wie der Begriff der Teilnahme deutlich macht, ist *Anbetung* aus trinitarischer Perspektive kein Weg in die Gegenwart Gottes oder ein 'Verfügbar-machen' Gottes in irgendeiner Form, sondern die Teilnahme am Leben der Liebe Gottes und das Einstimmen in den Dialog Gottes. Dieses Leben der Liebe und den Dialog gab es schon vor Anbeginn der Schöpfung (vgl. Greshake 1997:306) und findet in der Selbsthingabe des Sohnes ihren Höhepunkt. Daher unterscheidet Torrance wahren und falschen *Lobpreis*:

True worship, which means reposing on and participating in the self-offering of Christ who alone can lead us into 'the Holy of Holies' – the holy presence of the Father – and false worship, with its false reliance on what we do by following our own devices or traditions (Torrance 1996:59).

Anbetung ist die Teilnahme an der göttlichen Lebensfülle, die vom Vater ausgeht, vom Sohn erlöst und vom Geist vollendet wird. Es ist eine Lebensfülle, die bereits da ist und keine Leistung des Menschen bedarf. Eine zweite Antwort auf die Frage wie eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* beschrieben werden kann, ist, dass es die aktive Teilnahme an der ewigen Gemeinschaft der Liebe Gottes ist.

3.3.4 Anbetung als «Raumgeben»

Als Drittes ist *Anbetung* aus trinitarischer Sicht neben einer Antwort und einer aktiven Teilnahme auch ein 'Raumgeben'. Auch dieser Punkt ist direkt aus der Trinitätslehre abzuleiten, wenn Greshake (1997:292) schreibt: «So ist das innergöttliche Leben ein gegenseitiges Sich-Raumgeben, in welchem jede der Personen gewissermassen an die Stelle der anderen treten kann.» Das bedeutet weiter: «In diesem ewigen Geschehen des 'Raumgebens', des gegenseitigen Sich-Weggebens und Empfangens (wobei das Empfangen nicht weniger göttlich ist als das Schenken), ereignet sich das Gottsein (des trinitarischen) Gottes als Urakt der Liebe» (Greshake 1997:186). Diese Art von 'Raumgeben' führt nicht dazu, dass Gott in seinem Wesen oder in seinen Eigenschaften eingeschränkt würde, vielmehr entspricht das 'Raumgeben' dem innersten Wesen Gottes und äusserst sich dementsprechend in seinen Eigenschaften, wie seiner Allmacht und Heiligkeit. Oder anders gesagt: «Die Personen in Gott sind von ihrer innersten Eigenart her so, dass sie Raum 'neben' sich gewähren. Raumgeben gehört zum Wesen der Liebe: Keine der göttlichen Personen nimmt alles Sein 'für sich' in Beschlag, sondern sie empfangen und geben und schaffen so Raum für die anderen» (Greshake 1997:232). Von Ewigkeit lassen Vater, Sohn und Heiliger Geist Raum neben sich für die anderen. Ebenso gibt Gott dem Menschen Raum. Das bedeutet wiederum nicht, dass damit Gottes Wesen eingeschränkt wird, vielmehr entspricht es eben diesem.

Anbetung und *Lobpreis* als 'Raumgeben' zu verstehen bedeutet zuerst, Vater, Sohn und Heiligem Geist mehr Raum zu geben. Das kann sich ganz konkret darin äussern, dass der dreieinige Gott Raum bekommt, indem wir ihm Zeit und unsere Aufmerksamkeit zur Verfügung stellen, damit Kommunikation möglich wird. Wir geben Gott Raum, wenn wir in überschwänglicher Freude und grosser Begeisterung sein Lob zum Ausdruck bringen und wenn wir ergriffen und staunend in Gott sind. Gleichzeitig bedeutet *Anbetung* als 'Raumgeben', dass Gott bemerkenswerterweise auch dem Menschen Raum gibt. Geduld ist beispielsweise Ausdruck der göttlichen Liebe. Was im Allgemeinen für die ganze Schöpfung zählt, kann auch auf die Anbetung angewendet werden: «Es ist die liebende Geduld des allmächtigen Gottes, der sich zurückhält, um dem Geschöpf eigenes Wirken zu gewähren» (Greshake 1997:297). In der Anbetung gewährt Gott dem Menschen den Raum, auf seine Art diese staunende Anbetung zum Ausdruck zu bringen. Ja noch mehr: Der dreieinige Gott lässt zu, dass dieser Raum, den er den Menschen gibt, ihn selbst verändert.

Greshake (1997:303) kommt zum Schluss, dass die Geschichte der Menschheit ganz allgemein «etwas wahrhaft Neues bringen» kann für die Menschen,

«etwas Neues aber auch für Gott, wenn Christus dem Vater das Reich übergibt, welches jener sich erworben hat und sich durch den Dienst seiner Gemeinde weiter erwirbt, so ist dieses Reich nicht immer schon da; es wird Gott zugeführt, auf dass er es in Besitz nehme und herrscherlich 'alles in allem sei' (1. Kor 15,28)».

Gott gibt also seinem Reich als etwas Neuem Raum und sein Reich besteht aus einer zunehmenden Zahl von Menschen aus allen Nationen und Völkern, die ihn anbeten (vgl. Offb 7,9). Gleichzeitig bezieht sich das 'Raumgeben' auch auf die Menschen untereinander. Weil der trinitarische Gott ein gemeinschaftlicher Gott ist, sollen auch Menschen Anbetung nicht primär als individuelle Tat sehen, sondern als gemeinschaftlichen 'Raum', wo man Gott und gleichzeitig anderen Menschen Raum gibt für die Anbetung.

Eine dritte Antwort auf die Frage nach einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis*, ist, dass man *Anbetung* als 'Raumgeben' versteht. Weil es Gottes Wesen entspricht, anderen neben sich Raum zu geben, bedeutet *Anbetung*, dass Menschen Gott und sich selbst gegenseitig Raum geben, damit *Anbetung* und *Lobpreis* zum Ausdruck gebracht werden kann.

3.3.5 Anbetung als wechselseitige Würdigung

Als Viertes kann man trinitarische *Anbetung* auch als wechselseitige Würdigung beschreiben. Auch dieser Punkt ist direkt aus den relevanten Aspekten der Trinitätslehre abzuleiten: «In der Trinität weist sowieso jede der drei Personen ständig auf die anderen und möchte, dass sie geehrt werden» (Schrodt 2013:49). Wenn wir uns an das Bild der Perichorese erinnern, dann steht nicht der Einzelne im Mittelpunkt, sondern erst wenn jeder den Nächsten 'hervorhebt', wird der 'Tanz' vollständig. Der 'Tanz' funktioniert dagegen nicht, wenn jeder sich selbst in den Mittelpunkt stellen will. Ähnliches kann über das Bild des Spiels gesagt werden. Das Spielerische wird erst dort möglich, wo alle am Spiel beteiligt sind und ihre 'Rolle' ausspielen. Im Zusammenhang mit der gegenseitigen Verherrlichung zitiert Greshake (1997:186) den Kirchenvater Gregor v. Nyssa: «Der Sohn wird verherrlicht durch den Geist, der Geist wird verherrlicht durch den Sohn. Seinerseits empfängt der Sohn die Verherrlichung durch den Vater, und die Verherrlichung des Geistes ist der Erstgeborene.» Der Sohn sucht, in allem was er tut, die Verherrlichung des Vaters in der Kraft des Geistes. Der Geist ist als Band und gleichzeitige Frucht der

Liebe völlig auf die Verherrlichung von Vater und Sohn ausgerichtet. Sosehr, dass er als Person fast aus dem Blickfeld gerät. Der Vater wiederum verherrlicht den Sohn, weil er ihn als Gabe in diese Welt sendet und ihn mit der 'Auf-Gabe' der Erlösung zum Herrn über den ganzen Kosmos macht.

Erstaunlicherweise macht diese wechselseitige Würdigung des trinitarischen Gottes vor dem Menschen nicht halt. Der Mensch wird als krönender Abschluss der Schöpfung beschrieben (vgl. Ps 8). Gott verleiht dem Menschen (und auch allen anderen Geschöpfen) eine unantastbare und einzigartige Würde. Der Mensch wird als Ebenbild Gottes bezeichnet. Weil der trinitarische Gott von seinem Wesen her anderen neben sich Raum gewährt, gibt er dem Menschen und der ganzen Schöpfung Anteil an seiner Herrlichkeit und Ehre. Man kann also von einer gegenseitigen Würdigung sprechen, weil Gott den Menschen an seiner Grösse und Ehre partizipieren lässt. Gerade darum ist Gott anbetungswürdig. Guardini (1964:85) formuliert es so:

Wenn die Anbetung nur sagte: 'Ich beuge mich vor Dir, weil du stärker bist als ich', so wäre das schwach im Letzten unwürdig. Sie sagt aber: 'Ich tue es, weil Du dieses Sich-Beugens würdig bist. Ich habe erkannt, dass du nicht nur Wirklichkeit, sondern auch Wahrheit; nicht nur Macht, sondern auch das Gute; nicht nur Wucht und Gewalt, sondern auch der unendliche Wert und der Sinn einfachhin bist'.

Die wechselseitige Würdigung ist aber von einer Asymmetrie geprägt. Gottes Würdigung des Menschen in dieser Welt beinhaltet neben der unantastbaren Würde des Menschen als Ebenbild Gottes auch eine partnerschaftliche 'Auf-Gabe' und ein 'Zutrauen' Gottes an die Menschen. Hartl (2017:154) formuliert es so: «Weil Gott Gemeinschaft ist und Gemeinschaft will, handelt er zusammen mit Menschen.» Es bedeutet, dass Menschen den Platz einnehmen, den Gott ihnen zugedacht hat als seine geliebte Schöpfung. Im Gegenzug bedeutet die Würdigung und Anbetung Gottes, dass der Mensch jegliches Streben nach Vergöttlichung aufgibt und ablegt und sich vor dem dreieinigen Gott beugt und ihm die Ehre erweist. Gott zwingt und überwältigt den Menschen nicht zur Anbetung. Vielmehr ist es die Erkenntnis der Würde Gottes, welche zu einem freien Akt der Anbetung in Liebe und Ehrfurcht führt. Wenn *Anbetung* als gegenseitige und asymmetrische Würdigung verstanden wird, dann kann eine gesunde Balance zwischen 'Gegenüber und Nähe' Gottes gefunden werden. In der *Anbetung* ist Gott immer beides: Er bleibt ein Gegenüber, aber er kommt gleichzeitig auch ganz nahe.

Eine vierte Antwort auf die Frage, wie eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* aussehen kann, ist, dass es um wechselseitige Würdigung geht, wobei gleichzeitig das Mensch-Sein in seiner ganzen Würde gefeiert wird und das Gott-Sein des dreieinigen Gottes in seiner ganzen Tiefe und Breite.

3.3.6 Anbetung als Geschenk Gottes

Als Fünftes kann man trinitarische *Anbetung* auch etwas einfach gesagt als Geschenk Gottes bezeichnen. Wenn *Anbetung* als Antwort, aktive Teilnahme, als 'Raumgeben' und als wechselseitige Würdigung beschrieben werden kann, dann ist sie im Endeffekt ein Geschenk Gottes. Nicht die Gläubigen finden einen Weg zu Gott, sondern Gott ermöglicht und ermächtigt die Gläubigen zum *Lobpreis*. *Anbetung* 'in Gott' bedeutet genau das: Es ist eine von Gott ermöglichte Anbetung, weil sie durch den Geist und an der Seite des Sohnes geschieht. Im Blick auf den Sohn Gottes beschreibt Torrance (vgl. 1996:20) zwei grundlegend verschiedene Wege der Anbetung. Der erste Weg ist der 'religiöse' oder unitarische Weg, der versucht, Gott mit Anbetung zu besänftigen und zu etwas zu bringen. Der andere Weg ist der trinitarische Weg, bei dem wir uns beteiligen an der Anbetung des Sohnes zum Vater und an der Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohn durch den Heiligen Geist. Beim ersten, dem religiösen Weg, stehen wir in der Gefahr, das einmalige und ausreichende Opfer von Jesus nicht zu beachten und zu sehr darauf zu achten, was wir Gott zu bringen haben. Unsere Antwort in der Anbetung ist also unsere Reaktion auf das erlösende Handeln Gottes in seinem Sohn zu unseren Gunsten:

In worship we offer ourselves to the Father ,in the name of Christ' because he has already in our name made the one true offering to the Father, the offering by which he has sanctified for all time those wo come to God by him (Torrance 1996:50).

Es ist diese Rolle des Hohepriesters aus dem Alten Testament, die Jesus jetzt und ein für alle Mal übernommen hat. Darum müssen wir keine Opfer mehr bringen, um in Gottes Gegenwart zu kommen. Vielmehr ist er „the high priest who forgives us our sins and leads us into the holy presence of the Father“ (Torrance 1996:57).

Gleichzeitig befähigt der Geist Gottes die Gläubigen zum *Lobpreis*, weil er als 'Vollender' der Anbetung in ihnen wirkt und sie im positiven Sinn zum Lob 'drängt'. Die Ermächtigung liegt darin, dass der Geist Gottes in den Gläubigen wohnt und somit Worte finden kann oder wortlose und staunende Anbetung schenkt. *Lobpreis* ist also nur möglich, weil Gott sich als dreieiniger Gott zu erfahren gibt und die

Gläubigen in seiner zuvorkommenden Liebe ermächtigt und befähigt, ihm zu antworten und auf diese Weise das mitzuerleben und an dem teilzunehmen, was er selbst ist und was ihn ihm geschieht.

Eine fünfte Antwort auf die Frage, wie eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* beschrieben werden kann, ist, dass es schlussendlich ein Geschenk Gottes ist an die Gläubigen, weil Gott den *Lobpreis* ermöglicht und den Gläubigen dazu ermächtigt.

3.3.7 Anbetung als Gabe der Liebe, die Gott beschenkt

Als sechstes und Letztes kann man festhalten, dass *Anbetung* nicht nur als Antwort auf Gottes schöpferisches und erlösendes Handeln oder Teilnahme des Menschen an Gottes Gemeinschaft der Liebe zu verstehen ist, sondern dass *Anbetung* auch Gott beschenkt als eine Gabe der Liebe. Damit sind wir bei einer der herausforderndsten, aber auch zentralsten Fragen, wie *Lobpreis* zu begründen ist. Wir haben in Kapitel 2 gesehen, dass die Autoren der Lobpreisbewegung die Frage, warum Gott sich den Lobpreis der Gläubigen wünscht und einen Anspruch darauf erhebt, nicht befriedigend beantworten konnten. An diesem Punkt entwickelt eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* ihr ganzes Potenzial, denn sie zeigt, dass *Anbetung* auch etwas mit Gott 'macht'.

Die aktive Teilnahme des Menschen am Leben Gottes durch die *Anbetung* verändert auch etwas in Gott: «Denn Liebe kann immer gewinnen. Sie hat sozusagen immer Zukunft vor sich, sie ist stets neu. Liebe genügt sich nie» (Greshake 1997:306). Weil Gott in sich schon grenzenlose Liebe ist, erlebt er keinen Mangel, wenn Menschen ihn nicht lieben oder nicht anbeten, aber: «Weil Gott Liebe ist, kann er gewinnen, bedeutet auch der Ertrag der Geschichte mit den Menschen für ihn ein 'Mehr'» (Greshake 1997:30). Somit kann man sagen, dass Gott sich nach Gemeinschaft mit Menschen sehnt und sich *Anbetung* wünscht. Im Rahmen der Gemeinschaft der Liebe macht sich Gott geheimnisvoll 'bedürftig', weil er *Lobpreis* und *Anbetung* nicht erzwingen kann, sondern in freier Liebe als Geschenk empfangen will. In diesem Sinne sollten auch die vielen Aufforderungen in den Psalmen, Gott anzubeten, verstanden werden. Besonders im *Lobpreis* geschieht der Mitvollzug des Menschen an der Liebe Gottes. Und gerade weil sich Gott nach Gemeinschaft und *Lobpreis* sehnt, sollte *Anbetung* immer auf Freiwilligkeit beruhen, weil Gottes Liebe diese Freiheit beinhaltet. Wenn *Anbetung* aktive Teilnahme an der ewigen Gemeinschaft der Liebe Gottes bedeutet, dann 'verändert' sich das trinitarische Leben Gottes in

dem Sinne, dass mehr Menschen dazu kommen. Das ist Ziel und Sinn der Liebe Gottes, dass sie wächst, zunimmt und immer mehr Menschen daran partizipieren können.

Somit kann man festhalten, dass Menschen im *Lobpreis* und in der *Anbetung* Gott beschenken (und nicht nur von ihm beschenkt werden). Die Verweigerung des Lobpreises ist auch eine Verweigerung, am Spiel und der Gemeinschaft der ewigen Liebe Gottes teilzunehmen. Die Verweigerung der Gemeinschaft ist in der Konsequenz Sünde, die «ihrem Wesen nach ein Sich-auf-sich-selbst-Zentrieren und Sich-selbst-Isolieren, also: Verweigerung von *Communio* mit Gott und mit den Mitgeschöpfen» (Greshake 1997:326) bedeutet. Es macht gerade das Wesen Gottes aus, dass er seine liebevolle Gemeinschaft ausweiten will. Daher «steht Gottes Gottsein auf dem Spiel, wenn der Mensch sich ihm verweigert» (Greshake 1997:333). Oder anders gesagt: Wenn sich der Mensch Gott verweigert in der *Anbetung*, wirkt sich das auf Gott aus. Das heisst: «Die Sünde trifft somit Gott in das Leben seiner trinitarischen Liebe hinein» (Greshake 1997:333). Darum ist Gott in seinem Sohn bis ans Äusserste gegangen, weil ihn die Verweigerung des Menschen in seinem Innersten getroffen hat. Somit ist auch klar, warum Gott der *Lobpreis* der Menschen so wichtig ist: Es ist Ausdruck der Teilnahme der Menschen an der Gemeinschaft der Liebe Gottes.

Eine sechste Antwort auf die Frage, wie eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* beschrieben werden kann, ist, dass *Anbetung* eine Gabe der Liebe des Menschen ist, von der sich Gott beschenken und somit auch beeinflussen lässt.

3.3.8 Erstes Zwischenresultat

Es kann nun eine erste Antwort auf die zentrale Forschungsfrage gegeben werden, welchen Beitrag eine trinitarisch angereicherte Theologie des *Lobpreises* leisten kann, die theologischen und praktischen Grundlagen des Lobpreises im Gottesdienst plausibel zu machen. Die relevanten Aspekte der sozialen Trinitätslehre, wie wir sie untersucht haben, ergeben die Möglichkeit, *Anbetung* aus trinitarischer Sicht zu beschreiben. Grundsätzlich kann man festhalten, dass Gebet und somit auch *Lobpreis* und *Anbetung* als Teilnahme an der ewigen Gemeinschaft der Liebe Gottes verstanden werden kann. Dieser Mitvollzug an der Liebe Gottes kann im Detail so beschrieben werden, dass trinitarische *Anbetung* (1.) als Antwort auf Gottes schöpferisches, erlösendes und vollendendes Heilswirken, (2.) als Teilnahme am

göttlichen Leben der Liebe, (3.) als das 'Raumgeben' für Gottes Wirken und menschliche Gemeinschaft, (4.) als wechselseitige Würdigung, (5.) als Geschenk der Ermöglichung und Ermächtigung durch Gott und schlussendlich (6.) als Gabe der Liebe an Gott verstanden werden kann. Die ewige Gemeinschaft der Liebe Gottes ist Ursprung und Ziel menschlicher Anbetung. Überschwänglicher und begeisterter Lobpreis bringt die Freude an dieser Liebe Gottes zum Ausdruck. Als nächstes befassen wir uns mit den konzeptionellen Möglichkeiten einer solchen trinitarischen *Anbetung* und beschreiben Merkmale eines trinitarisch geprägten Lobpreises.

3.4 Merkmale eines 'trinitarischen Lobpreises'

3.4.1 Einleitung

Damit die verheissungsvollen Grundlagen der Trinitätslehre in der Praxis des modernen Lobpreises angewendet werden können, werden im nächsten Schritt dieser Untersuchung fünf Merkmale beschrieben, die helfen sollen, Lobpreis im Gottesdienst verstärkter aus trinitarischer Sicht zu sehen und zu gestalten. Diese Merkmale werden aus den Kapiteln 3.2 und 3.3 abgeleitet. Sie sind als Grundlagen zu verstehen, welche eine reichhaltigere Lobpreistheologie in der Praxis des modernen Lobpreises unterstützen sollen. Die folgenden Merkmale beziehen sich nicht primär auf gesungenen Lobpreis. Sie können als trinitarische Sicht für Lieder und Musik, aber auch für andere Formen von *Lobpreis* und *Anbetung* angewendet werden.

3.4.2 Im Bewusstsein der zuvorkommenden Liebe Gottes

Der 'trinitarische' *Lobpreis* geschieht im Bewusstsein der zuvorkommenden Liebe Gottes. Das heilsgeschichtliche Handeln Gottes in der Schöpfung, in der Erlösung und in der Vollendung, steht am Anfang der Erkenntnis über Gott. Doch Gott hat nicht in deistischer Art eine 'Vorleistung' erbracht, von der wir nun profitieren können und sich dann selbst zurückgezogen, vielmehr ist er auf ewig unzertrennbar mit dieser Schöpfung und ihrem Geschick verbunden. Gott hat *sich selbst* im Vater als Schöpfer, aber auch im Sohn als Retter und im Geist als Vollender der Schöpfung geschenkt. Greshake (1997:323) formuliert treffend:

«Wenn Gottes Sohn wahrer Mensch wird und der Geist in die Schöpfung hinein verflochten und der Vater in beiden mit uns auf neue Weise verbunden ist, dann ist aus göttlicher Freiheit heraus die 'bisherige' immanente Trinität ganz und gar und für immer die ökonomische geworden».

Damit wird nochmals überdeutlich, dass Gott sich bedingungslos mit dieser Schöpfung und uns Menschen identifiziert und verbunden hat. 'Trinitarische' *Anbetung* ist geprägt von diesem Bewusstsein der umfassenden, bleibenden und zuvorkommenden Liebe und Vorleistung Gottes. Diese Erkenntnis ist ein guter Grund, um über Gott zu staunen und ehrfürchtig vor ihm niederzufallen. Alles, was Menschen sind oder haben, verdanken sie zuerst einmal Gott dem Schöpfer, dem Erlöser und dem Vollender.

Lobpreis und *Anbetung* sollte zuerst einmal eine Erinnerung an diese unverdiente Gnade Gottes sein und gleichzeitig eine gebührende Antwort. Daher sollte der Grundtenor der Dankbarkeit jede Form von *Lobpreis* und *Anbetung* erfüllen. Die Dankbarkeit für die Schöpfung, den Erhalt aber auch die Neuschöpfung. Die Dankbarkeit für die Erlösung, Rettung und Vergebung in Jesus Christus und die Dankbarkeit für die Vollendung durch den Geist. Diese Dankbarkeit kann in verschiedenen Formen zum Ausdruck gebracht werden, eine davon ist das Erzählen von Zeugnissen von Gläubigen. Erlebnisse der liebevollen Zuwendungen Gottes im Leben wecken Dankbarkeit und auch die Sensibilität bei den Zuhörern, selbst diese Zuwendungen zu entdecken.

Neben der Dankbarkeit gehört zu diesem Bewusstsein der zuvorkommenden und sich schenkenden Liebe Gottes auch dazu, dass eben über dieses heilsgeschichtliche Handeln berichtet wird im Rahmen des Lobpreises. Insbesondere bedeutet das, dass die Erzählungen der Bibel Raum bekommen. Es sollen nicht nur ein paar vereinzelte, aus dem Kontext gerissene Psalmworte zitiert werden, welche offensichtlich *Dank*, *Lobpreis* oder *Anbetung* zum Thema haben, vielmehr soll die gesamte Geschichte des Heils Gottes Raum bekommen. Gerade die Psalmen sind oftmals kurze Nacherzählungen der gesamten Heilsgeschichte Gottes. Ein anderes biblisches Beispiel ist das Loblied Marias, auch Magnifikat genannt (Lk 1,46-55). Sie erinnert darin an die Geschichte des Volkes Israel, aber auch an das befreiende Handeln Gottes, wie wir es beispielsweise im Exodus sehen können: «Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. Hungrige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt» (Luk 1,52+53). Eine für uns ungewohnte Liedzeile für ein Anbetungslied. Lohfink (2010:88) schreibt daher:

Das Magnifikat ist also keineswegs harmlos. Es ist ein Revolutionslied. Dass die Mächtigen vom Thron gestürzt werden und die Armen und Verachteten hochkommen – solche Parolen finden

sich sonst nur im Mund von Revolutionären. Maria singt tatsächlich von einer Revolution, die alles auf den Kopf stellt.

Auch in den Schriften von Paulus sehen wir den Zusammenhang von heilsgeschichtlichem Wirken Gottes und von *Lobpreis*. Dort, wo er beides zusammen zum Ausdruck bringt, finden wir eine trinitarische Formulierung, wie zum Beispiel hier: «Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!» (2. Kor 13,13). Paulus beschreibt Jesus als «präexistenten Gottessohn» (Haudel 2014:52), der in die Welt kommt als Mensch und «sich bis in den Tod der Menschen begibt, um sie von den Folgen ihrer widergöttlichen Selbstbehauptung zu befreien» (ebd.). Neben der aktiven Rolle des Gottessohnes beschreibt Paulus auch den Heiligen Geist als «aktives Subjekt. Der Geist erscheint nämlich nicht nur als *Gabe*, sondern auch als *Geber*» (ebd.; Herausheb. im Orig.). Er ist Zeuge (Röm 8,16), Fürsprecher (Röm 8,26f.) und Führer (Röm 8,14). Ausserdem wird er als «denkende, forschende oder redende Manifestation Gottes eingeführt (2. Kor 2,10-16).

Lobpreis wird dann von einer trinitarischen Sicht geprägt, wenn die zuvorkommende Liebe Gottes durch das schöpferische Handeln des Vaters, das erlösende und rettende Handeln des Sohnes und das vollendende Handeln des Geistes in allen möglichen Arten beschrieben, besungen und somit den Menschen in Erinnerung gerufen werden.

3.4.3 In Würdigung der Gemeinschaft

Ein zweites Merkmal 'trinitarischen' *Lobpreises* ist, dass er in Würdigung der Gemeinschaft geschieht. Mit Gemeinschaft ist hier die trinitarische wie auch die menschliche Gemeinschaft mit Gott gemeint. Wir haben gesehen, dass die Trinitätslehre die innergöttliche Gemeinschaft der Liebe beschreibt: «In diesem Sinn ist Gott, also das Höchste, was 'es gibt', Gemeinschaft» (Greshake 2009:187). Das bedeutet für die moderne Praxis des Lobpreises, dass Gott als trinitarisch-gemeinschaftlicher Gott angebetet werden soll. Mit allen Drei soll 'das Gespräch' stattfinden. Hier kann uns ein Blick in die Kirchen des Ostens helfen. Dort wurde die ursprüngliche doxologische Formel: «Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist» umgeformt zu «Ehre sei dem Vater *und* dem Sohn *und* dem Heiligen Geist» (Greshake 2009:189). Bei der ersten Formulierung kann die Gefahr bestehen, dass man in einem Hierarchie-Denken endet. Die zweite Formulierung betont stärker, dass keinerlei Hierarchie zu finden ist in Gott. Es ist somit ein falscher Ansatz zu

fragen, welche trinitarische Person in Lobpreis-Liedern angesprochen werden soll oder ob man Jesus und den Heiligen Geist anbeten darf. Trinitarische *Anbetung* überwindet diese Fragen, weil sie den Fokus nicht primär auf die einzelne Person richtet, sondern auf das gemeinschaftliche Zusammenspiel und die kraftvolle Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Erst diese Gemeinschaft macht die Einzigartigkeit und das Wesen Gottes aus. Daher sollten Lobpreislieder diese trinitarische Gemeinschaft zum Ausdruck bringen. Wenn es bei einzelnen Liedern nicht gelingt, so sollte eine 'Lobpreis-Zeit' so gestaltet sein, dass Gott in seinem Wesen der Gemeinschaft sichtbar und somit auch gewürdigt und angebetet wird. Wenn der Fokus stärker auf den gemeinschaftlichen Aspekt gerichtet wird, dann werden Gebet und somit auch *Anbetung* stärker als Teilnahme an dieser Gemeinschaft verstanden: «Im Beten öffnet sich gleichsam ein Raum, in dem ich nicht mehr Gott gegenüberstehe, sondern buchstäblich in sein Leben hineingenommen bin» (Greshake 2009:190). Trinitarische *Anbetung* muss also kein 'Allerheiligstes' erreichen oder Gott in irgendeiner Art verfügbar machen, vielmehr kommt das zum Ausdruck, was Paulus in der Apostelgeschichte sagt: «Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir» (Apg 17,28). Die Würdigung der Gemeinschaft bedeutet nicht, dass es nicht durchaus Gelegenheit gibt im *Lobpreis*, bei der wir die eine oder andere Person und ihre 'Besonderheit' ansprechen wollen. So kann der Vater als Gott «über uns», Jesus als Gott «mit uns» und der Heilige Geist als Gott «in uns» bezeichnet werden (vgl. Greshake 2009:191). Auch wenn wir eine der göttlichen Personen im Besonderen 'ansprechen', so versteht trinitarische *Anbetung*, dass somit gleichzeitig auch die anderen angesprochen sind, wie das Bild der Perichorese deutlich gemacht hat.

Weiter gilt es zu beachten, dass trinitarische *Anbetung* auch die Gemeinschaft mit Menschen und der ganzen Schöpfung würdigt. Die ganze Schöpfung ist auf Gemeinschaft und Vernetzung angelegt: «So zielt die Schöpfung nicht auf je isoliert Einzelne, sondern auf die *Communio* der vielen Einzelnen, auf die Vereinigung des durch Vielheit bestimmten geschaffenen Seins» (Greshake 2009:37). Wenn Gemeinschaft zutiefst dem Wesen Gottes entspricht und alles in der Schöpfung auf Gemeinschaft hin ausgerichtet und geschaffen ist, dann sollte auch unser *Lobpreis* vorwiegend in Gemeinschaft geschehen. Es ist eine individualistische Engführung zu glauben, dass 'es keine Rolle spielt', ob man Gott alleine oder mit anderen zusammen lobt und anbetet. Wenn trinitarischer *Lobpreis* als 'Raumgeben'

verstanden wird, dann bedeutet das auch, dass anderen Menschen und Gottes Schöpfung dieser Raum gegeben wird. Torrance kommt zum Schluss:

What is needed today is a better understanding of the person not just as individual but as someone who finds his or her true being in communion with God and with others, the counterpart of a trinitarian doctrine of God (Torrance 1996:38).

Obwohl der individuelle Charakter der Beziehung zu Gott in der modernen Lobpreisbewegung als Stärke gesehen wird, braucht es aus trinitarischer Sicht eine verstärkte Betonung der Gemeinschaft. In der Praxis bedeutet das, dass viel stärker darauf abgezielt werden sollte, dass viele verschiedene Personen in Lobpreiszeiten im Gottesdienst miteinbezogen werden sollten. Es sind nicht nur der 'Lobpreisleiter' oder die Musiker, welche *Lobpreis* und *Anbetung* gestalten sollten.

Als Drittes bedeutet in der trinitarischen *Anbetung* die Gemeinschaft zu würdigen auch, nicht immer nach einem Zweck zu fragen oder nach einem Ziel oder einer Wirkung. Die innertrinitarische Gemeinschaft der Liebe zeichnet sich dadurch aus, dass sie von der zweckfreien Freude der göttlichen Personen aneinander gekennzeichnet ist. *Lobpreis* und *Anbetung* sollte somit auch von dieser Freude aneinander – an Gott und an den Mitmenschen – geprägt sein und weniger von Erwartungen an Wirkungen und Veränderungen.

3.4.4 In Betonung der Freiheit

Ein drittes Merkmal 'trinitarischen' *Lobpreises*, ist die Freiheit. Wir haben gesehen: Die Schöpfung, alles von Gott Geschaffene, das Sichtbare und Unsichtbare ist «der freie Entschluss Gottes, anderen an seiner Liebe Anteil zu schenken» (Haudel 2014:198). Das bedeutet, dass Gott in aller Freiheit die Welt geschaffen hat. Das wiederum heisst nicht, dass Gott in irgendeiner Weise gleichgültig oder distanziert gehandelt hätte. Gott sehnt sich nach dem *Lobpreis* seiner Geschöpfe und der Gemeinschaft mit ihnen, weil es Ausdruck des Mitvollzugs der Schöpfung an der Gemeinschaft der Liebe Gottes ist. Gerade Gottes trinitarisch-gemeinschaftliches Wesen zeigt seine Nähe zu allem Geschaffenen. Daher ist hier die Ergänzung wichtig: «Gott hat von Ewigkeit her nicht nur sich selbst, sondern auch die Welt gewollt, denn er hat sich nicht nur an sich selbst, sondern auch an das ihm Andere mitteilen wollen» (Moltmann 1980:122). Es ist das Wesen der Liebe, dass sie nicht für sich selbst bleiben will, auch wenn sie sich in sich genügt. Gott hat in aller Freiheit und trotzdem mit aller Entschlossenheit die Welt geschaffen, um Raum für

Gemeinschaft, Kommunikation, Beziehung und sogar für das gemeinsame Spiel zu ermöglichen.

Wenn wir diese Überlegungen auf den modernen Lobpreis übertragen und davon ausgehen, dass *Lobpreis* und *Anbetung* im Kern die Teilnahme am göttlichen Leben der Liebe ist, dann sollte trinitarische *Anbetung* in Betonung der Freiheit geschehen. Diese Freiheit gilt es einerseits in Bezug auf Gott zu betonen. *Lobpreis* und *Anbetung* ist kein Mittel, um von Gott das zu bekommen, was wir uns wünschen. Es ist auch kein Mittel, um Gott in irgendeiner Weise verfügbar zu machen für unsere Zwecke. Gott wird nicht auf Knopfdruck so 'wirken', wie wir es uns vorstellen, auch wenn er sich nach Gemeinschaft mit uns sehnt. Die Betonung einer solchen Freiheit Gottes scheint manchmal im Widerspruch zum Glauben an Gott zu stehen. Wenn Gott in der *Anbetung* Freiheit eingeräumt wird, ist das nicht Ausdruck von mangelndem Glauben, sondern von Demut und von der Teilnahme an dem bereits vorhandenen, dynamischen und pulsierenden Leben der Liebe Gottes. Wie sich eine solche Freiheit in der Praxis ausdrücken kann, werden wir weiter unten noch näher betrachten. Doch gerade in eventartigen Lobpreis-Veranstaltungen der modernen Art wird es wichtig sein, diese Freiheit Gottes neu zu betonen und zu überlegen, wie dieser Freiheit Raum gegeben werden kann.

Andererseits soll die Freiheit auch in Bezug auf die Mitmenschen im Gottesdienst betont werden. Gott befiehlt oder erwartet nicht *Anbetung* und er zwingt auch niemanden, ihn anzubeten. Das würde dem Wesen der Liebe Gottes widersprechen. Daher achtet trinitarische *Anbetung* darauf, dass Menschen nicht zum *Lobpreis* und zur *Anbetung* genötigt, manipuliert oder sogar gezwungen werden. So wie Gott die Menschen immerzu einlädt und umwirbt, am göttlichen Leben der Liebe teilzunehmen, so ist auch (musikalischer) Lobpreis und *Anbetung* aller Art als Einladung zu formulieren und zu gestalten.

3.4.5 Im Angesicht einer leidenden Welt

Ein viertes Merkmal 'trinitarischen' *Lobpreises* ist, dass diese Art von *Lobpreis* in Anbetracht einer leidenden Welt geschieht. Wenn sich trinitarische *Anbetung* am göttlichen Wesen orientiert, dann ist auch gesungener und mit Freude erfüllter *Lobpreis* kein Weg, um dem unerträglichen Leiden dieser Welt zu entfliehen, vielmehr werden wir uns dem Leid um so mehr bewusst, weil Gott sich dem Leiden (und dem Leidenden) zugewendet hat: «Der dreifaltige Gott wird zum mit uns und um

unseretwillen leidenden Gott» (Greshake 1997:340). Im Leiden und Sterben des Sohnes geht Gott bis ans Äusserste und gibt sich selbst dem Leiden hin.

Trinitarische *Anbetung* findet einen Weg, Gott inmitten von Leid und im Bewusstsein dieses Leides anzubeten. Darum sollte auch die moderne Lobpreisbewegung die Klage neu entdecken und ihr auch Raum geben. *Anbetung* umfasst auch die *Klage*, wie man es ausführlich in den Psalmen beobachten kann. Durch die Klage hindurch kann der Weg zu einem neuen Lob(preis) gefunden werden, wie Lohfink (2010:79) beschreibt:

Am Ende der Geschichte wird die ganze Welt reiner Lobpreis sein. Wer das Buch der 150 Psalmen betet, das sich aus dunkler Klage und drängender Bitte am Ende zum Lobpreis der gesamten Schöpfung erhebt, nimmt das ewige Finale von Schöpfung und Geschichte schon vorweg, ja, er hilft mit, dass es jetzt schon beginnen kann.

Trinitarische *Anbetung* schliesst Leiden und Hoffnung, Klage und Lob mit ein – und schliesst sie ein in die Liebe Gottes. Die Hoffnung beruht schlussendlich auf der «eschatologischen Vollendung des gesamten Kosmos» (Haudel 2014:262) durch den Heiligen Geist, daher ist der Geist auch der Vollender unserer Anbetung. Hier sehen wir wieder die Verheissung trinitarischer Anbetung: Im Sohn geht Gott im Leiden bis ans Äusserste und steht im Leiden an unserer Seite. Durch den schöpferischen und vollendenden Geist Gottes wird diese Welt nicht einfach zerstört, vernichtet und durch eine neue Welt ersetzt, sondern alles zielt auf die Vollendung der Absichten Gottes hin (vgl. Haudel 2015:262). Trinitarische *Anbetung* schafft Raum für Klage und weckt Hoffnung und Lob in Anbetracht einer leidenden Welt.

Der Geist Gottes, der Vollender des *Lobpreises*, 'drängt' und 'treibt' die Gläubigen auch an, wie wir es in Kap 3.2.3.4 gesehen haben. Trinitarischer *Lobpreis* in Anbetracht einer leidenden Welt bedeutet somit auch, dass die Gläubigen 'gedrängt' werden, Verantwortung für die Welt zu übernehmen. In der Teilnahme am göttlichen Leben der Liebe durch Anbetung wächst dieses 'Drängen' des Geistes. Trinitarische Anbetung fördert im besten Fall diese Bereitschaft, anderen in Nächstenliebe zu dienen. Die Gabe des Lebens und der Liebe, die wir von Gott empfangen haben, wird in der trinitarischen *Anbetung* auch für uns zur «Auf-Gabe» (Greshake 1997:208). Es ist gerade Ausdruck der Wertschätzung, welche Gott dem Menschen entgegenbringt, und auch der Würde des Menschen, dass Gott ihn beteiligt und ihm Gaben schenkt, welche der Mensch entgegennimmt und sich zur 'Auf-Gabe' setzt.

3.4.6 Im Bemühen um Einheit

Als Fünftes geschieht 'trinitarischer' *Lobpreis* auch im Bemühen um Einheit. Eines der zentralen biblischen Zeugnisse für die Trinitätslehre ist das Gebet um Einheit von Jesus in Johannes 17: «Damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast» (Joh 17,21). Die verschiedenen Bilder für die immanente Trinität wie die Perichorese, das Spiel oder auch das Kraftfeld betonen alle die Einheit der göttlichen Personen. Diese Einheit gilt es mehr anzustreben und sichtbar werden zu lassen. Greshake (2009:55) schreibt dazu:

«Da nun aber der drei-eine Gott Gemeinschaft ist, ergibt sich als Konsequenz, dass wir ihm genau in diesem Mass ähnlicher werden, als wir mehr Gemeinschaft werden, [...] als wir uns bemühen, wo immer wir stehen, Ferment der Einheit zu sein und auf diese Weise dem communalen, gemeinschaftlichen Gott zu entsprechen».

Das Bemühen um Einheit in der trinitarischen *Anbetung* geschieht auf verschiedenen Ebenen. Es geschieht dadurch, dass Grenzen und Barrieren überwunden werden, die durch Rasse, Geschlecht, Alter oder soziale Stellung hervorgerufen werden. Gerade in Gottesdiensten soll die Einheit im *Lobpreis* antizipiert werden, die in Offenbarung 7 beschrieben wird: «Und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen» (Offb 7,9). Haudel (2015:254) formuliert es so:

Denn die Gemeinschaft der Glaubenden ist durch den Heiligen Geist zur Gemeinschaft des Leibes Christi verbunden und vermag so als Volk Gottes dem heilsgeschichtlichen Wirken des dreieinigen Gottes in der Welt zu dienen.

Diese neue Art von Volk, das über vorhandene Grenzen von Sprache, Rasse und Geschlecht hinausgeht, wird vom Heiligen Geist ermöglicht und geschenkt.

Das Bemühen um Einheit in der Anbetung kann auch Grenzen und Risse innerhalb des Leibes Christi überwinden. *Lobpreis* in seinen verschiedenen Formen kann zum Ausdruck der verschiedenen Traditionen und gleichzeitig durch die Teilnahme am Leben des dreieinigen Gottes zur Einheit werden.

Ein Bild, das diese Einheit schön beschreibt, ist jenes des Festes. Viele der Gleichnisse von Jesus im Zusammenhang mit dem Reich Gottes enthalten die Beschreibung eines Festes, beispielsweise das Gleichnis vom grossen Festmahl in

Lukas 14, wo Jesus gleichzeitig eine Einladung und ein Gerichtswort ausspricht. Nachdem die ursprünglichen Gäste abgesagt haben, gibt der Gastgeber folgenden Auftrag:

«Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Wege und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde! Denn ich sage euch, dass nicht einer jener Männer, die eingeladen waren, mein Gastmahl schmecken wird» (Lukas 14,23-24 ELB).

Das Fest steht für das Besondere mitten im Alltäglichen: «So gehört zum menschlichen Leben beides: Der Alltag in seiner Alltäglichkeit und das Fest, das darauf hinweist und erfahren lässt, woher der Alltag seinen Sinn erhält. Vom Fest her gesehen wir der Alltag zur Zeit, die in die Ewigkeit verweist» (Greshake 2009:96). Trinitarischer *Lobpreis* im Gottesdienst stiftet Einheit und Sinn für den Alltag. Die Zeilen gewisser Lieder können zur Begleitung, zum Trost oder zur Ermutigung werden im Alltag. In unserer Zeit, in welcher der Alltag eher als negativ erlebt wird, bringt das Bild des Festes die nötige Aufwertung. Jeder Gottesdienst, der als Fest verstanden wird, weist auf die eschatologische Vollendung der Schöpfung hin (vgl Off 22,2) und ist gleichzeitig Vorbereitung für den Alltag: «Der Alltag ist der Ernstfall, wo sich entscheidet, ob man auf Gottes Wort gehört hat und ihm zu entsprechen sucht» (Greshake 2009:96). Die Teilnahme am göttlichen Leben der Liebe durch *Lobpreis* kann dazu führen, dass «diese Lieder Glaubenserfahrung anbahnen, anstatt diese lediglich auszudrücken» (Wannenwetsch 2004:332). Das Fest und der *Lobpreis* sind also nicht nur Ausdruck der Freude an etwas, das bereits geschehen ist, sondern sie sind auch ein Weg, wie der Glauben tatsächlich erfahren wird: «Das Einstimmen ist selbst schon eine Erfahrung, die Erfahrung des Eingravierens des Glaubens in das Denken, Fühlen und Wollen» (Wannenwetsch 2004:333). Das Fest als Sinnstiftung für den Alltag, als Ausdruck der Einheit unter Gläubigen und als Teilnahme am göttlichen Leben der Liebe ist ein starker Ausdruck trinitarischen *Lobpreises*. Es ist lohnenswert, *Lobpreis* und *Anbetung* stärker unter diesem Verständnis des Festes der Einheit mit Gott und den Menschen zu verstehen und zu gestalten.

Ein weiteres Merkmal von einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* ist, wenn Einheit angestrebt wird und diese insbesondere im Festcharakter von Gottesdienst und *Lobpreis* zum Ausdruck kommt.

4 ANALYSE: DIE CHANCEN TRINITARISCH VERSTANDENEN LOBPREISES – 7 THESEN

In diesem Kapitel werden nun die Chancen des trinitarisch verstandenen *Lobpreis*es näher untersucht. Dafür werden einerseits die Fragen, Defizite und Probleme der aktuellen Lobpreispraxis wieder aufgenommen, welche in Kapitel 2 näher thematisiert wurden. Diese Herausforderungen und die damit verbundene Grundlagenkrise werden mit den Erkenntnissen einer trinitarischen Perspektive auf *Lobpreis* aus Kapitel 3 ins Gespräch gebracht. Auf diese Weise soll deutlich gemacht werden, welche Chancen darin liegen, der modernen Lobpreispraxis mit Hilfe der Trinitätslehre eine stärkere Grundlage zu geben und neue Impulse für die Praxis zu setzen. Dieses Kapitel ist folgendermassen aufgebaut: Es werden 7 Thesen über die Chancen trinitarisch verstandenen *Lobpreis*es formuliert, welche im Anschluss jeweils kurz erläutert und erklärt werden.

Hier die 7 Thesen in der Übersicht:

These 1: Trinitarischer *Lobpreis* gründet auf der Erfahrung des dreieinigen Gottes, welcher einen Raum öffnet, damit Menschen miteinander und mit Gott jene Gemeinschaft erleben, die er ewig erlebt.

These 2: Im trinitarischen *Lobpreis* ist der dreieinige Gott sowohl Objekt als auch Subjekt des Lobpreis. Die Subjekt-Objekt-Trennung wird aufgehoben. *Anbetung* findet in Gott und zu Gott hin statt und wird dem Gläubigen von Gott geschenkt und durch ihn ermöglicht.

These 3: Trinitarischer *Lobpreis* befreit die christliche Gemeinde von einem falschen und ungesunden emotionalen Druck und der Gefahr, den *Lobpreis* zu instrumentalisieren.

These 4: Trinitarischer *Lobpreis* führt zu einer Entlastung von zunehmenden Erwartungen im modernen Verständnis von Lobpreis und schafft Raum für mehr Beteiligung.

These 5: Trinitarischer *Lobpreis* ermöglicht es, die Spannung zwischen verschiedenen Formen von Gebet, wie Lob, Klage, Busse, Fürbitte und Segen auszuhalten und darin sogar ein Kraftfeld zu entdecken.

These 6: Trinitarischer *Lobpreis* führt zu einer gesunden und förderlichen Mischung aus Nähe und Distanz der Gläubigen zum dreieinigen Gott.

These 7: Trinitarischer *Lobpreis* trägt zu einer Klärung von diffus verwendeten Begriffen wie *Lobpreis, Anbetung, Dank, Bitte* und *Klage* bei.

4.1 Raum für Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott

These 1: Trinitarischer Lobpreis gründet auf der Erfahrung des dreieinigen Gottes, welcher einen Raum öffnet, damit Menschen miteinander und mit Gott jene Gemeinschaft erleben, die er ewig erlebt.

Das Lob Gottes beginnt nicht beim Gläubigen oder im Gottesdienst der Gemeinde. Es ist eine Antwort auf das heilgeschichtliche Wirken des dreieinigen Gottes, welches der Gläubige erfahren und erlebt hat. Zu Beginn steht Gottes liebevolles Handeln, seine zuvorkommende, sich schenkende Liebe, welche sich vom Vater her, durch den Sohn und im Heiligen Geist offenbart. Die Antwort des Menschen auf diese Erfahrung ist das Gebet. Im Gebet formuliert der Gläubige seinen Dank, sein Lob, aber auch seine (Für-)Bitte, seine Busse und seine Klage. Dieses Wechselspiel von Erfahrungen der Zuwendung Gottes und menschlicher Antwort im Gebet - und somit auch im *Lobpreis* - verändert die Erkenntnis des Gläubigen über Gott. Die Gotteserkenntnis ist nicht statisch oder abgeschlossen, sondern dynamisch und zunehmend. Je mehr das Wechselspiel zwischen Erfahrungen mit Gott und dem Lobpreis zunimmt, umso mehr wächst die Erkenntnis der Gläubigen über Gott. Die trinitarische Gotteslehre und *Lobpreis* sind somit eng miteinander verknüpft.

Trinitarischer *Lobpreis* hat die Teilnahme der Gläubigen am göttlichen Leben der Liebe im Fokus und will dem trinitarisch-gemeinschaftlichen Gott mehr Raum geben. Das wiederum bedeutet, dass der Gläubige nicht für sich allein bleibt, sondern die gemeinsame Anbetung mit anderen sucht, weil auch hier ein Wechselspiel zu beobachten ist: Wer dem dreieinigen Gott mehr Raum gibt, wird auch anderen Menschen mehr Raum geben. Gemeinschaftlicher Lobpreis ist somit ein Abbild des dreieinigen Gottes, weil wir bei ihm Gemeinschaft in Form von Teilnahme, Dialog und gegenseitigem Raumgeben finden.

Die Trinitätslehre ist somit mehr als eine abstrakte Lehre, sondern eine erfahrbare Realität:

Der Glaube an den dreieinigen Gott, ist kein unlösbares Rätsel, noch ein unverstehbares Paradox, noch eine von der Praxis des Alltags ferne 'Zusatz-Auskunft' über das Wesen Gottes, sondern Ausdruck dessen, worin 'wir leben, uns bewegen und sind' (Apg 17,28) (Greshake 1997:21).

Gott wird erfahrbar als Vater und Quelle allen *Lobpreises*, als Sohn und Erlöser und als Geist und Vollender. Dabei liegt die Kraft der Trinität gerade darin, dass alle drei göttlichen Personen gleichzeitig am Wirken sind und erlebt werden können. In Gottes schöpferischem Handeln im Vater ist der Sohn durch das Wort und der Geist in seiner schöpferischen Kraft beteiligt. In Gottes erlösendem Handeln im Sohn ist der Vater als Sender und der Geist als befähigende und 'drängende' Person beteiligt. Und in Gottes vollendendem Handeln im Geist ist der Vater als Quelle allen Lebens und der Sohn als ewiger Herr über den ganzen Kosmos beteiligt. Somit werden alle Überlegungen überflüssig, die danach fragen, ob im Gebet und im *Lobpreis* der Vater oder der Sohn oder der Heilige Geist mehr oder weniger angesprochen werden dürfen oder sollen. Im trinitarischen *Lobpreis* ist sich der Gläubige bewusst, dass alle drei göttlichen Personen 'mitspielen'. Wenn die Gläubigen ihr Lob über den Sohn zum Ausdruck bringen, dann 'steht' der Heilige Geist direkt daneben und freut sich darüber und analog bei den anderen Personen der Trinität. Die immanente Trinität ist geprägt von wechselseitiger Würdigung und dem Wunsch, dem Anderen mehr Raum zu geben. Diese Perichoresis wird im trinitarischen *Lobpreis* erlebbar, weil Gott für sein trinitarisches Handeln und Sein gedankt, gelobt und angebetet wird. Trinitarischer *Lobpreis* ermöglicht den Gläubigen, auf einzigartige Weise Teil des trinitarischen Kraftfeldes Gottes zu sein.

Als Letztes schafft trinitarischer *Lobpreis* Raum für Gemeinschaft mit Gott, weil es die Sprachfähigkeit über Gott fördert. Weil das Lob Gottes gute Gründe braucht (vgl. Lohfink 2010:83) – ebenso die Klage oder die Fürbitte – wird im trinitarischen *Lobpreis* die Fähigkeit gefördert, Dank und Lob über die erfahrene Liebe und Güte Gottes zum Ausdruck zu bringen. Weiter werden im *Lobpreis* Aussagen über Gott selbst gemacht, die mit zunehmender Erkenntnis Gottes tiefgehender und überzeugender werden.

4.2 Gott als Objekt *und* Subjekt des Lobpreises

These 2: Im trinitarischen Lobpreis ist der dreieinige Gott Objekt und Subjekt des Lobpreises. Die Subjekt-Objekt-Trennung wird aufgehoben. Anbetung findet in Gott und zu Gott hin statt und wird dem Gläubigen von Gott geschenkt und ermöglicht.

Trinitarischer *Lobpreis* macht deutlich, dass *Lobpreis* und *Anbetung* keine Leistung der Gläubigen sind. Genauso wie Gebet nicht primär eine Ansprache des Menschen an Gott ist, sondern eine Antwort auf die Selbstoffenbarung und -mitteilung Gottes,

so ist auch Lobpreis nicht primär die Initiative oder Idee des Menschen. Viele Autoren der modernen Lobpreisliteratur skizzieren auf die eine oder andere Weise einen Weg zu Gott oder in die Gegenwart Gottes, der im Lobpreis beschritten werden muss. Es werden Metaphern wie der Tempel oder die Stiftshütte verwendet, um deutlich zu machen, dass es eine gewisse Vorbereitung und Schritte der Annäherung braucht. In diesem (unitaristischen) Verständnis ist Gott das Objekt der *Anbetung* und des *Lobpreises*. Die Gläubigen suchen oder nähern sich Gott, um ihn anzubeten. Torrance (1996:20) beschreibt es etwas plakativ so: "We sit in the pew watching the minister ,doing his thing', exhorting us ,to do our thing', until we go home thinking we have done our duty for another week." Wenn Gott das Objekt der Anbetung ist, dann besteht trotz aller guten Absichten die Gefahr, dass das Lob Gottes auf die eine oder andere Art instrumentalisiert wird.

Im trinitarischen Lobpreis ist Gott sowohl Objekt als auch Subjekt des Lobpreises. Die Subjekt-Objekt-Trennung wird aufgehoben. Es ist nicht nur der Gläubige, der Gott sein Lob bringt, es geht vielmehr darum, dass *Anbetung* in Gott und zu Gott stattfindet. Wir haben wiederholt gesehen, dass die Kommunikation eine Bewegung ist, die von Gott zum Menschen hinausgeht und dann wieder zurückführt zu Gott. Genauso ist es mit *Lobpreis* und *Anbetung*. Es ist der dreieinige Gott, der den Lobpreis der Menschen ermöglicht und die Gläubigen dazu befähigt. Diese Befähigung geht vom sendenden Vater aus, mit dem Sohn an unserer Seite und in der Kraft des Heiligen Geistes. So kann der Vater als Gott «über uns», Jesus als Gott «mit uns» und der Heilige Geist als Gott «in uns» bezeichnet werden (vgl. Greshake 2009:191). Somit ist es nicht nur das trinitarische – schöpferisch, erlösende und vollendende – Handeln Gottes, das den Gläubigen zu Dank, Lob und Anbetung führt. Es ist durch den Heiligen Geist, Gott in uns, dass dem Gläubigen überhaupt die richtigen Worte und Melodien zum Lob Gottes geschenkt werden. Ausserdem hat *Lobpreis* auch eine Wirkung auf Gott: «Weil Gott Liebe ist, kann er gewinnen, bedeutet auch der Ertrag der Geschichte mit den Menschen für ihn ein 'Mehr'» (Greshake 1997:30). Es ist Ziel und Sinn der Liebesgemeinschaft Gottes, dass sie wächst, zunimmt und immer mehr Menschen Mitvollzieher dieser Liebe werden.

Doch nun könnte man einwenden, dass der Aufruf zur Umkehr und zur Busse, der in gewissen modernen Lobpreis-Liturgien vorhanden ist, legitim sei. Die Gefahr in einem unitaristischen Verständnis ist, dass Sünde eine Trennung von Gott darstellt,

die von menschlicher Seite durch Busse überwunden werden muss. Doch im trinitarischen *Lobpreis* ist auch das «trinitarische Drama» (Greshake 1997:325) mit zu bedenken, welches den dreieinigen Gott genauso betrifft, wie die ganze Schöpfung. Im Sohn wirft sich Gott so zu sagen selbst ins Spiel und erleidet das Äusserste am Kreuz, um den Menschen in seiner Auferstehung die ultimative Gabe des neuen Lebens und der neuen Gemeinschaft mit Gott anzubieten. Selbst hier wird Gott zum Subjekt, zum Handelnden. Es ist durch diese selbstaufopfernde Hingabe des Sohnes an den Vater in der Kraft des Geistes, dass die Gläubigen in der Anbetung Gemeinschaft mit Gott haben können.

Als Letztes könnte man noch einwenden, dass die vielen Aufforderungen in der Bibel und insbesondere in den Psalmen, Gott zu loben und anzubeten, zeigen, dass Gott das Objekt der Anbetung ist. Hier darf man nicht vergessen, dass die Psalmen von Menschen geschrieben wurden, um andere Gläubige zum Lob (und zur Klage) Gottes aufzufordern und einzuladen. In einem trinitarischen Verständnis ist es die Einladung zur Teilnahme am göttlichen Leben der Liebe, indem die Gläubigen Gott Antwort geben auf sein Handeln und Gott somit Raum geben. Somit ist es nicht schwierig, auch hier wieder das Prinzip zu entdecken, dass Anbetung in Gott und zu Gott hin stattfindet. Der dreieinige Gott ist der Ursprung, der Ermöglicher und der Befähiger des *Lobpreises*.

4.3 Freiheit von emotionalem Druck für die Gemeinde

These 3: Trinitarischer Lobpreis befreit die christliche Gemeinde von einem falschen und ungesunden emotionalen Druck und der Gefahr, den Lobpreis zu instrumentalisieren.

Wir haben in Kapitel 2 gesehen, dass die moderne Lobpreisbewegung in der Gefahr steht, ein einseitig erlebnisorientiertes Verständnis zu haben. Der Wunsch nach emotionalen Erlebnissen, guten Gefühlen, spontanen Wirkungen des Heiligen Geistes und alles in allem eine hohe Betonung der Wirksamkeit des Lobpreises auf den Gläubigen, können einen emotionalen Druck auf den Einzelnen und sogar auf eine ganze Gemeinde ausüben. Es verwundert nicht, dass ehemals führende Personen dieser Bewegung mittlerweile scharfe Kritik äussern (vgl. Kopfermann 2020:54). Einer der Autoren verwendet den Ausdruck der «emotionalen Werkgerechtigkeit» (Bachmann in Faix/Künkler 2018:262). Dieser Ausdruck ist bewusst gewählt, weil er an das reformatorische Erbe mit seiner Betonung des

Glaubens im Gegensatz zur Werkgerechtigkeit in Erinnerung ruft. Die moderne Lobpreisbewegung steht in der Gefahr, dass gute Gefühle und spontane Wirkungen des Geistes zum Massstab der «Gerechtigkeit» vor Gott werden. Dieses Verständnis kann zu einem ungesunden (Erwartungs-)Druck in der Gemeinde führen.

Trinitarischer *Lobpreis* geht von der Freiheit aus, die im dreieinigen Gott zu finden ist. Die Schöpfung, alles von Gott Geschaffene, das Sichtbare und Unsichtbare ist «der freie Entschluss Gottes, anderen an seiner Liebe Anteil zu schenken» (Haudel 2014:198) Das bedeutet grundsätzlich, dass Gott in aller Freiheit die Welt geschaffen hat. Diese Freiheit ist die Voraussetzung für den Raum, den Gott mit seiner Schöpfung eröffnete: Ein Raum für Gemeinschaft, Kommunikation und Spiel mit den Geschöpfen. Die Liebe fragt nicht primär nach Nutzbarkeit, Gewinn oder Erfolg. Die Gemeinschaft von Liebenden und Freunden ist in sich ein «Erfolg». Wenn moderner Lobpreis die Gemeinde wirklich freisetzen soll, dann sollte er in diesem trinitarischen Verständnis geschehen. Nicht jeder Gottesdienst, nicht jede Lobpreiszeit braucht ein Ziel, eine Erwartung, einen Durchbruch, eine Entscheidung, ein Wunder oder eine Veränderung. Die Freude am liebenden dreieinigen Gott kann Inhalt und Gewinn genug sein.

Statt emotionalem Druck und der ungesunden Erwartung starker Gefühle betont trinitarischer *Lobpreis* immer wieder neu die Teilnahme am bereits ewig bestehenden Leben der Liebe in Gott und am verheissungsvollen Raumgeben dieser Liebe. Die Betonung der Teilnahme an etwas bereits Vorhandenem bringt viel Ruhe und Freiheit und beugt der Instrumentalisierung von *Lobpreis* vor.

Trinitarischer *Lobpreis* gibt auch anderen Gläubigen und ihren Glaubensformen Raum, weil der dreieinige Gott in sich ein raum-gebender, gemeinschaftlicher Gott ist. Emotionaler Druck kann auch entstehen, wenn die immer gleichen Formen von Lobpreis und die gleichen Formulierungen von Lobpreisleitenden gebraucht werden und das Lob Gottes instrumentalisiert oder banalisiert wird. Freiheit bedeutet somit im *Lobpreis*, dass verschiedene Formen, verschiedene Lieder- und Gebetstraditionen Raum bekommen.

Freiheit von emotionalem Druck wird auch dort entstehen, wo im *Lobpreis* die zuvorkommende Liebe Gottes immer wieder neu thematisiert und besungen wird. Die hohen emotionalen Erwartungen im modernen Lobpreis lassen manchmal vergessen, wie viel zuvorkommende Liebe Gottes jeder Gläubige schon erlebt hat.

Der aktuelle Moment, Anlass oder Gottesdienst kann eine zu starke Betonung bekommen in Anbetracht der ewig zuvorkommenden Liebe Gottes. Das schöpferische, erlösende und vollendende Handeln Gottes ist Ausdruck der zuvorkommenden Liebe und ist unabhängig von Emotionen, Gefühlen und Wirkungen in einem bestimmten Gottesdienst. Die Erinnerung und Betonung dieser zuvorkommenden Liebe können den emotionalen Druck nehmen und die Gemeinde in eine grosse Freiheit und Dankbarkeit führen.

4.4 Entlastung von übersteigerten Erwartungen

These 4: Trinitarischer Lobpreis führt zu einer Entlastung von zunehmenden Erwartungen an den Lobpreis und schafft Raum für mehr Beteiligung.

Die moderne Lobpreispraxis hat den Hang zu gesteigerten Erwartungen in verschiedenen Bereichen. Wenn *Lobpreis* stark als Event oder Konzert gesehen wird, dann sind damit grosse Erwartungen an die Professionalität von Musikern und Technikern verbunden (vgl. Reich 2012:13) und die Enttäuschung dementsprechend gross, wenn es in der eigenen Kirchgemeinde nicht ganz so tönt oder aussieht wie in anderen Kirchen. Es sollten zudem immerzu neue und mitreissende Lieder sein. Gleichzeitig soll in solchen Gottesdiensten das richtige Gefühl zu spüren und wenn möglich spontane Wirkungen des Heiligen Geistes erlebbar sein. Diese Erwartungshaltung wird oftmals bewusst auch geschürt, weil sie als Zeichen des Glaubens gesehen wird. Doch die Autoren der Lobpreisbewegung aus Kapitel 2 scheinen sich einig zu sein, dass eine solche Form enthusiastischen Lobpreises nicht das Einzige ist und dass gerade diese gesteigerten Erwartungen, die oftmals auch nicht erfüllt werden, über die Zeit zu einer gewissen Lobpreismüdigkeit geführt haben (vgl. Frey 2019:237). Gleichzeitig können diese Erwartungen bei Musikern und Lobpreisleitern zu einem regelrechten Leistungsdruck werden, insbesondere dann, wenn sich diese als 'Vermittler' oder sogar 'Priester' sehen, welche die Gemeinde in die Gegenwart Gottes führen müssen. In der Praxis freikirchlicher Gottesdienste ist dieses Verständnis nicht selten anzutreffen: Die Musiker auf der Bühne spornen und leiten die Gemeinde an, Gott zu loben.

Um diesen gesteigerten Erwartungen und dem damit verbundenen Leistungsdruck entgegen zu wirken, steht im trinitarischen *Lobpreis* die Beteiligung aller Gläubigen im Fokus und nicht nur diejenige weniger 'Profis'. Wir haben wiederholt gesehen, dass trinitarischer *Lobpreis* Teilnahme und Raumgeben bedeutet. Der dreieinige

gemeinschaftliche Gott lädt die Gläubigen im Lobpreis zur Teilnahme am bestehenden göttlichen Leben der Liebe ein und die drei Personen der Trinität geben sich gegenseitig Raum. Trinitarischer Lobpreis sollte also von der Beteiligung vieler leben. Es sind nicht ein paar Profis – Musiker, Pastoren, Lobpreisleiter – welche die Gemeinde ‘anführen’, vielmehr ist es die gesamte Gemeinde, die gemeinsam Gott eine Antwort für seine zuvorkommende Liebe gibt in Form von Dank, Lob, aber auch Fürbitte und Klage. Eine grosse Herausforderung für die aktuelle Lobpreisbewegung ist die Frage, wie die Beteiligung vieler erreicht werden kann. Der Trend sollte weg kommen von eventartigen, professionellen Darbietungen hin zu mehr gemeinschaftlichen und ‘raum-gebenden’ Gottesdiensten.

Eine weitere Hilfe, wie die übersteigerten Erwartungen abgebaut werden können, ist die Entdeckung von anderen, älteren Gebets- und Lobpreisformen. Damit soll daran erinnert werden, dass auch im Bereich von *Lobpreis* und *Anbetung* nicht alles neu erfunden werden muss. Das Einstimmen in alte, traditionelle Lieder und Gebete erinnert einerseits an die lange Geschichte der zuvorkommenden Liebe und erhaltenden Treue Gottes, die schon über Jahrhunderte besteht. Ausserdem können bestehende Worte ein Fundament für den Lobpreis einer Gemeinde geben und die Gläubigen wieder daran erinnern, dass nicht sie den Lobpreis ‘machen’, sondern vielmehr der fortlaufende Lobpreis Gottes die Gläubigen trägt. Trinitarischer Lobpreis erinnert daran, dass *Lobpreis* und *Anbetung* zuerst ein Geschenk Gottes sind. Der dreieinige Gott hat die heilsgeschichtlichen Voraussetzungen und die Befähigung für Lobpreis vom Vater durch den Sohn und im Heiligen Geist geschaffen.

Um den gesteigerten emotionalen Erwartungen an Lobpreis zu begegnen, hilft es, sich daran zu erinnern, dass ein Fest keine Party sein muss. In der modernen Lobpreisbewegung wird Lobpreis oftmals mit einer Party und dementsprechend viel Aufwand verglichen (vgl. Pepper 2017:229). Dabei werden Analogien aus dem Alten Testament herangezogen, wie die Tempelweihe unter König Salomo (1. Könige 8) oder von der Rückführung der Bundeslade durch König David (2. Samuel 6). Dabei werden oftmals Elemente wie Musik und Tanz als Zeichen des Lobpreises betont. Diese Vergleiche und die moderne Partykultur werden als Anlass genommen, *Lobpreis* und *Anbetung* in Gottesdiensten in ähnlichem Stil zu gestalten. Dieser Stil entspricht jedoch nicht jedermann, schürt die emotionalen und musikalischen Erwartungen und steigert die Gefahr von Manipulation. Ausserdem muss betont werden, dass Feste auch ganz andere, ruhige und feierliche Formen haben können.

Gottesdienste sollen Feste sein, aber in diesem Sinne, dass sie ein Unterbruch des Alltags sind (vgl. Greshake 2009:96). Es sollte ein Fest sein, bei welchem man sich als Gemeinde an die zuvorkommende Liebe und erhaltende Treue des dreieinigen Gottes erinnert, wo man das Lob Gottes in Liedern und anderen Formen von Gebet – auch auf begeisterte und enthusiastische Art – formulieren kann und damit an Gottes ewigem Leben der Liebe teilnimmt. Ein Fest gibt dem Alltag Bedeutung und einen gesunden Rhythmus. Alltägliche Beschäftigungen werden in das trinitarische Leben der Liebe eingebettet und bekommen so tieferen Sinn. Ausserdem ist ein Fest vom Wesen her eine gemeinschaftliche Erfahrung und überwindet individualistische Tendenzen. Trinitarischer Lobpreis gibt dem dreieinigen Gott und den Gläubigen Raum.

4.5 Wiederentdeckung der spannenden Vielfalt von Glaubenserfahrungen

These 5: Trinitarischer Lobpreis ermöglicht es, die Spannung zwischen verschiedenen Formen von Gebet wie Lob, Klage, Busse, Fürbitte und Segen auszuhalten, und darin sogar eine Kraft zu entdecken.

In der modernen Lobpreisbewegung wird immer wieder die Kritik geäussert, dass es keinen Platz für andere Empfindungen gibt, neben den positiven Gefühlen wie Freude, Lob und Begeisterung. In freikirchlichen Gottesdiensten scheint es wenig Raum für Themen wie Klage oder Leiden zu geben (vgl. Zimmerling 2003:180; Schweyer 2020:216). Insbesondere Menschen, die durch schwierige persönliche Lebenssituationen gehen oder viele Berührungspunkte zum Leiden in dieser Welt haben, scheinen sich von freikirchlichen Gottesdiensten eher fernzuhalten. Auch in den aktuellen Lobpreisliedern findet man verhältnismässig wenig Klage. Oder anders gesagt: Es gibt viele Lobpreislieder aber wenige Klagelieder. Es kann zu einem Druck werden, wenn man Gott in jeder Lage loben und danken 'muss'. Ausserdem wird dem modernen Lobpreis vorgehalten, er sei weltfremd und habe eskapistische Tendenzen (vgl. Bachmann in Faix und Künkler 2018:263). Man verschliesse im *Lobpreis* die Augen vor dem Leid der Welt und flüchte vor eigenen Wunden und Problemen.

Trinitarischer Lobpreis geschieht in Anbetracht oder im Angesicht einer leidenden Welt. In diesem Sinne ist *Lobpreis* keine Flucht vor der Welt, sondern höchstens eine Flucht zu Gott. Doch im dreieinigen Gott begegnen wir dem Leiden dieser Welt ganz

direkt, weil Gott in seinem Sohn bis zum Äussersten gegangen ist und das Leid und die Not dieser Welt auf sich genommen und durchlebt hat. Wer dem dreieinigen Gott begegnet, begegnet auch dem trinitarischen Drama in Gott selbst. Der Tod, die Sünde und das Leid der Welt betreffen Gott ganz direkt und unmittelbar.

Trinitarischer *Lobpreis* umschliesst sowohl Hoffnung und Leiden, Heil und Not, Lob und Klage. Die Teilnahme am Leben der Liebe in Gott bedeutet auch, dass Gläubige ihre Klage äussern dürfen. Wenn diese Klage eingebunden ist in die zuvorkommende Liebe und das erlösende Handeln Gottes in seinem Sohn, dann kann aus der Klage ein starkes, weil geläutertes Lob Gottes entstehen, das weder oberflächlich noch eskapistisch ist. Diese Art von Lobpreis, in welcher Klage, aber auch Busse, Fürbitte und Segen eingebettet sind, führt wiederum dazu, dass die zuvorkommende Liebe Gottes, die primär als Gabe und Zuwendung Gottes verstanden werden kann, zur «Auf-Gabe» (Greshake 1997:208) für die Gläubigen wird. So kann aus dem *Lobpreis* die Berufung für den einzelnen Gläubigen oder für eine ganze Gemeinde entstehen, sich der Not oder dem Leiden dieser Welt zu widmen.

Trinitarischer *Lobpreis* macht deutlich, dass die Spannungen zwischen Hoffnung und Leiden und zwischen Lob und Klage ihre Berechtigung – ja sogar ihre Notwendigkeit – haben. Im dreieinigen Gott sehen wir, dass es keinen Widerspruch zwischen Einheit und Vielheit gibt. Gerade die Vielheit der drei göttlichen Personen macht die Einheit Gottes aus. Erst die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist machen Gott wirklich aus. Es ist in diesem Spannungsfeld der Vielheit, dass das Kraftfeld der Trinität (vgl. Pannenberg 1988:415) entsteht. Es sind gerade die verschiedenen Pole und Gegensätze, welche ein Kraftfeld erst möglich machen. Deshalb ist auch im *Lobpreis* die Einheit der Gläubigen möglich, trotz vielfältiger Spannungen. Es ist gerade die Vielheit der Gläubigen und ihrer verschiedenartigen Erfahrungen mit Gott, welche die Kraft der Anbetung und auch die Kraft der Gemeinschaft ausmachen. Trinitarischer Lobpreis kann somit Ausdruck echter Einheit sein, weil es vielfältige Spannungen in sich zu vereinen mag.

4.6 Eine gesunde Mischung aus Nähe und Distanz

These 6: Trinitarischer Lobpreis führt zu einer gesunden und förderlichen Mischung aus Nähe und Distanz der Gläubigen zum dreieinigen Gott.

In der modernen Lobpreisbewegung kann man eine gewisse 'Erotik' des Glaubens feststellen (vgl. Bachmann in Faix/Künkler 2018:261). Es gibt den starken Wunsch nach purer Nähe und tiefer Intimität mit Gott. Die Suche nach der Gegenwart Gottes und die Erfahrung der Nähe Gottes scheinen das oberste und wichtigste Ziel des modernen Lobpreises zu sein. Der Wunsch nach Erfahrungen mit Gott ist verständlich und als Gegenbewegung zu einem verkopften oder intellektuellen Glauben zu verstehen. Die Lobpreisbewegung erinnert uns auch an die Leiblichkeit des Glaubens. Glaube kann auch spürbar sein. Die Gefahr dieser Betonung ist, dass der Glaube zu einer Sache von 'Gott und mir wird'. Der individualistische Charakter des Glaubens wird mit diesen Ausdrücken unterstrichen und betont. Ausserdem kann es für andere Gläubige abtossend oder befremdlich wirken, wenn diese Intimität oder 'Erotik' des Glaubens zu sehr betont wird. Weiter ist es schwierig, diese Nähe in Einklang zu bringen mit Liedern, in welchen Gott als König beschrieben wird, der im Thronsaal über allen anderen Thronen sitzt und der Herr über den ganzen Kosmos ist. Ebenfalls ist dieser starke Wunsch nach Nähe schwierig zu vereinbaren mit Erfahrungen der Abwesenheit Gottes.

Trinitarischer *Lobpreis* ist sich der Nähe und des Gegenüberseins des dreieinigen Gottes bewusst (vgl. Haudel 2014:26). Wir finden hier eine gesunde und förderliche Mischung aus Präsenz und Distanz Gottes. Der gemeinschaftlich-dreieinige Gott ist gleichzeitig der Vater, Gott 'über uns', der Sohn, Gott 'mit uns' und der Geist, Gott 'in uns' (vgl. Greshake 2009:191). Die Antwort auf die zuvorkommende Liebe Gottes kann somit gleichzeitig ein Staunen und ehrfurchtvolles Niederfallen vor der atemberaubenden Schönheit Gottes sein – Gott 'über uns'. Die Haltung der Anbetung bringt eher die Distanz, die Heiligkeit und Würde Gottes zum Ausdruck. Die Antwort kann aber auch eine sprachlose Dankbarkeit über Gottes erlösendes Handeln in seinem Sohn sein. Das Staunen, von Gott angenommen zu sein und nie wieder einsam sein zu müssen – Gott 'mit uns'. Die Antwort kann aber auch ein tiefes inneres Gefühl der Nähe Gottes sein. Ein Gefühl der überschäumenden Freude und Begeisterung über die persönliche Nähe Gottes – Gott 'in uns'. Hier kommt die Nähe, Präsenz und Intimität deutlich zum Ausdruck. Die moderne Lobpreisbewegung tut gut daran, diese verschiedenen Dimensionen von *Lobpreis* sorgfältig im Auge zu behalten, zu thematisieren und in verschiedenen Formen in den Gottesdienst mit einzubauen.

Mit dieser gesunden Mischung aus Nähe und Distanz kann im trinitarischen *Lobpreis* auch die (scheinbare) Abwesenheit Gottes thematisiert werden. Es ist eine Gefahr der modernen Lobpreisbewegung, Gott fälschlicherweise als verfügbar darzustellen (vgl. Kopfermann 2020:54). Es kann der Eindruck entstehen, dass es eine gewisse Abfolge von Liedern oder ein bestimmtes Vorgehen braucht, um ein erwünschtes Resultat in Form von Wirkungen des Heiligen Geistes oder emotionalen Erfahrungen zu machen. Doch Gott bleibt trotz all seiner Nähe durch den Heiligen Geist unverfügbar. So kann es sein, dass für den Gläubigen die Erfahrungen ausbleiben, die Gefühle fehlen und sich der Lobpreis 'trocken' anfühlt. Trinitarischer Lobpreis kann auch solche Erfahrungen einordnen, weil der dreieinige Gott trotz scheinbarer Abwesenheit in seiner zuvorkommenden und erhaltenden Liebe 'über uns' bleibt. Sein Raumgeben kann auch bedeuten, dass er sich zurückzieht. Doch das geschieht nicht aus Frust oder Ärger, sondern aus Liebe, denn Gott lässt seinen Geschöpfen Raum und Freiheit für *Lobpreis*.

4.7 Klärung von diffusen Begriffen und Funktionen

These 7: Trinitarischer Lobpreis trägt zu einer Klärung von diffus verwendeten Begriffen wie Lobpreis, Anbetung, Dank, Bitte und Klage bei.

Die Untersuchung der aktuellen Literatur zur Lobpreispraxis hat gezeigt, dass sich die Autoren über die Verwendung der Begriffe *Lobpreis* und *Anbetung* nicht einig sind. Für gewisse Autoren beinhaltet *Lobpreis* alle möglichen Gebetsformen, andere sehen im Begriff *Anbetung* etwas 'mehr' als *Lobpreis*. Andere wiederum verstehen unter *Lobpreis* das Singen von Lobliedern. Wenn dann unter Umständen noch die englischen Begriffe 'Praise' und 'Worship' verwendet werden, ist die Verwirrung komplett. Denn gewisse Menschen verbinden mit einzelnen Begriffen auch ganz spezifische (Lied-)Formen und insbesondere englische Lieder. Diese uneinheitliche und z.T. unreflektierte Verwendung der Begriffe könnte ein Grund für die vielen Missverständnisse in diesem Bereich in Gemeinden von heute sein.

Trinitarischer *Lobpreis* kann hier einen Beitrag zur Klärung dieser z.T. diffus verwendeten Begriffe leisten. Grundsätzlich geht trinitarischer *Lobpreis* davon aus, dass Gebet ganz grundsätzlich die menschliche Antwort auf das trinitarisch-heilsgeschichtliche Handeln Gottes in dieser Welt ist (vgl. Schrod 2013:13). Ein einfacher Weg, um die Begriffe weniger diffus zu verwenden, ist, sich auf die eigentliche Bedeutung zu konzentrieren. Trinitarischer *Lobpreis* bringt den Dank für

Gottes Handeln zum Ausdruck und lobt Gott darüber hinaus für wen er an und für sich ist – also für sein immanentes Sein, sein gemeinschaftliches Wesen von Vater, Sohn und Heiligem Geist. In diesem *Lobpreis* hat es auch Platz für Klage, wie wir weiter oben gesehen haben. Doch es ist wichtig, diese Klage auch tatsächlich so zu benennen und mit den nötigen Formen zum Ausdruck zu bringen, beispielsweise mit Klageliedern, Klagepsalmen oder Ähnlichem. *Klage* ist nicht dasselbe wie *Lobpreis*, aber Klage kann in den Lobpreis eingebettet sein. Ähnliches kann zur Fürbitte gesagt werden. Das Bittgebet ist nicht dasselbe wie *Lobpreis*, aber es kann in den Lobpreis eingebettet werden, wenn sich die Gläubigen beispielsweise in der Klage dem Leiden dieser Welt bewusst werden. Aus *Klage* und *Fürbitte* kann dann aber wiederum *Lobpreis* entstehen. Ebenso die Busse oder andere Formen des Gebets. Das (gesungene) Lob Gottes ist sozusagen Anfang und Endpunkt eines Gottesdienstes. Trinitarischer Lobpreis bettet sowohl den Dank, als auch die Klage, die Fürbitte und auch die Busse in Gottes zuvorkommende Liebe und seine Einladung zur Teilnahme an der göttlichen, raumgebende Gemeinschaft ein.

Ähnliches kann somit auch über den Begriff der *Anbetung* gesagt werden. Es ist das Staunen über die Schönheit des dreieinigen Gottes (vgl. Guardini 1964:88). Es ist das ehrfürchtige und z.T. sprachlose Niederfallen vor Gott, nicht weil er im negativen Sinn überwältigend und übermächtig wäre, sondern weil die Schönheit der zuvorkommenden, raumgebenden, erhaltenden und vollendenden Liebe Gottes anbetungswürdig und zum Niederknien ist. Somit sind *Lobpreis* und *Anbetung* nicht dasselbe. Sie sind beide eng miteinander verbunden und in den trinitarischen *Lobpreis* eingebettet. Diese Anbetung findet in Gott statt, weil die drei göttlichen Personen sich gegenseitig verherrlichen und einander Raum geben. Das ist die Voraussetzung menschlicher Anbetung zu Gott hin, weil sie von Gott geschenkt, initiiert, ermöglicht und erhalten wird.

Die moderne Lobpreisbewegung steht vor der Herausforderung, dass sie das, was sie tut, auch richtig benennt. Daher ist es wichtig zu wissen, was mit *Lobpreis*, *Anbetung*, *Klage*, *Fürbitte*, *Busse* usw. gemeint ist. Die Bewegung würde an Tiefe und Format gewinnen, wenn nicht einfach alles als (gesungener) *Lobpreis* bezeichnet werden würde. Eingebettet in den trinitarischen Lobpreis, der sehr wohl zur Hauptsache gesungen werden kann, gibt es Raum für *Anbetung*, *Klage*, *Fürbitte*, *Dank* und *Busse*.

5 IMPULSE FÜR DIE LOBPREISPRAXIS

In diesem abschliessenden Kapitel geht es um konkrete Impulse für die Praxis des freikirchlichen Lobpreises aus trinitarischer Perspektive. Nachdem wir in Kapitel 2 die Grundlagenkrise der aktuellen Lobpreispraxis aus der Innenperspektive thematisiert haben, in Kapitel 3 die verheissungsvollen Ansätze einer trinitarischen Sicht auf *Lobpreis* aufgezeigt haben und in Kapitel 4 sieben Thesen zur Überwindung der Grundlagenkrise in der Praxis formuliert und beschrieben haben, möchten wir uns jetzt der konkreten Praxis zuwenden mit der Frage, wie trinitarischer *Lobpreis* in der Praxis des Gottesdienstes Auswirkungen haben kann. Dabei wird es um die Auswahlkriterien für Lieder gehen, den Einbezug von verschiedenen Gebetsformen, den Stellenwert der Bibel im Lobpreis und die Frage der Beteiligung der Gemeinde.

5.1 Die Auswahl der Lieder

Wenn in der freikirchlichen Praxis der Begriff *Lobpreis* fällt, dann denken die meisten Beteiligten an einen längeren oder kürzeren zusammenhängenden Block von einigen Liedern während einem Gottesdienst. Wir haben in dieser Untersuchung gesehen, dass *Lobpreis* viel mehr ist als das Singen von Liedern, trotzdem können neue Impulse hier ansetzen. Trinitarischer Lobpreis kann gerne als gesungenes Lob Gottes verstanden werden und kann als Rahmen betrachtet werden, in welchem auch andere Formen von Gebet, wie Dank, Klage, Busse und Fürbitte ihren Platz haben. Gerade deshalb ist die Auswahl der Lieder wichtig und sollte einigen der verheissungsvollen trinitarischen Merkmalen Raum geben. Nach welchen Kriterien könnte eine Gemeinde ein Liederrepertoire zusammenstellen?

1.) *Die Lieder sollten die verschiedenen Grundformen des Gebets aufnehmen.*

Lieder, in denen die Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck kommt.

Lieder, in denen der dreieinige Gott für sein Wesen gelobt und gepriesen wird.

Lieder, in denen staunende und ehrfürchtige Anbetung zum Ausdruck kommt.

Zu diesen drei Kategorien *Dank*, *Lob* und *Anbetung* finden sich viele Lieder im modernen Lobpreis. Wenige Lieder gibt es für die Klage, die Fürbitte und die

Busse. Wenn man zu diesen Grundformen keine Lieder findet, so wäre hier eine wichtige Lücke, um neue Lieder zu schreiben: moderne Klagelieder oder Busspsalmen, aber auch Lieder zur Fürbitte. Ausserdem könnten hier ältere

Lieder einen wertvollen Beitrag zur modernen Lobpreispraxis geben. Wenn in

der Gemeindepraxis solche Lieder fehlen, können sie im Gottesdienst auch

durch andere Formen ersetzt werden: das gemeinsame Gebet eines Psalms oder eines anderen Gebets aus der Tradition und Zeiten der persönlichen Stille oder Ähnliches.

- 2.) *Die Lieder sollten den dreieinigen Gott widerspiegeln.* Trinitarischer Lobpreis überwindet die Frage, welche der drei Personen der Trinität mehr oder weniger gelobt und angebetet werden sollte. Vielmehr geht es darum, dass gerade das Zusammenspiel, die Perichoresis, von Vater, Sohn und Geist das Kraftfeld der Trinität entfaltet. Daher sollten Lieder gesucht werden, welche alle drei Personen und ihr gemeinschaftliches Handeln und Sein im Blick haben. Es kann durchaus Lieder geben, welche sich auf das Lob oder den Dank an eine der göttlichen Personen konzentrieren. Aber dann sollten im Gegenzug andere Lieder die göttliche Gemeinschaft wieder hervorheben. Es braucht Lieder, welche das schöpferische Wesen Gottes vom Vater besingen, aber auch das rettende Handeln im Sohn und die vollendende Kraft durch den Geist. Ausserdem sollten es Lieder sein, welche die immanente Trinität besingen und bejubeln, ähnlich wie im alten Choral «Ich bete an die Macht der Liebe» (Gerhard Tersteegen 1750).
- 3.) *Die Abfolge der Lieder sollte zur Teilnahme am trinitarischen Leben der Liebe einladen.* Wenn es um die Frage einer Anordnung der Lieder geht oder um den Ablauf einer Lobpreiszeit, dann sollte das oberste Ziel sein, die Gläubigen zur Teilnahme an der gemeinschaftlichen Liebe Gottes einzuladen. Es muss weder ein Weg in die Gegenwart Gottes besritten werden, noch braucht es starke Aufforderungen. Es mag durchaus Hindernisse geben in das Lob Gottes einzustimmen. Genau hier kann die Klage oder die Busse und auch die Fürbitte hilfreich sein. Persönliche Lasten, globale Herausforderungen und drängende Sorgen können Gläubige vom Lob Gottes abhalten. Diese Hindernisse können im trinitarischen *Lobpreis* thematisiert werden im Wissen, dass in der Spannung von Leid und Hoffnung ein geläutertes und gestärktes Lob Gottes erklingen kann. In dieser Weise können verschiedenste Grundformen des Gebets in den Lobpreis eingebettet werden.

5.2 Der Einbezug verschiedener Gebetsformen

In der modernen Lobpreispraxis gibt es oftmals eine scharfe Trennung zwischen gesprochenem Gebet und gesungenem Lobpreis, wie wenn gesprochene Gebete kein Lobpreis sein könnten oder wie wenn gesungener Lobpreis kein Gebet wäre.

Ausserdem sind viele freikirchliche Akteure stolz darauf, dass die 'alten Formen' einer blutleeren Liturgie abgelegt wurden und der gesungene Lobpreis mit frischen Liedern daherkommt und Gebete in aller Regel spontan und frei gesprochen werden. Abläufe müssen möglichst spontan sein, damit dem Wirken des Heiligen Geistes Raum gegeben wird, meinen einige. Wir haben weiter oben gesehen, dass gerade die Erwartung an das spontane und emotional empfindbare Wirken des Geistes zu einem Leistungsdruck für Musiker und Lobpreisleiter werden kann.

Hier gibt es für die moderne Lobpreisbewegung viel wiederzuentdecken aus älteren Gebetstraditionen. Das kann ganz einfach damit beginnen, dass vorformulierte Gebete zwischen den Liedern eingebaut werden. So wie Lieder auch vorformulierte Gebete sind, können auch gesprochene Gebete als gemeinsame Form des Gebets genutzt werden. Solche vorformulierten Gebete können insbesondere die Klage oder die Busse oder die Fürbitte zum Ausdruck bringen, wenn dafür die passenden Lieder nicht zur Verfügung stehen. Bei solchen Gebeten können die Gläubigen daran erinnert werden, dass *Lobpreis* und *Anbetung* nicht primär etwas sind, das sie in diesem Moment spontan von sich aus tun, sondern dass schon viele Generationen von Christen vor ihnen, das Lob, aber auch die Klage oder die Anbetung vor Gott zum Ausdruck gebracht haben. Solche Gebete können den teilnehmenden, gemeinschaftlichen und einheitsstiftenden Charakter von trinitarischem Lobpreis auch über Generationsgrenzen hinweg unterstützen.

Ausserdem könnten Impulse aus anderen Gebetstraditionen grundlegendere neue Formen bedeuten. Der freikirchliche Lobpreis mit seiner gewissen Anzahl von Liedern ist auch schon zu einer festen Liturgie geworden und steht da und dort ebenfalls in der Gefahr, zu einer blutleeren Liturgie zu werden. Als naheliegendste Ergänzung kann das Abendmahl bewusst in die Zeit des Lobpreises eingebettet werden. Weiter könnte anstelle von Liedern auch eine Betrachtung einer Ikone aus der orthodoxen Tradition oder Formen von kontemplativem Gebet stehen. Zu den verschiedenen Gebetstraditionen zählen auch charismatische Formen wie prophetische Worte oder die Zungenrede. Auch hier ist wichtig zu beachten, dass trinitarischer Lobpreis einen einladenden, teilnehmenden, antwortenden und freien Charakter hat. Jede Form von Gebet in jeder Tradition ist eine Antwort auf die zuvorkommende Liebe Gottes. Die Leitungspersonen in Gemeinden tun gut daran, solche neuen Gebetsformen behutsam und mit der nötigen Erklärung in Gottesdienste einzuführen.

5.3 Der Stellenwert der Bibel

In der freikirchlichen Lobpreisbewegung hat die Bibel als gelesenes Wort Gottes keinen besonders prominenten Stellenwert. Gewisse Lobpreislieder mögen auf Versen aus der Bibel basieren oder Aussagen aufnehmen, doch im Allgemeinen gibt es im freikirchlichen Gottesdienst relativ klare Abgrenzungen. Eine Lesung und insbesondere die Predigt beschäftigen sich mit der Bibel, die Lobpreiszeit ist vornehmlich als eine Abfolge von Liedern gestaltet. Wenn man aber im trinitarischen *Lobpreis* davon ausgeht, dass zu Beginn des Lobpreises die zuvorkommende Liebe des dreieinigen Gottes steht, dann ist die Bibel die zentrale Quelle, um dieses zuvorkommend liebende Handeln Gottes in der Heilgeschichte zu erkennen. Ausserdem basiert auch die Trinitätslehre auf zentralen Aussagen der Bibel und wenn trinitarischer Lobpreis Raum für eine Begegnung mit dem dreieinigen Gott schafft, tun Gläubige gut daran, die biblischen Grundlagen dafür zu kennen und zu verinnerlichen. Daher ist der Stellenwert der Heilgeschichte Gottes und somit auch der Bibel wichtig für die moderne Lobpreisbewegung.

Einerseits kann der Stellenwert der Bibel im *Lobpreis* gesteigert werden, wenn die Psalmen und andere alt- und neutestamentliche Gebete in der Bibel als vorformulierte Gebete verwendet werden. Gerade die Psalmen zeigen, dass Klage und Fürbitte in den Lobpreis Gottes eingebettet werden können. Solche Psalmen können eine Vorlage für eine Lobpreiszeit sein. Dabei ist wichtig, dass nicht nur einzelne Verse vorgelesen werden, damit der Lobpreisleiter das sagen kann, was ihm wichtig ist, sondern dass die Psalmen wiederum als Einladung zur Teilnahme am trinitarischen Liebesgeschehen verstanden werden. Auch andere Gebete in der Bibel können die richtigen Worte liefern und lassen die Gläubigen in den *Lobpreis* der Generationen vor ihnen einstimmen. Es könnte hilfreich sein, als Gemeinde eine Liste von Psalmen zu erstellen, welche als Vorlage für eine Lobpreiszeit dienen und bewusst solche Psalmen und andere Gebete regelmässig einzuplanen.

Ein zweiter Aspekt, wie die Bibel im *Lobpreis* einen grösseren Stellenwert erhalten kann, ist die Erinnerung an Gottes grosse Taten. Die Bibel offenbart das schöpferisch-kreative Wirken Gottes und die damit verbundene Güte und Versorgung durch die Schöpfung, aber auch die erstaunliche Macht und Schönheit, welche hinter allem Geschaffenen steht (vgl. 1. Mose 1+2 und Hiob 38). Weiter offenbart die Bibel das rettende, barmherzige und erlösende Handeln Gottes im Sohn. Das Kreuz und dessen Bedeutung gilt es, immer wieder ins Zentrum des Lobpreises zu stellen. Die

selbstaufopfernde Hingabe Gottes am Kreuz ist der Kulminationspunkt der zuvorkommenden Liebe Gottes. Weiter offenbart die Bibel aber auch die vollendenden und wiederherstellenden Absichten Gottes durch seinen Geist. Die Ausgiessung des Heiligen Geistes, seine Wirkungen und seine Befähigung und eschatologische Wiederherstellung der Schöpfung sind die Grundlagen für die christliche Hoffnung. Diese grossen und grundlegenden Taten Gottes gilt es im *Lobpreis* immer wieder den Gläubigen in Erinnerung zu rufen, nicht nur an den dafür vorgesehenen kirchlichen Feiertagen, sondern auch im Verlauf des Jahres.

5.4 Die Frage der Beteiligung

Die moderne Lobpreisbewegung legt einen starken Fokus auf die (semi)professionelle, musikalisch hochstehende, eventartige Darbietung von Lobpreis. Albert Frey (vgl. 2019:160) schlägt beispielsweise drei Gaben vor, welche Lobpreisleiter teilweise mitbringen sollten. Andere sehen im ähnlichen Stil den Dienst des Lobpreisleiters als Abbild des Priesters. Allgemein wird damit in der modernen Lobpreisbewegung die Professionalität, die Erwartungshaltung und somit auch der Leistungsdruck gesteigert. Es wird von Einzelnen im Gottesdienst erwartet, dass sie die Gemeinde in den Lobpreis führen und das soll mit guter Musik und theologisch tiefgründigen Texten oder kurzen Inputs zwischen den Liedern geschehen.

Doch der trinitarische *Lobpreis* basiert auf der Erkenntnis, dass es Gottes Wesen entspricht, anderen neben sich Raum zu geben. Die göttlichen Personen geben sich gegenseitig Raum, aber selbst dem Menschen gibt Gott Raum aus Liebe zu ihm. Sogar die gegenseitige Verherrlichung in Gott macht keinen Halt vor dem Menschen. Der dreieinige Gott gibt dem Menschen in Form von Verantwortung und 'Auf-Gaben' viel Würde, Bedeutung und Herrlichkeit. Daher sollte auch der gesungene Lobpreis im Gottesdienst keine Sache von einzelnen Profis sein, sondern es sollten möglichst viele Gläubige aktiv beteiligt sein und ihnen Raum gegeben werden. Das bedeutet grundsätzlich, dass die Lieder keine Vorträge sein sollten, sondern dass sie als gemeinsamer Gesang erlebt werden. Darum ist es wichtig, dass beispielsweise neue Lieder sorgfältig und schrittweise eingeführt werden, damit alle mitsingen können. Auch bei den Kompositionen muss darauf geachtet werden, dass es dem gemeinschaftlichen Sinn des Singens entspricht. Ebenso gilt es, bei der Sprache darauf zu achten, dass es für möglichst viele der Beteiligten verständlich ist. Es ist klar, dass nicht alle die Begabung haben, ein Instrument zu spielen oder in ein

Mikrofon zu singen. Das ist es nicht, was hier unter Beteiligung verstanden wird. Vielmehr sollten Wege gesucht werden, dass die Distanz zwischen den Vortragenden auf einer Bühne und der Gemeinde in den Stuhlreihen überwunden wird. Das gesungene Lob (aber auch der gesungene Dank oder die gesungene Klage) sollten primär in Gemeinschaft geschehen, weil dies dem gemeinschaftlichen und raumgebenden Wesen Gottes am ehesten entspricht.

Doch die Beteiligung kann noch auf anderen Wegen gefördert werden. Wenn die zuvorkommende Liebe Gottes zu Beginn des Lobpreises steht, kann ein Gottesdienst auch Raum geben, dass Gläubige von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gott berichten. Solche 'Zeugnisse' können beispielhaft als weitere Gründe für das Lob Gottes verstanden werden. Neben den grossen Taten Gottes aus der Heilsgeschichte bringen solche Erlebnisberichte die zuvorkommende Liebe Gottes in die Realität der aktuellen Situation. Solche Berichte müssen aber nicht nur die positiven Erfahrungen beinhalten, mit zunehmender Reife einer Gemeinde kann auch das persönlich erlebte Schweigen Gottes geteilt werden und die Momente des Scheiterns. Selbst die Klage kann auf diese Weise in den Lobpreis Gottes eingebettet werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass trinitarischer Lobpreis die Spannung zwischen Lob und Klage, zwischen Hoffnung und Leid aushalten kann, weil der dreieinige Gott in sich diese Spannung trägt.

Ausserdem könnten andere beteiligt werden, indem ihnen Raum gegeben wird, spontane prophetische Eindrücke oder passende Bibelworte beizutragen. Auf diese Weise können neben den musikalischen Fähigkeiten auch andere geistliche Charismen im gesungenen Lobpreis eingebunden werden. Auch diese Formen müssen sorgfältig eingeführt und dementsprechend thematisiert werden.

5.5 Die Beachtung der Worte

Die moderne Lobpreisbewegung tut sich schwer bei der einheitlichen Verwendung von Begriffen wie *Lobpreis* oder *Anbetung*. Aber auch in der Rede über Gott gibt es ein gewisses «trinitarisches Durcheinander» (Frey 2019:74) und ein manchmal undifferenziertes Bild der Nähe und Intimität zu Gott und gleichzeitig eine Betonung der Heiligkeit und Distanz Gottes im Bild des allmächtigen Königs. Ausserdem können unbedachte Aufforderungen zu einer Beteiligung beim gesungenen Lobpreis in gewissen Kulturkreisen abschreckende Wirkungen haben. Darum ist es wichtig,

die Worte bei der Gestaltung von Lobpreis im Gottesdienst gut und bedacht zu wählen.

Erstens gilt es, darauf zu achten, dass man das benennt, was man tut. Wir haben gesehen, dass *Lobpreis*, *Dank*, *Klage*, *Fürbitte* usw. nicht einfach alles dasselbe ist. Wenn immerzu nur von Lobpreis die Rede ist, dann können Gläubige abgeschreckt werden, denen der Lobpreis im Moment schwerfällt. Wenn aber auch die Klage oder die Busse thematisiert werden und die Gläubigen gemeinsam solche Aspekte der Begegnung mit Gott in Worte fassen können, dann kann daraus ein erweitertes und vertieftes Lob Gottes entstehen. Auch der Begriff der *Anbetung* sollte nicht unbedacht genutzt werden. *Lobpreis* und *Anbetung* bedeuten nicht dasselbe. Wenn Anbetung als staunendes Ergriffensein und sprachloses Niederknien vor Gott verstanden wird, dann muss das erklärt werden. Nicht in jeder Lobpreiszeit und in jedem Gottesdienst muss ein Gefühl der Anbetung aufkommen, vielmehr ist Anbetung die Teilnahme an der gegenseitigen Verherrlichung von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Diese Teilnahme kann auch ganz still im Herzen gespürt werden oder sie kann sich in lautem, freudigem Lobpreis äussern.

Zweitens gilt es darauf zu achten, dass im Reden über Gott kein unitarisches, sondern ein trinitarisches Gottesbild vermittelt wird. Diese Aussage tönt auf den ersten Blick abstrakt, doch es geht darum, dass trinitarischer Lobpreis als Raum für eine Begegnung mit dem dreieinigen Gott verstanden wird. Oder anders formuliert: Es ist wichtig, dass Gottes Dynamik, Liebe und Gemeinschaft deutlich wird. Das äussert sich darin, dass keine Bewertung oder Hierarchie bei der Anbetung einer der göttlichen Personen vorgenommen wird. Die Überbetonung oder fehlende Erwähnung des Vaters, des Sohnes oder des Heiligen Geistes ist nicht im Sinne der trinitarischen gegenseitigen Verherrlichung. Der dreieinige Gott ist seinem Wesen nach gerne bereit, anderen Raum zu geben. Bei allem heilsgeschichtlichen Wirken Gottes sind alle drei göttlichen Personen beteiligt. Somit sollte dieses gemeinschaftliche Wesen Gottes auch in Worten geäussert werden. Ein einfacher Weg ist, dass die Formulierung 'vom Vater, durch den Sohn und im Heiligen Geist' verwendet wird. Dabei können vorformulierte Gebete, welche diese Gemeinschaft des dreieinigen Gottes sorgfältig bedenken und zum Ausdruck bringen, hilfreich sein.

6 SCHLUSSWORT

6.1 Fazit

Diese Untersuchung hat gezeigt, dass die moderne deutschsprachige Lobpreisbewegung aus ihrer Innenperspektive deutliche Krisensymptome wahrnimmt. Einflussreiche Stimmen innerhalb dieser Bewegung haben versucht, dieser Grundlagenkrise zu begegnen mit der Darstellung der Bedeutung von Lobpreis für Gläubige. Dabei wurde deutlich, dass *Lobpreis* eine positive Wirkung auf Menschen hat und gleichzeitig die Gottesbeziehung stärkt und vertieft. In der Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Lobpreisbewegung wird deutlich, dass die Frage aufkommt, wie die Anbetungswürdigkeit Gottes gut begründet werden kann. Diese Frage können die Autoren der modernen Lobpreisbewegung nur ansatzweise befriedigend beantworten.

Weiter hat diese Untersuchung gezeigt, dass es ein verheissungsvoller Ansatz ist, wenn *Lobpreis* grundsätzlich als eine Form des Gebets verstanden wird und Gebet wiederum als Antwort auf die liebende Selbstoffenbarung des dreieinigen Gottes zu verstehen ist. Eine trinitarische Perspektive auf die Anbetung ermöglicht neue Grundlagen für den Lobpreis im Gottesdienst. Dabei steht die Aussage im Zentrum, dass der dreieinige Gott als Gemeinschaft der Liebe von Vater, Sohn und Heiligem Geist verstanden werden soll. Diese Gemeinschaft basiert auf wechselseitiger Würdigung, gegenseitigem Raumgeben und zuvorkommender Liebe. Der Mensch ist in dieser trinitarischen Gemeinschaft der Liebe zum Mitvollzug dieser Liebe bestimmt. Dabei offenbart sich Gott als Ermöglicher und Auslöser allen Lobpreises, weil Gott im Vater die Quelle von allem Lobpreis ist, im Sohn der Erlöser allen Lobpreises und im Heiligen Geist der Vollender allen Lobpreises.

Aus dieser trinitarischen Perspektive kann *Lobpreis* zuallererst als aktive Teilnahme an der Liebesgemeinschaft Gottes verstanden werden. Voraussetzung dafür ist die zuvorkommende Liebe Gottes gegenüber den Menschen. Weiter kann *Lobpreis* als Antwort auf das trinitarische Heilswirken Gottes verstanden werden und als ein 'Raum-geben'. Nicht nur der Mensch gibt Gott und der Schöpfung Raum, auch Gott gibt dem Menschen Raum. Schlussendlich verändert *Lobpreis* nicht nur den Menschen, auch Gott empfängt den *Lobpreis* als Gabe der Liebe, weil die Liebe immer ein 'Mehr' kennt. Das Ziel ist, dass möglichst viele Menschen am 'Krauffeld' oder 'Tanz' der gemeinschaftlichen Liebe Gottes teilnehmen. Gott wünscht sich den

freudigen Lobpreis und die staunende Anbetung des Menschen aus reiner Liebe und weil er – in sich selbst vollendete Liebesgemeinschaft – alle Voraussetzungen für diese liebende Gemeinschaft mit den Menschen geschaffen hat.

Diese trinitarische Sicht auf *Lobpreis* führt zu konkreten Implikationen, welche der Praxis des Lobpreises in der aktuellen Grundlagenkrise eine verheissungsvolle Perspektive eröffnet. Trinitarischer Lobpreis ermöglicht einen Raum, um dem dreieinigen Gott zu begegnen und entlastet gleichzeitig die Gläubigen und insbesondere die Lobpreisleiter und Musiker von übersteigerten Erwartungen. Weiter finden im trinitarischen Lobpreis auch die Klage, die Busse und andere Grundformen des Gebets ihren Platz, weil der dreieinige Gott in sich selbst diese scheinbaren Gegensätze vereint. Ausserdem beinhaltet trinitarischer Lobpreis eine gesunde Mischung aus Nähe und Distanz zu Gott, in welcher selbst die Abwesenheit Gottes thematisiert werden kann, und es wird möglich, dass diffus verwendete Begriffe verständlicher gefüllt und angewendet werden.

6.2 Persönliches Fazit und Ausblick

Mit dieser Arbeit ist die Hoffnung verbunden, dass die deutschsprachige Lobpreisbewegung nicht an ihrer Grundlagenkrise Schaden nimmt, sondern gestärkt daraus herauskommen kann. Die Bewegung hat in den letzten Jahrzehnten viel Segen in Freikirchen bewirkt – nicht zuletzt bei der kommenden, jungen Generation. Viele Freikirchen haben durch den Typus des pfingstlich-charismatischen Lobpreises in ihren Gottesdiensten eine neue Vitalität und auch Attraktivität entwickelt. Die vorliegende Untersuchung hat aber gezeigt, dass die Krisensymptome erkannt sind und dagegen etwas unternommen werden muss. Die trinitarische Perspektive auf *Lobpreis*, wie sie hier untersucht wurde, scheint viel Potenzial für eine reichhaltigere Lobpreistheologie und eine gestärkte Grundlage für Lobpreis in Freikirchen zu bieten. Meine persönliche Hoffnung ist, dass diese Erkenntnisse in Gemeinden, bei Pfarrpersonen, aber auch in Lobpreisteams, bei Musikern und Gläubigen allgemein eine frische Perspektive auf Lobpreis ermöglichen und übersteigerte Erwartungen und falscher Leistungsdruck abgelegt werden können. Weil der Lobpreis Gottes bis in alle Ewigkeiten nicht verstummen wird, ist es wichtig, immer wieder neu über die Wichtigkeit von Lobpreis nachzudenken.

Die hier beschriebenen Erkenntnisse bilden aber erst eine theoretische Grundlage für trinitarische Lobpreispraxis. Ergänzend zu dieser Arbeit wäre eine Untersuchung

über eine verstärkte trinitarische Sicht auf Gottesdienste im allgemeineren Sinn ein interessantes Untersuchungsfeld. Weiter könnte man in einer empirischen Untersuchung analysieren, welche aktuellen Lobpreislieder eine trinitarische Sicht auf *Lobpreis* unterstützen. Zudem wäre es erfreulich, wenn im musikalischen Bereich verstärkt das Schreiben von modernen Klage- oder Bussliedern gefördert würde.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Baltes, Guido. 2006. "Praise & Worship" – Musikstil oder mehr? Über Worte und Töne in einem wachsenden Randbereich der evangelischen Kirchenmusik. Friedensauer Schriftenreihe. Reihe C. Musik-Kirche-Kultur. Bd 9. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 99-120.
- Baltes, Guido. 2013. Worshipmusik im europäischen Kontext. In: Arnold, Jochen (Hg). Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des Christlichen Glaubens. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 247-260.
- Baltes, Guido 2014. *Mehr als ein Lied. Lobpreis und Anbetung in der Gemeinde*. Marburg an der Lahn: Verlag der Franke-Buchhandlung.
- Brunner, Peter 1954. *Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde*. In: *Leiturgia. Handbuch des Evangelischen Gottesdienstes*. Band 1. Kassel: Johannes Stauda.
- Ebeling, Gerhard 1979. *Dogmatik des christlichen Glaubens. Band 1. Prolegomena*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Faix, Tobias & Künkler, Tobias 2018. *Generation Worship. Und die Zukunft der Kirche*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Frey, Albert 2019. *Anbetung in Wahrheit und Geist*. Witten: SCM R. Brockhaus
- Greshake, Gisbert 1997. *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*. Freiburg i. B.: Herder.
- Greshake, Gisbert 2009. *...wie man in der Welt leben soll. Grundfragen der christlichen Spiritualität*. Würzburg: Echter.
- Guardini, Romano 1964. *Vorschule des Betens*. 7. Auflage. Einsiedeln: Benziger Verlag.
- Härle, Wilfried 2007. *Dogmatik*. 3. überarb. Auflage. Berlin: De Gruyter.
- Harter, Rainer 2016. *Brannte nicht unser Herz? Wie die Schönheit Gottes unsere Leidenschaft weckt*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus
- Hartl, Johannes 2014. *Sing: Kleine Theologie des Lobpreises (1)*. Online im Internet: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ekcdNVM70ns&t=2266s> [Video] [Datum des letzten Abrufs 2020-06-17].
- Hartl, Johannes 2016a. *Gott ungezähmt: Raus aus der spirituellen Komfortzone*. Freiburg i.B.: Herder.
- Hartl, Johannes 2016b. *In meinem Herzen Feuer. Meine aufregende Reise ins Gebet*. 7. Auflage. Witten: SCM-Verlag.
- Haudel, Matthias 2015. *Gotteslehre. Die Bedeutung der Trinitätslehre für Theologie, Kirche und Welt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Kopfermann, Arne 2009. *Das Geheimnis von Lobpreis und Anbetung*. Glashütten: C&P Verlag.
- Kopfermann, Arne 2020. *Warum ich kein Charismatiker mehr bin...* In: *Aufatmen*. 1/2020. SCM Bundes-Verlag.
- Kunz, Ralph 2006. *Der neue Gottesdienst. Ein Plädoyer für den liturgischen Wildwuchs*. Zürich: Theologischer Verlag.
- Lewis, Clive Staples 2005. *Das Gewicht der Herrlichkeit und andere Essays*. 1. Taschenbuchauflage. Basel: Brunnen-Verlag.
- Lewis, Clive Staples 2016. *Das Gespräch mit Gott. Beten mit den Psalmen*. Giessen: Brunnen-Verlag.
- Loos, Andreas 2013. *Verheissungsvolle und beunruhigende Trinitätslehre*. In: Badenberg Robert; Knödler Friedemann; Schirmacher Thomas (Hg.), *Gott – der Drei-Eine: Anstoss der Mission*. Nürnberg: VTR Verlag für Theologie & Religionswissenschaften
- Meuser, Bernhard 2015. *Beten: Eine Sehnsucht*. Basel: Fontis.
- Moltmann, Jürgen 1980. *Trinität und Reich Gottes*. München: Kaiser.
- Lohfink, Gerhard 2010. *Beten schenkt Heimat. Theologie und Praxis des christlichen Gebets*. Freiburg: Herder.
- Pannenberg, Wolfhart 1988. *Systematische Theologie. Band 1*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Pannenberg, Wolfhart 2006. *Der offenbarungstheologische Ansatz in der Trinitätslehre*, in: Michael Welker; Miroslav Volf (Hg.), *Der lebendige Gott als Trinität, Jürgen Moltmann zum 80. Geburtstag*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Pepper, Martin 2017. *Faszination Anbetung. Weil Gott mehr ist als ein Wort*. Berlin: mc-peppersongs.
- Pepper, Martin 2018. *Anbetung mit erhobenem Haupt: Gott selbstbewusst anbeten*. Berlin: mc-peppersongs.
- Pepper, Martin 2019. *Anbetung in der Praxis. Vorbereiten, leiten, begleiten*. Berlin: mc-peppersongs.
- Reich, Detlev 2011. *Der Gottesdienst-Trainer: Basics, Strategien und Konzepte für einen authentischen Auftritt*. O.o.: Reich Verlag.
- Reich, Detlev 2012. *Der Lobpreis-Trainer: Basics, Strategien und Konzepte für Gottesdienste am Puls der Zeit*. O.o.: Reich Verlag.
- Roth, Michael 2004 (Hrsg.). *Leitfaden Theologiestudium*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Schlink, Edmund 1985. *Ökumenische Dogmatik*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schwarz, Christian A. 1996. *Die natürliche Gemeindeentwicklung. Nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat*. Emmelsbüll: C&P Verlag.
- Schrodt, Christoph 2008. *Geist und Gebet*. STM 21. Witten: R. Brockhaus Verlag.
- Schrodt, Christoph 2013 *Nur wer kniet, kann aufrecht stehen. Beten mit neuer Perspektive*. Witten: SCM Verlag.
- Schulze, Gerhard 2005. *Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart* (2. Auflage). Frankfurt: Campus.
- Schweyer, Stefan 2020. *Freikirchliche Gottesdienste. Empirische Analysen und theologische Reflexionen*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schwöbel, Christoph 2002. *Gott in Beziehungen. Studien zur Dogmatik*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Tomlin, Graham 2017. *Der Geist der Fülle. Die Dreieinigkeit, die Kirche und die Zukunft der Welt*. Münster: Aschendorff Verlag.
- Torrance, James B. 1997. *Worship, Community and the Triune God of Grace*. Downers Grove IL: IVP Press.
- Wannenwetsch, Bernd 2004. Singen und Sagen. Zur musikalischen Dimension der Theologie. In: NZSTh, 46. Bd. O.o.: De Gruyter.
- Wick, Peter 1998. *Nähe und Distanz zu Jesus im Gottesdienst: Vom gebotenen Gottesdienst und von verbotenen gottesdienstlichen Annäherungen*. Idea Dokumentation 160/98. 3-7.
- Wick, Peter 2003. *Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Werbick, Jürgen 2005. *Gebetsglaube und Gotteszweifel*, Münster: LIT.
- Zimmerling, Peter 2001. *Die charismatischen Bewegungen. Theologie, Spiritualität, Antösse zum Gespräch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zimmerling, Peter 2003. *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zimmerling, Peter 2005a. Anbetung und Geisterfahrung im Gottesdienst. Gemeinschaft im Geist: Zum charismatischen Gottesdienstverständnis, in Forster, Martin & Hanspeter Jecker (Hg.) 2005. *Faszination Heiliger Geist*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 102-115.
- Zimmerling, Peter 2005b. Faszination Heiliger Geist. Ursachen und Hintergründe für die Attraktivität charismatischer Bewegungen, in Forster, Martin & Hanspeter

Jecker (Hg.) 2005. *Faszination Heiliger Geist*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 12-27.